

**An die Mitglieder
der 38. ordentlichen Landessynode
der Lippischen Landeskirche**

Sabine Adler
Tel.: 05231/976-749

Az.: 5021-2 (38.7) 1.3

nachrichtlich:

- stellv. Mitglieder der Landessynode
- Mitglieder des Landeskirchenamtes

**Niederschrift über die 7. Tagung der 38. ordentlichen Landes-
synode am 26. bis 28. Juni 2025**

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Auftrag des Synodalvorstandes überreichen wir Ihnen mit dieser Dokumentation die Niederschrift über die vorgenannte Synodaltagung, die gemäß § 20 Abs. 1 der Geschäftsordnung den wesentlichen Gang der Verhandlung einbezieht.

Einsprüche gegen die Niederschrift können Sie aufgrund von § 20 Abs. 2 und 3 der Geschäftsordnung innerhalb von 14 Tagen nach Zugang schriftlich beim Synodalvorstand einlegen. Zum weiteren Verfahren verweisen wir auf § 20 Abs. 4 und 5 der Geschäftsordnung.

Die in der Niederschrift im Einzelnen gekennzeichneten Anlagen sind grundsätzlich nicht beigefügt. Sie können jedoch bei Interesse im Landeskirchenamt angefordert werden.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Sabine Adler

Inhaltsverzeichnis

Lfd. Nr.	Seite
Donnerstag, 26. Juni 2025	
Eröffnungsgottesdienst in der Ev.-ref. Kirche Barntrup	
Eröffnung der Landessynode	
Grußworte der Gäste	
Einführung in die Methoden	
Regiokale Kirchenentwicklung Impuls	
Freitag, 27. Juni 2025	
Andacht	
1.	TOP 1: Eröffnung, Begrüßung, Namensaufruf, ggf. Verpflichtungen
2.	TOP 2: Zukunftsprozess
3.	TOP 2.1: Bericht
4.	TOP 2.2: Impuls: Kirchenbild
5.	TOP 2.3: Resonanz auf den Impuls (Was hat mich besonders ...)
6.	TOP 3: Konsolidierung / Finanzkonzept
7.	TOP 4: Erprobungsräume - Informationsvorlage
8.	TOP 5: Popkantorat
9.	TOP 6: Together in Christ – interkulturell Kirche sein in Lippe – Konzept für eine Verfestigung

Lfd. Nr.	Seite
10.	TOP 7: Regilokale Kirchenentwicklung
11.	TOP 7.1: Vorstellung
12.	TOP 7.2: Weiterarbeit
13.	TOP 7.3: Beschlussfassung
14.	TOP 8: Bericht zur Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt
15.	TOP 9: Fragestunde

Samstag, 28. Juni 2025

Andacht

16. TOP 10: Eröffnung, Begrüßung, Namensaufruf, ggf. Verpflichtungen
17. TOP 11: Serviceagentur für Transformation
18. TOP 11.1: Vorstellung
19. TOP 11.2: Weiterarbeit
20. TOP 11.3: Beschlussfassung
21. TOP 12: Bericht: Social Media
22. TOP 13: Durchführung eines CI-Prozesses in der Lippischen Landeskirche
23. TOP 13.1: Vorstellung
24. TOP 13.2: Weiterarbeit
25. TOP 13.3: Beschlussfassung
26. TOP 14: Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Sichtung der Lebensordnung
27. TOP 15: Bericht: Fundraising
28. TOP 16: Bericht: Organisationsentwicklung
29. TOP 17: Vorschläge für die Erarbeitung eines Konzepts zur Beteiligung von externen und marginalisierten Gruppen in der Lippischen Landeskirche
30. TOP 18: Einsetzung einer Steuerungsgruppe zur Weiterarbeit im Zukunftsprozess
31. TOP 19: Ersatzwahlen
32. TOP 19.1: Wahl eines stellvertretenden Mitglieds in die Arbeitsrechtliche Schiedskommission

33. TOP 19.2: Wahl eines Mitglieds in den Ausschuss für theologische Fort- und Weiterbildung, Personalplanung und -entwicklung
34. TOP 20: Tagung der Landessynode
am 25. und 26. November 2024 und
5. März 2025
35. TOP 20.1: Verhandlungsberichte
36. TOP 20.2: Bericht zur Ausführung der Beschlüsse
37. TOP 20.3: Sachstand zu Anträgen und Eingaben
 - a) Sachstandsbericht zum Beschluss der Synode: Attraktivitätssteigerung Pfarrberuf
 - b) Sachstand zum Antrag der Klasse Süd zum Thema Gendergerechtigkeit
 - c) Sachstand Inselhaus Juist
38. TOP 21: Termine und Orte der nächsten Synodatagungen
39. TOP 22: Verschiedenes

Verhandlungsbericht¹

Der 7. Tagung der 38. ordentlichen Landessynode am 26. bis 28. Juni 2025 liegt die Tagesordnung des Landeskirchenrates vom 6. Mai 2025 in der Fassung vom 3. Juni 2025 zu Grunde (Anlage 1).

Gottesdienst zur Eröffnung der Synode der Lippischen Landeskirche in der Ev.-ref. Kirche Barntrup am 26. Juni 2025 um 18 Uhr

Die 7. Tagung der 38. ordentlichen Landessynode wird mit einem Gottesdienst in der Ev.-ref. Kirche Barntrup eröffnet. Den Gottesdienst gestalten Jugendliche aus den Kirchengemeinden Barntrup und Reelkirchen. Namentlich waren an der Gestaltung des Gottesdienstes Präses Michael Keil, Superintendent Holger Postma, Madeleine Geuting, Luis Giesbrecht, Leona Hanke, Paul Hanke, Nico Koch, Hanna Noltemeier, Michel Ortmeier, Tilman Streicher, Henning Streicher, Imke Streicher-Tietz beteiligt. Die musikalische Gestaltung lag in den Händen von Landesposaunenwart Christian Kornmaul mit Lippe Brass und Superintendent Holger Postma.

Grundlage für den Gottesdienst ist die wöchentliche Pray:time der Jugendlichen in Barntrup. Es werden die Lieder „*Du bist ein Gott, der mich anschaut*“, „*Do it in love*“, „*Way Maker*“, „*Mutig, stark, beherzt geh'n wir auf dem Weg voran*“ und „*Verleihe uns Frieden gnädiglich*“ gesungen.

Am Ende des Tages schauen wir zurück auf das, was wir erlebt haben, was uns gefreut hat, was schwierig war und wofür wir dankbar sind. Die Jugendlichen teilen ihre Gedanken zur Jahreslosung:

1. Thessalonicher 5, Vers 21 „*Prüft alles und behaltet das Gute*“.

Wir kennen das: Ein Auto muss regelmäßig zum TÜV. Da wird alles durchgecheckt: Bremsen, Lichter, Reifen. Nur wenn alles passt,

¹ Die Anlagen, auf die im Protokoll verwiesen wird, sind im Synodalbüro erhältlich: Tel. 05231/976-749. E-Mail: sabine.adler@lippische-landeskirche.de. Die von der Synode beschlossenen Rechtsvorschriften sind im Gesetz- und Verordnungsblatt der Lippischen Landeskirche veröffentlicht. Das Gesetz- und Verordnungsblatt kann unter der Homepage www.lippische-landeskirche.de angefordert bzw. unter www.kirchenrecht-lippe.de eingesehen werden.

gibt's den Stempel und man darf weiterfahren. Das Ganze hat einen Sinn: Es soll sicher sein, für einen selbst und für andere.

Warum machen wir das eigentlich nicht auch in der Gemeinde? Warum prüfen wir nicht regelmäßig, ob das, was wir tun, noch gut funktioniert? Viele Projekte laufen schon seit Jahren. Sie waren mal richtig gut, vielleicht sogar ein Segen. Aber Manches ist mit der Zeit ein bisschen eingerostet. Es funktioniert einfach nicht mehr so wie früher.

Die Bibel fordert uns auf: „Prüft alles, und behaltet das Gute.“. Nicht: „Behaltet alles, weil es schon immer so war.“.

Da kommt das Consilium in den Sinn, das vorher anders hieß und keinen richtig definierten Sinn hatte. Es musste erneuert werden, auch, wenn es okay funktioniert hatte. Andere Zeiten, andere Themen und eine grundlegende Regel: Versuch alle zwei Wochen, dir zumindest dafür Zeit zu nehmen.

Wie kann man das machen? Ganz einfach: Man setzt sich mal hin, am besten mit ein paar Leuten zusammen, und schaut sich die Dinge ehrlich an: Warum machen wir das eigentlich noch? Kommt das bei den Menschen überhaupt an? Spüren wir noch Freude und Segen in dem, was wir tun? Oder ist es eher mühsam, und keiner weiß mehr so richtig, warum? Manche Dinge brauchen vielleicht nur ein bisschen frischen Wind. Eine kleine Veränderung, eine neue Idee – und schon läuft's wieder besser. Aber es kann auch sein, dass man ehrlich sagen muss: Das hat ausgedient. Dann ist es kein Scheitern, sondern einfach ein guter Schritt nach vorn, wenn man etwas loslässt. Denn so wird wieder Platz für Neues.

Ganz wichtig: Manchmal sieht man selbst nicht, was nicht mehr gut läuft. Deshalb ist es hilfreich, auch mal jemanden zu fragen, der nicht direkt mit drinsteckt, jemand, der ehrlich sagen darf: „Hey, da klemmt's vielleicht.“.

Fazit: Gott will lebendige Gemeinden. Keine Projekte, die wir nur noch aus Pflichtgefühl durchziehen. Deshalb: Traut euch, mal gründlich hinzuschauen. Prüft alles und behaltet das Gute. Genau das.

„Prüft alles und behaltet das Gute.“. Das ist ein Zitat aus dem Thessalonicherbrief. Paulus erinnert darin die Gemeinde in Thessaloniki, wie wichtig es ist, immer wieder zu prüfen, ob man immer noch das Richtige tut. Wie die ersten Christen damals müssen wir uns heute fragen: Machen wir immer noch alles richtig? Meiner Meinung nach ist die Antwort auf diese Frage ein klares „Nein“, und da die

Gottesdienstbesucherinnen und -besucher heute bei der "Zukunfts-synode" dabei sind, ist klar, dass sie darüber genau so denken.

Die Kirche wird kleiner und kleiner, die Gemeinschaft unter uns Christen wird schwächer und schwächer, und immer mehr Menschen werden vergessen. Das ist das Gegenteil von dem, wie eine Gemeinde und wie Kirche sein sollten. Aber was können wir dagegen eigentlich tun?

Es wird Zeit für einen Frühjahrsputz. Bei einem Frühjahrsputz geht man alle, also auch die sonst vergessenen, Räume durch und entstaubt alles, was man besitzt. Man sieht dabei, welche Sachen man nicht mehr braucht. Zum Beispiel: Die alten Schuhe, die Jacke, die man eh nie getragen hat oder die alten Möbel, die noch im Keller stehen. Aber man entdeckt auch alte Schätze neu, die noch gut sind, die aber irgendwann in einer Ecke verschwunden sind und dort vergessen wurden. Zum Beispiel: Das Fahrrad, das noch in der Garage steht, oder der Tennisschläger, der an ein altes Hobby erinnert, das einem doch eigentlich immer Spaß gemacht hat.

Die Kirche braucht diesen Frühjahrsputz dringender als jeder Keller. Es geht nämlich um unsere Zukunft, und die Zukunft beginnt jetzt! Wir sollten also die Räume putzen, die wir sonst ignorieren, uns also mit den Themen beschäftigen, die wir sonst verdrängen, weil sie uns unangenehm oder unwichtig erscheinen. Wir sollten die alten Sachen rauswerfen, also unsere Gewohnheiten angucken und nach denen suchen, die uns nur schaden oder uns zurückhalten. Aber wir sollten auch nach Traditionen und Werten suchen, die uns verloren gegangen sind und diese wieder zurückholen.

All das sieht nach einer riesigen Aufgabe aus, die wir nicht schaffen können. Allein ist es langweilig und wir können schnell die Motivation verlieren. Deshalb sollten wir die Kirche gemeinsam putzen. Denn nur gemeinsam können wir die Kirche erneuern. Nur, wenn alle dabei sind: Junge und Alte, Arbeitende und Rentner, Chefs und Angestellte. Kirche muss wieder ein Ort werden, an dem jeder einen Platz hat.

Deshalb die Bitte: Prüfen Sie alles und behalten Sie das Gute.

Wir sind neu, wir sind stark und wir sind modern! Ja, wir sind Kirche! Am Sonntag ist Gottesdienst. Um 11:00 Uhr ist die Kirche voll und alle warten gespannt darauf, worum es heute geht. Die Senioren in der ersten Reihe schlagen schon mal ihre Liederbücher auf. Der Familienvater der ganz hinten sitzt, scannt nochmal schnell den QR-Code und lädt sich die Liedtexte einfach online runter, während die

Mutter die zwei kleinen Kinder zur Ruhe bringt. Der Student kam ganz unvorbereitet, ihn hat einfach nur seine Neugier in die Kirche getrieben. Er kann auch einfach so mitsingen, denn Liedtexte werden auch an eine Leinwand projiziert. Er hat eine Freundin mitgebracht, eigentlich glaubt sie gar nicht an Gott. „Eine Atheistin im evangelischen Gottesdienst?“ könnte man sich fragen. Ja, und sogar Katholiken und ein Jude sitzen in derselben Reihe und unterhalten sich über Gott und die Welt.

Dann geht es endlich los!

Im Gottesdienst wird über Lieder gesprochen, die gerade noch im Radio liefen. Es gibt Mitmachaktionen für die vielen Kinder, die anwesend sind, ein intensives Fürbittengebet mit allen Versammelten und ein gemeinsames „Vater Unser“ für einen krönenden Abschluss!

Wenn man die Leute danach fragen würde, was sie gerade erlebt haben, würden sie nicht sagen, sie waren in einem Gottesdienst! Sie würden sagen: Ich habe das spektakulärste Event am Sonntag besucht, was es gibt! Ich hab mich mit Leuten vernetzt, zu Gott gesprochen und konnte von meinem sonst so stressigen Alltag eine verdiente Pause machen!

Dienstag 19:00 Uhr, Kirchenvorstandssitzung. Neben den zwölf Kirchenältesten – wobei man auch Kirchenjüngste sagen könnte, denn nahezu die Hälfte von ihnen ist nicht mal 25 Jahre – sind auch zahlreiche andere Gemeindeglieder als Gäste anwesend. Bei einem gemütlichen Essen wird scharf diskutiert über neue Projekte, die Verwaltung des Jahreshaushalts und wie es weitergehen kann. Im Gemeindehaus vor Ort, gibt es seit Neuestem eine Jugend-WG, die dort schon seit einiger Zeit lebt und sich dazu entschieden hat, Kirche zu ihrem Alltag zu machen. Auch von ihnen ist jemand da. Da meldet sich eine der Jugendlichen zu Wort und fragt: „Wovor habt ihr eigentlich Angst?“. Man kann den Kirchenältesten die Verwunderung und das Staunen plötzlich von den Lippen ablesen. „Warum traut ihr euch nicht? Kann man mit Gott an seiner Seite nicht alles schaffen?“. Der Raum wird ganz still. Gerade noch über den Haushalt und die Finanzmittel gesprochen, und nun stehen wir wieder mitten im Leben? Ja, eigentlich hat sie ja Recht, wir sind Kirche, wir vertrauen auf Gott und tun das, was ihn und seine Anhängerinnen und Anhänger glücklich macht, oder?

Zumindest ist es das, was wir selber über uns denken. Wir stehen in Gottes Auftrag und in seinem Schutz und bieten Menschen

unzählige Angebote, um auch dazugehören, zu Gott und zu unserer Gemeinschaft.

Wir sind auf Social Media vertreten, arbeiten eng mit dem Dorfverein und dem örtlichen Kindergarten zusammen. Die Menschen im Seniorenheim in der nächsten Stadt werden jeden Mittwoch besucht, aber auch für die Menschen vor Ort leisten wir viel Aufklärungsarbeit. Wir erzählen davon, was wir mit Gott schaffen möchten, wir machen es sichtbar und transparent! Jeder kann zu uns kommen und hat das Recht zu fragen, was und warum wir es tun!

Ja, so entwickeln wir uns immer weiter. Indem wir mit Menschen sprechen, nicht mit Zahlen auf irgendwelchen Dokumenten. Indem wir den Leuten zuhören, die unsere Zukunft und unsere Gegenwart sind und sein wollen, und nicht alles Wort für Wort glauben, was in der Bibel steht! Wir entwickeln uns weiter, indem wir uns trauen, etwas zu verändern! Trauen! Ein starkes Wort. Um uns etwas Neues trauen zu können, ist es ebenso notwendig, jemandem zu **vertrauen**. Wir müssen nicht nur an die Tatsache der Dinge glauben, was wir umzusetzen versuchen, sondern den Menschen, die etwas ins Rollen bringen, die mit anpacken wollen, zuhören und mit einem kritischen, aber **offenen** Blick begegnen. Auch in Gott müssen wir vertrauen, in das, was er uns gibt, und in die Veränderung, die notwendig ist. Sich etwas zu trauen bedeutet, den Leuten zu vertrauen, die Ideen haben und etwas verändern wollen!

Wir haben euch heute ein Bild einer Kirche gezeigt, wie es in Zukunft sein kann. Was rostig erscheint, was vielleicht aussortiert werden sollte. Doch wir glauben, Kirche ist offen, divers und modern durch das Aussortieren und das Wiederentdecken alter Dinge. Wir wissen bei weitem nicht alles, aber wir haben Ideen, Visionen und sogar Träume für unsere Kirche, die für uns alle Teil unserer Identität ist. Wir wünschen uns, dass ihr uns auch mit kritischen, wohlwollenden und offenen Augen begegnet. So sagen wir euch: „Prüft das alles und behaltet das Gute!“. Seid dabei mutig, stark und beherzt!

Das singen wir jetzt.

Dies ist die Zukunftssynode. Dabei soll nun auch eine andere Form des Abendmahls ausprobiert werden, die Jugendliche bei einer Konfi-Fahrt erlebt haben. Brot und Weintrauben werden auf Tischen verteilt. Die Gottesdienstbesucher versammeln sich um die unterschiedlichen Tische und diskutieren beim Abendmahl zu zwei Fragen. Vielleicht lassen sich dabei auch Lösungen finden.

Nach den Abendmahlsrunden an den Tischen werden Synodale gefragt, worüber sie sich gefreut haben, wofür sie dankbar sind und wofür man bitten möchte. Die Bitten werden geäußert und im Fürbittgebet vorgebracht.

Der Gottesdienst schließt mit Vater unser, Segen und dem Abba-Song „*Thank you for the music*“.

Der Präsident eröffnet die 7. Tagung der 38. ordentlichen Landessynode und dankt für den Gottesdienst, den Jugendlichen aus Reelkirchen und Barntrup gestaltet und gefeiert haben, dem Landesposaunenwart Christian Kornmaul mit Lippe Brass und Superintendent Holger Postma am Klavier.

Der Präsident begrüßt die Synodalen, das Kollegium des Landeskirchenamtes, Landessuperintendent Dietmar Arends, Kirchenrat Martin Bock und Kirchenrat Thomas Warnke, den Synodalvorstand Friederike Miketic, Kerstin Koch und Susanne Schüring-Pook. Des Weiteren begrüßt er die Landespfarrer Susanne Eerenstein und Andreas Mattke sowie den Landesjugendreferenten André Stitz. Ferner begrüßt er die Vertreter der Studierenden und Vikare, zu dieser Landessynode insbesondere auch die Mitglieder des Jugendkonvents und der Presse.

Als Gäste heißt Präsident Keil Oberkirchenrätin Katrin Göckenjan-Wessel von der Ev. Kirche von Westfalen, Vizepräsidentin Antje Menn aus der Ev. Kirche im Rheinland, den Landrat des Kreises Lippe, Dr. Axel Lehmann sowie Weihbischof Matthias König als Vertreter des Erzbistums Paderborn herzlich willkommen. Als Referentin für den Abend konnte Rebecca Basse, Pfarrerin und Systemische Beraterin, auch für Organisationsentwicklung und Coaching, gewonnen werden. Auch ihr gilt ein herzliches Willkommen.

Die Erinnerung an Geburtstage, Jubiläen und das Totengedenken werden am nächsten Tag stattfinden, ebenso wie der 1. Namensaufruf und die Gelöbnisse, da heute keine Abstimmungen erfolgen werden.

Die Tagesordnung ist den Synodalen zugegangen. Sie gilt für den heutigen Tag als beschlossen, sofern sich kein Widerspruch oder Ergänzungsanträge ergeben.

Heute beginnt die Zukunftssynode, auf die so lange hingearbeitet wurde. Jetzt ist es soweit, denn „Die Zeit ist reif“.

„Ich hab nie gesagt, dass es einfach ist, dass es mühelos passiert. Keine Medizin, kein Patentrezept helfen, wo die Angst regiert, tief in uns drin - und wir wissen, wohin sowas führt.“

„Die Zeit ist reif für ein riesiges Erwachen und ein Silberstreif soll den Menschen Hoffnung machen. Lasst euch nie mehr mit Gespenstern ein - es muss anders sein.“

„Die Zufriedenheit, die man daraus zieht, dass man keine Ruhe gibt, ist ein hohes Gut, denn gesunde Wut, die bergauf den Felsblock schiebt, die ist was wert, weil nur das uns gehört, was man liebt.“

„Die Zeit ist reif für ein riesiges Erwachen und ein Silberstreif soll den Menschen Hoffnung machen. Stellt euch nie mehr stumm, taub, blind und klein. Nur so weiter geht es nicht, das ist Menschenrecht und Pflicht.“

„Eure Kinder schau'n euch fragend an. Zwingt euch, dass zusammenpasst, was ihr ihnen hinterlasst. Eine Welt in der man leben kann. Es darf nie mehr so wie früher sein (...), es muss anders sein!“

Mit diesem Text aus dem Jahr 2020 von Heinz Rudolf Kunze leitet der Präses die Beratungen ein. Wir haben kein Patentrezept – aber wir haben Ideen. Wir haben keine Angst, sondern Respekt vor der Aufgabe, haben bei den Vorbereitungen auf den Geist Gottes vertraut und ihn immer wieder gespürt. Die Vorschläge sind dazu da, den Menschen in Lippe, die in der Kirche zu Hause sind, und auch denen, die außerhalb der Kirche stehen, einen Silberstreif von Hoffnung zu zeigen. Wir haben manchen Felsblock den Berg hinaufgeschoben und dabei gemerkt, wie viel Energie wir geschenkt bekommen haben.

Die Steuerungsgruppe für den Zukunftsprozess hat aus der Überzeugung gearbeitet, dass es eben nicht „einfach so“ weitergehen kann. Der Synode kommt die Aufgabe zu, unseren Kindern unsere Kirche so zu hinterlassen, dass es für sie passt, eine Kirche, in der man leben kann. Die Zeit ist reif für ein riesiges Erwachen!

An dieser Stelle dankt Präses Keil der Steuerungsgruppe für den Zukunftsprozess. Namentlich in alphabetischer Reihenfolge sind dies: Dietmar Arends, Juliane Arndt, Dagmar Begemann, Antje

Höper, Friederike Miketic, Michael Keil, Aylin Sayin, Julia Tyson, Thomas Warnke und als Moderator Prof. Dr. Florian Karcher. Der Präsident beschreibt, dass er die Treffen der Steuerungsgruppe als engagiert und zielorientiert erlebt. Den Mitgliedern der Steuerungsgruppe gilt ein großer Dank für die geleistete Arbeit und alle Überlegungen auf dem Weg zu den heute und in den kommenden Tagen zu beratenden Beschlussvorlagen. Alle Beteiligten haben sehr viel Zeit investiert. Die Arbeit hat bei aller Anstrengung aber auch unglaublich viel Freude gemacht, weil alle Herzblut haben einfließen lassen und mit hohem Engagement miteinander im Gedankenaustausch waren. Man konnte merken, dass allen diese Kirche sehr am Herzen liegt und sie weiterentwickelt und zukunftsfähig gemacht werden soll. Er spricht noch einmal seinen herzlichen Dank aus.

Der Präsident bittet nunmehr die Gäste um ihre Grußworte. Zunächst wird Landrat Dr. Axel Lehmann um seine Ausführungen gebeten.

Landrat Dr. Axel Lehmann dankt herzlich für die Einladung zu diesem Eröffnungsgottesdienst und die Möglichkeit, ein Grußwort an die Synode richten zu dürfen.

Wenn wir heute zusammenkommen, dann tun wir das in einer Zeit, die viele von uns als unsicher, zerstörerisch und fordernd empfinden. Die großen Themen, die uns vor einem Jahr bewegt haben, sind geblieben – in Teilen haben sie sich sogar weiter verschärft.

Der Krieg in der Ukraine dauert an. Die Eskalation im Nahen Osten macht uns betroffen. Auch hier bei uns, in unserer Gesellschaft, erleben wir Entwicklungen, die uns Sorge bereiten müssen.

Der Ton wird zunehmend rauer. Menschen, die sich für Demokratie und ein friedliches Miteinander engagieren, werden verbal und körperlich angegriffen. Das Vertrauen in Institutionen – sei es der Staat, sei es die Kirche – gerät ins Wanken. Und doch spüren wir zugleich: Der Wunsch nach Zusammenhalt, nach Orientierung, nach Gemeinschaft ist da. Vielleicht mehr denn je.

Was den Landrat – trotz aller Herausforderungen – hoffnungsvoll stimmt, ist der gesellschaftliche Aufbruch, den wir erleben dürfen: Die vielen Menschen, die für Demokratie, für Toleranz, für ein friedliches Miteinander auf die Straße gehen. Die sagen: Wir stehen ein gegen Rassismus, gegen Antisemitismus, gegen Ausgrenzung.

Ganz aktuell sehen wir bei Demonstrationen in Amerika Menschen, die sich für ein offenes und rechtstaatliches Amerika einsetzen, ein Amerika, in dem Menschen von der US-Behörde ICE an ihren

Arbeitsplätzen aufgesucht und in Lager nach Südamerika deportiert werden. Ohne Vorwarnung, ohne Gerichtsverfahren, ohne sich etwas zu Schulden kommen zu lassen. Menschen stehen auf, auch Bürgermeister setzen sich gegen die Einsätze der ICE in ihren Städten ein und zeigen Zivilcourage. Das macht Mut in dunklen Zeiten. Dennoch: Wie fragil auch etablierte Demokratien sein können, wie schnell sich jahrzehntelang verlässliche globale Partner zurückziehen und sich auf Seiten der Täter stellen, das macht sprachlos und es ist nicht immer einfach, hier positiv zu bleiben.

Deshalb braucht es moralische Instanzen und Institutionen, die sich hier als Gegenpol positionieren.

Wir erleben, dass die Kirche, auch hier bei uns in Lippe, eine wichtige Rolle dabei spielt. Als Stimme der Vernunft, als Ort der Besinnung, als Kraftquelle für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die Lippische Landeskirche hat sich in den vergangenen Monaten wiederholt klar positioniert. Sie war präsent bei Demonstrationen für unsere demokratischen Werte, hat Verantwortung übernommen, hat Mut gemacht.

Darüber hinaus möchte der Landrat ausdrücklich würdigen: Die Lippische Landeskirche stellt sich mit Ernsthaftigkeit, Offenheit und Verantwortungsbewusstsein auch den Themen, die oft nicht leicht sind, aber umso wichtiger: Sie stellt sich der eigenen Geschichte im Umgang mit sexualisierter Gewalt. Sie sieht nicht weg, sondern arbeitet aktiv auf. Das verdient Anerkennung, denn Aufrichtigkeit schafft Vertrauen, gerade in einer Zeit, in der viele Menschen den Glauben an Institutionen verlieren. Sie engagiert sich für Gendergerechtigkeit, nicht nur als theoretisches Ziel, sondern als gelebte Praxis. Sie öffnet sich interkulturell, versteht sich zunehmend als Kirche für alle, unabhängig von Herkunft, Sprache oder Lebensgeschichte. Das sind starke und mutige Zeichen für eine Kirche, die bereit ist, sich weiterzuentwickeln, und die mitten in der Gesellschaft stehen will, nicht neben ihr.

In einer Zeit, in der viele Menschen sich fragen, worauf sie sich noch verlassen können, brauchen wir genau das: Institutionen, die Orientierung geben. Orte, an denen man sich aufgehoben fühlt. Eine Kirche, die sich nicht abwendet, sondern zuwendet. Die bereit ist, Verantwortung zu übernehmen und neue Wege zu gehen.

Landrat Dr. Lehmann ist bewusst: Die Herausforderungen, vor denen die Landessynode steht, sind nicht klein. Die Kirche befindet sich, wie viele andere Organisationen auch, in einem tiefgreifenden Wandel. Die Aufgaben wachsen, die Mittel werden knapper.

Gleichzeitig erwarten die Menschen, dass Kirche Haltung zeigt, dass sie begleitet, dass sie da ist.

Diese Erwartungen sind nicht Last, sie sind Auftrag. Landrat Dr. Lehmann ist überzeugt: Die Beratungen in den kommenden Tagen werden dazu beitragen, dass die Lippische Landeskirche diesen Auftrag auch in Zukunft mit Leben füllen kann.

Was uns alle eint in Kirche, Politik und Gesellschaft, ist der Wunsch nach einem guten Leben für alle Menschen. In Würde. In Sicherheit. In Freiheit. Dafür braucht es demokratische Institutionen, eine starke Zivilgesellschaft und eine Kirche, die bereit ist, mitzustalten.

Der Landrat dankt für den Einsatz, für die Haltung, für den Dienst der Lippischen Landeskirche an den Menschen in Lippe. Er wünscht der Synode eine gesegnete, inspirierende und wegweisende Tagung und bedankt sich für die Aufmerksamkeit.

Der Präses bedankt sich für die Worte des Landrates, wünscht ihm für seine Zukunft nach dem Ende seiner Amtszeit alles Gute und bittet nun den Vertreter des Erzbistums Paderborn, Weihbischof Matthias König, um sein Grußwort.

Zu Beginn überbringt Weihbischof König herzliche Grüße von Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz und seine besten Wünsche für die Arbeit in der Lippischen Landeskirche!

Diese Synode wird ausdrücklich als Zukunftssynode bezeichnet, um in ihr die Erfahrungen aus dem Zukunftsprozess „Kirche in Lippe – auf dem Weg bis 2030“ zusammenzutragen. Es ist bekannt, dass auch das Erzbistum Paderborn vor kurzem unter dem Leitwort „Glauben. Gemeinsam. Gestalten“ einen Bistumsprozess begonnen hat, in dem es ebenfalls darum geht, die Kirche von morgen zu gestalten. Das damit verbundene Stichwort der Transformation, die sowohl auf der pastoralen Ebene wie auf der Ebene der Verwaltung stattfinden soll, findet sich verständlicherweise auch in den Überlegungen der Lippischen Landeskirche. Auch wenn die Strukturen der beiden Kirchen an vielen Stellen unterschiedlich sind, lassen sich doch viele Gemeinsamkeiten feststellen, die auf der einen Seite große Herausforderungen für beide Kirchen darstellen, aber andererseits auch Möglichkeiten bieten, das ökumenische Miteinander zu fördern.

Wie selbstverständlich dieses Miteinander auf allen Ebenen ist, hat sich in den letzten Monaten in der weltweiten Anteilnahme der Kirchen ganz unterschiedlicher Traditionen am Tod von Papst

Franziskus und an der Wahl seines Nachfolgers, Papst Leo XIV. gezeigt. Darin wird eine Verbundenheit deutlich, die vor allen Differenzen in der Frage nach der Gestalt der Kirche und erst recht nach einem universalen Amt der Einheit liegt. Es wurde dankbar wahrgenommen, dass Papst Leo XIV. bereits in seinen ersten Auftritten deutlich gemacht hat, dass er die Sorge um die größere Sichtbarkeit der Einheit der Christen als eine der Hauptaufgaben seines Dienstes ansieht, genauso wie er Anwalt für den Frieden unter den Völkern sein will.

Der Weg unserer Kirchen in die Zukunft ist dabei für uns alle kein Selbstzweck. Weihbischof König zitiert darum die Worte von Erzbischof Bentz, die er zum Beginn des Bistumsprozesses gesagt hat: „*Unsere Aufgabe ist nicht der Selbsterhalt der Kirche, sondern die Verkündigung des Evangeliums, die gute Nachricht, dass Gott mit uns geht, gerade auch in den Zumutungen des Lebens, in der Brüderlichkeit, auch in der Veränderung. Das ist unser Auftrag. Nicht nur für uns, sondern für die Menschen.*“ Dieser Auftrag ist ebenso deutlich in der Verfassung der Lippischen Landeskirche festgehalten. An ihn müssen wir uns als Christinnen und Christen immer wieder erinnern, gerade dann, wenn es um die konkrete Umsetzung unserer Prozesse geht, bei denen Sorgen und Ängste zur Sprache kommen werden und es sicherlich auch zu Konflikten kommen wird.

Es ist von daher ein wichtiges Zeichen, dass die Zukunftssynode und der Bistumsprozess des Erzbistums Paderborn in diesem Jahr stattfinden bzw. beginnen, in dem die christlichen Kirchen weltweit das Jubiläum des Konzils von Nizäa vor 1.700 Jahren feiern. Dieses erste ökumenische Konzil mit seinem Bekenntnis zu Jesus Christus als dem wahren und mit dem Vater wesensgleichen Sohn Gottes ist in der Fassung des sogenannten Glaubensbekenntnisses von Nizäa und Konstantinopel zum gemeinsamen Bekenntnis der Christenheit über alle konfessionellen Grenzen geworden. Es verbindet uns damit nicht nur untereinander, sondern auch mit den Vätern und Müttern im Glauben durch alle Jahrhunderte der Kirche hindurch. Damit ermutigt es uns, den Weg in die Zukunft zu gehen im Vertrauen auf den einen Herrn Jesus Christus, der in seinem Heiligen Geist bei uns bleibt und uns im Glauben hält.

Die Synoden werden, wie das auf Synoden üblich ist, in den kommenden Tage viele Dinge besprechen und wenn möglich in konkrete Beschlüsse umsetzen, die auf den ersten Blick wenig mit dem Evangelium zu tun zu haben scheinen. Aber sie alle wollen dazu

dienen, den grundlegenden Auftrag der Kirche zu erfüllen und für dieses Evangelium Zeugnis abzulegen.

In diesem Sinne wünscht Weihbischof König Gottes Segen und gutes Gelingen für die Synode.

Präses Keil nimmt das Grußwort dankend auf und bestätigt die gute ökumenische Zusammenarbeit. Anschließend bittet er die Vertreterin der Ev. Kirche von Westfalen, Oberkircherätin Katrin Göckenjan-Wessel, um ihr Grußwort.

Oberkirchenrätin Göckenjan-Wessel dankt für die Einladung und bringt aus der westfälischen Nachbarschaft herzliche Grüße und Segenswünsche zur Tagung der Landessynode.

Mit besonderer Freude grüßt sie von der neuen Präses Adelheid Ruck-Schröder. Am Trinitatis-Sonntag konnte sie mit Gästen aus der Nähe und der weiten Welt in einem festlichen Gottesdienst in der Zionskirche zu Bethel eingeführt werden. Endlich! Mehr als ein einhalb Jahre schmerzhafter Vakanz und herausfordernder Vertretungen liegen hinter der EKvW.

Jetzt freut man sich gemeinsam über eine kluge Theologin an der Spitze, die handfest und konkret Kirche gestalten will. Sie will im Team, in klaren Rollen und Funktionen leiten und hat spürbar Lust und Freude am Kontakt und der Kommunikation mit ganz unterschiedlichen Menschen.

Vielleicht ist den Synodalen noch die kurze humorvolle, aber bedeutsame Passage ihrer Predigt im Ohr: Auf die Frage, ob man eigentlich verrückt sein müsse, in dieser Zeit ein kirchliches Leitungsaamt zu übernehmen, antwortet Frau Ruck-Schröder: „*Verrückt ist nicht schlecht, finde ich. Wir sind dabei, scheinbar Festgefügtes zu verrücken. Unsere Sicht - als Kirchen - zu verrücken. Es wird darum gehen, Menschen in ihrem Christsein zu stärken.*“

Die Oberkirchenrätin findet, darin steckt ein guter Anstoß für Beratungen und Entscheidungen zur Zukunftsgestaltung des kirchlichen Auftrags:

- Perspektiven verrücken: Von der Selbstbeschäftigung hin zur vollen Konzentration darauf, wie auch in Zukunft das Evangelium mit einer möglichst großen Reichweite und Wirkung in diese schöne und zerrissene Welt hinein geteilt werden kann.
- Menschen in ihrem Christ:in-Sein stärken – aus der Engführung in konfessionellen und anderen kirchlichen Verfasstheiten hin zur Befähigung, Ermutigung und Stärkung von Menschen auf

ihren individuellen Glaubenswegen und ihrer Suche nach Gemeinschaftsformen.

Auf der Tagesordnung der Synode stehen Erträge, Ergebnisse und Vorschläge zur Weiterarbeit aus dem Zukunftsprozess der Lippischen Landeskirche.

Viele Themen kommen Oberkirchenrätin Göckenjan-Wessel bekannt vor, zum Teil mit anderen Überschriften, in anderen Größenordnungen, mit etwas unterschiedlichen Schwerpunkten oder Geschwindigkeiten.

Zum Beispiel die Ausgestaltung regiokaler, regionaler Zusammenarbeit. Mit Blick auf Körperschaftsaufgaben muss sie verbindlich und verlässlich sein und Spielraum für Bewegung und Kreativität bieten. Oder die multi- oder interprofessionellen Teams. In der EKvW wurden sie erprobt und sind inzwischen mit rund 90 Interprofessionellen Pastoral-Teams in allen 26 Kirchenkreisen unterwegs. Sie berichten von positiver Resonanz bei den Menschen.

Ein wichtiges Motiv für die Einführung war, die Perspektive zu verrücken: Nach den Strukturdebatten der vergangenen Jahre sollte die volle Aufmerksamkeit jetzt auf dem gemeinsamen Auftrag liegen, das Evangelium in unterschiedlichen professionellen Kompetenzen mit vielfältigen persönlichen Gaben unter die Leute zu bringen. Wie das gelingt, wird man sehen. Die EKvW hat sich an einer empirischen Studie der Ev. Hochschule Ludwigsburg beteiligt, deren Ergebnisse bald erwartet werden.

Noch ein Thema von der langen gemeinsamen Liste: Die inzwischen auch öffentlich diskutierte Frage der zukünftigen Dienstverhältnisse im Pfarrdienst. Auf der digitalen „Themen-Tagung“ im Mai hat die westfälische Landessynode dieses Thema aufgerufen. Es wurden wichtige Fragen zusammengestellt (Finanzen, Recht, Berufsbilder), in einer Arbeitsgruppe intensiv beraten und zur Weiterarbeit bis zur Synode im November verabredet. Oberkirchenrätin Göckenjan-Wessel wirbt dafür, dass man zu dieser Frage eine gemeinsame Perspektive entwickelt, möglichst EKD-weit. Wir werden Übergänge brauchen und unbedingt das Gespräch der Generationen. Die finanzielle Brisanz liegt in der Frage, ob wir auch langfristig halten können, was wir heute schon versprochen haben oder versprechen werden.

Als Personaldezernentin der EKvW freut sich die Oberkirchenrätin seit fünf Jahren an einer guten und zunehmend intensiven Zusammenarbeit unserer Landeskirchen. Zusammen mit der Rheinischen und der reformierten Kirche werden im Seminar für pastorale

Ausbildung Vikarinnen und Vikare ausgebildet und die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Gemeinsamen Pastoralkolleg verantwortet. Wir befähigen und ermutigen Menschen, für die gute Nachricht von der grenzenlosen Liebe Gottes einzustehen und sie großzügig zu teilen.

Von allen Seiten hören wir, wie wichtig diese Nachricht und vor allem unser Engagement ist. Den vielen verstörenden Entwicklungen, angefangen von der brutalen, auch militärischen Durchsetzung eigener Interessen über das Schüren von Hass und Verachtung bis zur maßlosen Ausbeutung der Lebensgrundlagen dieser Erde, setzt eine christlich gegründete Haltung der Menschenfreundlichkeit Solidarität mit denen entgegen, die ausgebeutet und ausgegrenzt werden.

Von den jüngeren Kolleginnen und Kollegen sowie von Ehrenamtlichen hört sie immer wieder ungeduldiges mit-den-Hufen-Scharren. Sie nehmen manches bedächtige Nachdenken und Nachfragen als Behäbigkeit oder Beharrung wahr und fürchten, die Schritte nach vorn könnten zu zaghaft oder trippelnd bleiben.

Deshalb hofft Oberkirchenrätin Göckenjan-Wessel, dass wir gemeinsam etwas verrückter werden können, als wir es jetzt schon sind: Bereit, über Tellerränder zu sehen und über Gartenzäune zu springen (besser noch, sie abzubauen). Scheinbar verrückte Ideen nicht nur junger Menschen zu feiern, seien sie to-go- oder pop-up-Formate oder Segensduschen. Das alles lohnt jedenfalls, erprobt und reflektiert zu werden.

In all dem wünscht sie der Lippischen Landeskirche, dass sie hoffnungsvoll in die Zukunft geht und sie gestaltet. Denn sie, davon singen wir gelegentlich, ist Gottes Land! Kurz: Sie wünscht eine verrückte, gesegnete Synode und dankt für die Aufmerksamkeit.

Präses Keil dankt Oberkirchenrätin Göckenjan-Wessel für das Grußwort und bittet sie, Grüße der Synode an die neue Präses mitzunehmen.

Bei Vizepräses Antje Menn steht seit einiger Zeit ein Esel auf dem Schreibtisch. Eher zufällig hat er den Weg zu ihr gefunden, nachdem er dem Einpacken der Weihnachtskrippe entkommen war. Inzwischen ist er ihr ans Herz gewachsen und mit ihm eine weniger bekannte Erzählung aus dem Josuabuch. Jene Geschichte, in der ein Esel eine taffe junge Frau namens Achsa auf seinem Rücken trägt. Achsa muss Abschied nehmen von ihrer Heimat. Von jenem

Ort und von Menschen, die ihr lieb sind, an denen sie hängt. Denn Achsa wird heiraten und muss dazu in die Fremde ziehen. So steigt sie auf einen Esel und reitet mit großem Gefolge einer noch unbekannten Zukunft entgegen. Aufbruchszeit. Was mag Achsa auf dem Rücken des Esels durch Kopf und Herz gehen, als der Tross sich in Bewegung setzt? Vielleicht fragt sie sich: Wie wird das werden im unbekannten Land? Welche Aufgaben werde ich haben? Wird es ein gutes Leben sein?

Bis Achsa auf einmal den Tross anhält, vom Esel springt, innehält und ihren erstaunten Vater um ein Abschiedsgeschenk bittet. (Josua 15,18f.)

Die Vizepräses packt diese Szene bei jedem erneuten Lesen. Sie packt das Wissen dieser Frau, was in diesem Moment für sie dran ist, dass der Trott unterbrochen werden muss, dass sie ein Abschiedsgeschenk braucht, ohne dass sie nicht weiter will, nicht weiter kann. Ein Abschiedsgeschenk, das Wort heißt im Hebräischen auch Segen. Achsa will einen Segen. Dazu springt sie vom Esel. Weil es einen wesentlichen Unterschied macht, ob man mit oder ohne Segen unterwegs ist. www.segen.jetzt – vielleicht kennt jemand diese Initiative, die mit goldfarbenen Aufklebern dazu einlädt, sich über einen QR-Code einen Segen zusprechen zu lassen. Sie trifft unsere Sehnsucht in Zeiten von Verunsicherung und Verlusten. Segen – eine Art Wegzehrung und so viel mehr. Und, um das hebräische Wortspiel komplett zu machen: Das Wort Abschiedsgeschenk kann auch Teich, Wasserquelle heißen. Die wird Achsa brauchen in dünnen Zeiten. Wasser, Mittel zum Leben.

Vizepräses Menn ist, als säßen auch wir als Kirche auf einem Esel. Im Abschied begriffen von geliebten Kirchenbildern und Strukturen, ohne zu wissen, wie die neuen aussehen werden. Im Abschied begriffen von Gebäuden und Traditionen, die wir loslassen, um gleichzeitig neue Räume, Glaubensräume zu erproben. Also sind wir im Aufbruch, in Lippe wie im Rheinland. Die Herausforderungen sind hüben wie drüben große, im Rheinland nicht weniger als in Lippe: Die lippischen Themen sind auch die rheinischen:

- Die Konsolidierung der Finanzen,
- Fragen der Transformation,
- Pläne, wie die Kirchenentwicklung vor Ort beflügelt werden kann,

darunter die Frage nach Lernerfahrungen von Erprobungsräumen für die gesamte Gemeinde- und Kirchenlandschaft.

„Kirche in Lippe – auf dem Weg bis 2030“, so hat die Lippische Landeskirche ihren Zukunftsprozess genannt und braucht Menschen, die mit aufsatteln, beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende, und solche, die einfach mal mit einer verblüffenden Idee vorbeikommen.

Was für ein Segen, dass es die Synodalen und so viele Engagierte gibt, die sich in Kirche und Gesellschaft für Zusammenhalt und Frieden einsetzen und ihre Zeit und Gedanken investieren.

Was für ein Segen, dass wir als Kirchen in Gemeinschaft unterwegs sind. In Weggemeinschaften der Gemeinden und Kirchenkreise und auch in guten Landeskirchen verbindenden Kooperationen. Wir sollten gerne im Gespräch bleiben, welche Aufgaben und Arbeitsbereiche gut und sinnvoll noch enger vernetzt zwischen den Landeskirchen gemeinsam oder stellvertretend getan werden können.

Achsa wird nach Absprung und Innehalten wieder auf den Esel aufgestiegen und weitergeritten sein. Als Gesegnete der Zukunft entgegen.

Einige Jahrhunderte später ist ein anderer auf einem Esel geritten. Jesus, den wir den Christus nennen. Der für uns auch hinabgestiegen und eingetreten ist. Der für uns den, den er Vater nennt, um Segen bittet, so dass wir den Gott Israels nun auch unseren Vater, unsere Mutter nennen und ihn um Kraft, Mut und Segen für unsere Wege bitten dürfen. Das ist sein Versprechen an uns: „*Ich will euch geben von der Quelle des Wassers umsonst.*“ Wohl denen, die zur rechten Zeit vom Esel springen. Die sich vor den Vater stellen und ihn um sein Geschenk bitten.

Wohl denen, die um Segen bitten, für sich, für andere, für unsere zerrissene Welt, die anderen diesen Segen weitertragen und weitersagen.

Wohl denen, denen sich in Zeiten der Dürre eine Quelle auftut, die an Leib und Seele gestärkt werden.

Für die synodalen Beratungen überbringt Vizepräses Menn der Synode im Namen der Kirchenleitung ihrer Rheinischen Schwesternkirche herzliche Grüße und die besten Wünsche: Frohgemutes Unterwegsse in der schöpferischen Kraft des Geistes Gottes, der uns geleiten wird. Gott befohlen! Sie dankt für die Einladung und für die Aufmerksamkeit.

Der Präses dankt auch Vizepräses Menn für ihr Grußwort und die guten Wünsche für den Verlauf der Synode.

Einführung in die Methoden bei der Synodaltagung

Zunächst wird ein kurzer Film gezeigt, in dem sich die Moderatorinnen und Moderatoren der besonderen Arbeitsformen vorstellen und auch etwas zu den Methoden sagen. Dies wird anschließend ergänzt durch Erläuterungen von Dagmar Begemann und Antje Höper. Für Rückfragen ist im Anschluss noch Zeit.

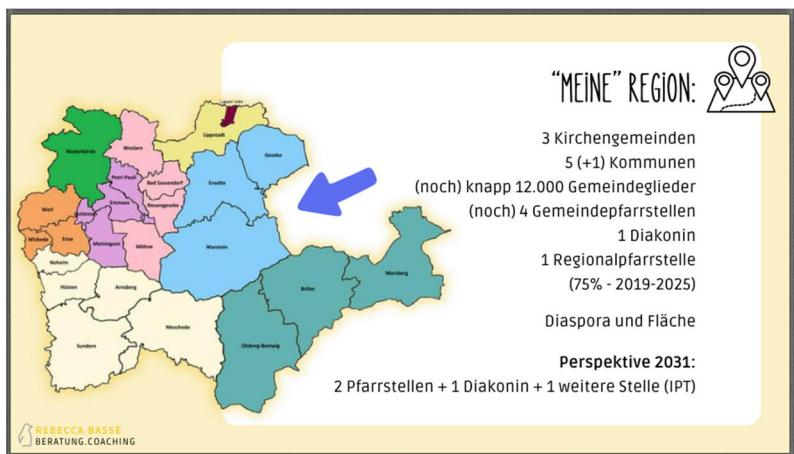
Der Film wird vorgeführt.

Die Synodalen dürfen gespannt sein, wie das in den kommenden zwei Tagen ablaufen wird.

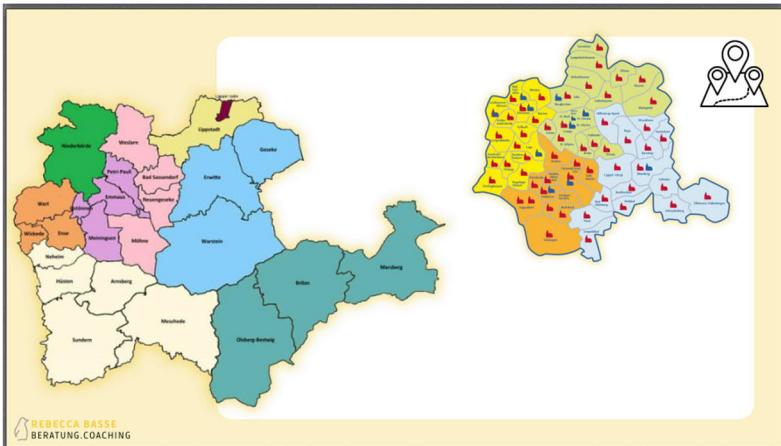
Impuls „Regiokale Kirchenentwicklung“

Der Präses begrüßt noch einmal Rebecca Basse, die als Pfarrerin, Systemische Beraterin, auch für Organisationsentwicklung und Coaching tätig ist. Im Vorfeld wurden viele Gespräche in der Landeskirche rund um das Thema „regiokale Kirchenentwicklung“ geführt. Diese fanden in unterschiedlichen Gremien wie der Superintendentenkonferenz, den Klassentagen, den Pfarrkonventen, online im Format „Kirche mit Zukunft kompakt“ oder in persönlichen Gesprächen statt. Immer wieder war die Begeisterung für das Konzept spürbar und gleichzeitig von Befürchtungen überschattet. Einerseits ist also eine Kraft zum Aufbruch, andererseits aber auch die Angst, dass Bewährtes nicht so bleiben kann, wie es ist, deutlich wahrnehmbar. In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns.

Zu diesem Thema wurde Rebecca Basse eingeladen. Sie hat sehr viel Erfahrung in diesen Bereich und kann die Synoale daran teilhaben lassen. Der Präses bittet Frau Basse um ihren Vortrag.

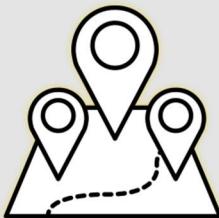


Frau Basse beschreibt zunächst die Situation, in der sie arbeitet.

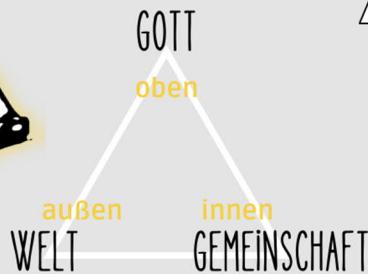


Frau Basse stellt die Größe ihres Arbeitsumfeldes in den Zusammenhang mit der Größe der Lippischen Landeskirche. Der obenstehende Vergleich verdeutlicht dies visuell.





EINE STARKE REGION
BRAUCHT STARKE GEMEINDEN.



Die Beziehungen zwischen Gott, Welt und Gemeinschaft verdeutlicht Frau Basse am Bild einer Toblerone-Schokolade. Die einzelnen Dreiecke, die wiederum die einzelnen Gemeinden darstellen, sind an der Basis verbunden. Ebenso gestaltet sich auch die regilokale Zusammenarbeit. Im Prinzip ist jede Gemeinde eigenständig, in der Basis jedoch hängen alle zusammen.



DAS HABE ICH NOCH NIE VERSUCHT.
ALSO BIN ICH VOLLIG SICHER, DASS ICH ES SCHAFFE.

 REBECCA BASSE
BERATUNG.COACHING

Man muss neue Wege ausprobieren, um für sich selbst zu erkennen, ob ein Modell passt oder sich weniger gut eignet. Dabei ist eine positive Herangehensweise ausschlaggebend.



GEH IN EIN LAND,
DAS ICH DIR ZEIGEN WILL.
GESEGNET.



 REBECCA BASSE
BERATUNG.COACHING

Auch Mose hat sich auf den Weg in ein unbekanntes Land gemacht, konnte sich aber der Begleitung Gottes jederzeit gewiss sein.



Hier sind Eindrücke aus der regiolokalen Zusammenarbeit der Kirchengemeinden dargestellt, in denen Frau Basse tätig ist. Menschen, die sich bisher unbekannt waren, führen ihre Talente zusammen, musizieren gemeinsam und finden somit eine gute Basis.



Es finden auch angeregte Gespräche statt, in denen man sich gegenseitig kennenlernen und Ideen für weitere gemeinsame Veranstaltungen entwickelt.



REBECCA BASSE
BERATUNG COACHING

Ein Chor aus Sängerinnen und Sängern aller beteiligten Gemeinden hat Lieder einstudiert und gestaltet einen Gottesdienst.



REBECCA BASSE
BERATUNG COACHING



Präses Keil dankt für die wichtigen Impulse und lädt zum anschließenden Beisammensein ein, bei dem in lockerer Runde bei Fingerfood und Getränken weiterführende Gespräche ausdrücklich erwünscht sind. Dazu gibt er noch einige Hinweise.

Der morgige zweite Synodentag beginnt um 9 Uhr in der Ev.-ref. Kirche St. Pauli zu Lemgo mit einer Andacht. Das vorgesehene Ende ist für 18.30 Uhr angepeilt.

Der Präses spricht einen Segen zur Nacht und schließt den Eröffnungstag der 7. ordentlichen Landessynode.

Freitag, 27. Juni 2025

Andacht

Die Andacht wird von Mitgliedern des Konvents der Theologiestudierenden und Vikarinnen und Vikare gehalten sowie von Danielle Mucha (Schulreferat) am Klavier begleitet.

Einige junge theologische Stimmen sollen zu Wort kommen, die sich mit dem eigenen Glauben auseinandersetzen werden.

Es wird das Lied „*Jetzt ist die Zeit*“ gesungen.

Theologiestudierende äußern Gedanken zu den folgenden Versen.
„*Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*“ (Matthäus 28, Vers 20) Emilie Jaschko

„*HERR, ich liebe die Stätte, wo dein Haus wohnt, und den Ort, wo deine Herrlichkeit wohnt.*“ (Psalm 26, Vers 8) Kirsten Albrecht

„*Freut euch mit den Fröhlichen! Weint aber auch mit den Weinen-den!*“ (Römer 12, Vers 15) Jasmin Riemeier

„*Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?*“ (Psalm 27, Vers 1) Aylin Sayin

Alle sprechen gemeinsam ein selbstgeschriebenes Glaubensbekennen.

TOP 1 Eröffnung, Begrüßung, Namensaufruf, ggf. Verpflichtungen

Der Präses eröffnet den zweiten Verhandlungstag der 7. Tagung der 38. ordentlichen Landessynode und dankt den Theologiestudierenden, Vikarinnen und Vikaren für die Andacht.

Der Präses begrüßt die Synodenältesten, das Kollegium des Landeskirchenamtes, Landessuperintendent Dietmar Arends, Kirchenrat Martin Bock und Kirchenrat Thomas Warnke, den Synodalvorstand Friederike Miketic, Kerstin Koch und Susanne Schüring-Pook. Des Weiteren begrüßt er die Landespfarrer Dieter Bökemeier (zwar aus Ghana zurück, aber noch nicht zur Synode), Susanne Eerenstein und Andreas Mattke sowie den Landesjugendreferenten André Stitz. Ferner begrüßt er die Vertreter der Studierenden und Vikare, zu dieser Landessynode, insbesondere auch die Mitglieder des Jugendkonvents und der Presse.

Technisch wird die Synode von Henrik Begemann und Kim Umhofer begleitet. Sie stellen sicher, dass auch der Livestream gesendet wird. Der Präsident begrüßt auch die Zuschauer, die der Synode im Saal und an den Endgeräten folgen.

Er dankt den Mitarbeitenden des Synodalbüros für die Vorbereitung.

Präsident Keil verliest die Namen der Synodalen, die einen runden Geburtstag feiern konnten, und teilt mit, dass er diesen schriftlich einen Glückwunsch hat zukommen lassen und bittet um Gottes Segen.

Es wird gedacht an Hans-Joachim Schröder, geb. 28. September 1943, verstorben am 21. September 2024, Mitglied der Landessynode von 2015 bis 2018, des Rechts- und Innenausschusses sowie des Finanzausschusses. Der Präsident gedenkt des Verstorbenen, die Synode singt das Lied „Christ ist erstanden“.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit nachstehender Synodaler (Anlage 2):

Klasse Nord

Dirk-Christian Hauptmeier, Thorsten Rosenau, Gisela Plöger, Franziska Uthoff, Gudrun Würfel, Margarete Petz, Jasmin Riemeyer, Hans-Peter Wegner (ab 9.51 Uhr) und Anne-Sophie Lahl (ab 14.42 Uhr). Der Platz von Horst-Dieter Mellies bleibt leer.

Klasse Ost

Holger Postma (abwesend von 15 Uhr bis 15.20 Uhr), Iris Beverung, Michael Keil, Fabian Roll, Patrick Raese, Björn Kerber, Christiane Nolting, Uwe Obergöker, Hannelore Nolzen-Henze und Rainer Holste.

Klasse Süd

Juliane Arndt, Mareike Lesemann, Daniela Flor, Vera Sarembe-Ridder (bis 17.30 Uhr), Bianca Rolf, Sabine Diekmann, Susanne Schüring-Pook, Doris Frie (bis 17.30 Uhr), Bärbel Janssen und Friedrich-Wilhelm Kruel.

Klasse West

Birgit Krome-Mühlenmeier, Veronika Grüber (ab 9.48 Uhr), Dr. Holger Teßnow (abwesend ab 12.40 Uhr), Ingrid Kuhlmann, Heidrun Fillies, Kerstin Koch (ab 14 Uhr), Karsten Zurheide und Heinrich Adriaans. Die Plätze von Katrin Klei und Brigitte Kramer bleiben leer.

Lutherische Klasse

Dr. Andreas Lange, Matthias Altevogt, Jörg Deppermann (abwesend ab 13.51), Curt-Christian Petschick, Ernst Meuß, Miriam Graf, Friederike Margarete Miketic, Marcus Heumann, Gerold Werner und Ingo Gurcke.

Berufene Mitglieder

Fynn Beugholt, Dr. Barthold Haase, Bettina Heuwinkel-Hörstmeier, Christian Kornmaul, Svenja Ollenburg, Aylin Sayin und Emilie Jaschko. Die Plätze von Prof. Dr. Thomas Grosse und Prof. Dr. Marco Hofheinz bleiben leer.

Jugendkonvent

Fynn Beugholt und Svenja Ollenburg – sind Mitglied des Jugendkonvents, aber auch Abgeordnete der Synode -, Jonathan Schnurr, Dana Wendt, Simon Stricker, Franka Pieper, Mathis Wöstenfeld, Amelie Waldow, Madeleine Geuting, Mirja Wöhrmann

Präses Keil stellt fest, dass die Landessynode mit 50 von insgesamt 59 Mitgliedern beschlussfähig ist.

Veronika Grüber und Björn Kerber nehmen erstmalig an der Synodaltagung teil. Veronika Grüber wird erst später eintreffen. Björn Kerber wird gebeten, das Gelöbnis zu sprechen, die Synode erhebt sich. Der Präses gratuliert und setzt die Sitzung fort.

Die Tagesordnung ist den Synodenalnen zugegangen. Wenn sich kein Widerspruch oder Ergänzungsanträge ergeben, gilt diese als beschlossen.

Am vergangenen Abend hat Präses Keil die Synode mit dem Text „*Die Zeit ist reif*“ von Heinz Rudolf Kunze eröffnet. Nunmehr liest er einen kleinen Abschnitt aus dem Buch „*Besinnt euch*“ des im Februar verstorbenen FDP-Politikers und früheren Bundesministers

Gerhart Baum vor und stimmt damit auf die Beratungen ein. Er zitiert die Seiten 45 bis 47 mit der Überschrift „Wandel wagen“:

„Was ist heute zu tun gegen das Gefühl von abgehängt sein, gegen die Angst vor Abstieg, Klimawandel und Krieg, vor Fremden und Fremdem? Wir brauchen endlich eine Strategie, die mit den großen Unsicherheiten der Gegenwart umzugehen weiß. Im Kern geht es dabei um den Wandel unserer persönlichen Lebensverhältnisse, eine Reform der Politik, der Gesellschaft. Was erwarten wir von der Zukunft? Was muss die Politik, was muss jeder einzelne leisten, um der Zukunft zu begegnen? Wir sollten endlich aufhören, uns weis zu machen, dass alles so bleiben soll, wie es ist. Wir müssen weg von alten Gewohnheiten. Wir müssen die Zukunft neu denken und den Realitäten ins Auge blicken. Aber was kann das heißen? Die jungen Menschen von Fridays for Future haben es vorgemacht. Sie haben den Klimawandel ins Bewusstsein der Welt gebracht, leidenschaftlich und hartnäckig, laut und fordernd. Inzwischen wird das Thema von anderen Krisen überlagert. Trotzdem: Der weltweite Protest hat das Bewusstsein für notwendige Veränderungen in der Klimapolitik geschärft. Wir sind alle verpflichtet, das Thema wieder nach vorne zu bringen, und müssen uns im Klaren darüber sein, dass Klimapolitik und Kampf gegen Rechtsextremismus zusammenhängen. Wenn die Rechten stärker werden, wird der Kampf gegen den Klimawandel schwächer. Wir sehen das gerade nicht nur in den USA. Ich möchte der Jugend zurufen: Ihr könnt die Welt verändern. Wandel ist für unsere bequem gewordene Demokratie in Deutschland wichtiger denn je. Wandel heißt, auf ein ungehemmtes immer weiter so, immer mehr und immer reicher, zu verzichten. Die Jungen sind dafür offener als die Alten. Es ist gut, dass sie vorangehen. Wir müssen hin zu einer Politik, die den Wandel erklärt und gestaltet, statt die Menschen vor ihm bewahren zu wollen. Wie werden wir sonst späteren Generationen erklären, dass sich täglich Millionen von Verbrennungsmaschinen, von Lärm und Abgasen durch unsere Städte gequält haben, obwohl es längst Alternativen gibt, warum Deutschland auch wegen meiner Partei so lange kein Tempolimit auf Autobahnen eingeführt hat, dass wir in Zeiten knapper Kassen an Schulen und Kitas, an Kunst und Kultur gespart haben? Wie werden wir begründen, dass wir die Digitalkonzerne zu hemmungslos und lange so schalten und walten ließen und nicht merkten, wie die Algorithmen unser Leben diktieren, dass wir das Leben der nächsten Generationen nicht im Blick hatten, weil es in der Gegenwart so viele

Krisen zu bewältigen gab? Für den Wandel braucht es jetzt einen Aufstand des Gewissens von Menschen aller Generationen. Vor allem den Jungen aber möchte ich zurufen: Seid weiter laut, engagiert euch weiter, geht in Parteien, in NGOs und Nachbarschaftsvereine. Ihr könnt die Welt verändern.“

Das, was Gerhart Baum hier über die Politik und unsere Gesellschaft schreibt, kann genauso über die Kirche gesagt werden.

Sinngemäße Übertragung aus dem zitierten Text:

Wir sollten endlich aufhören, uns weiszumachen, dass alles so bleiben kann, wie es ist. Wir müssen weg von alten überholten Strukturen, die nicht mehr in unsere Zeit und kirchliche Realität passen. Wir müssen Kirche neu denken und Realitäten ins Auge blicken.

Und noch ein sinngemäßes Zitat:

Wandel ist in unserer an vielen Stellen bequem gewordenen Kirche wichtiger denn je. Wandel heißt, auf das ungehemmte Immer-weiter-so zu verzichten. Die Jungen sind dafür offener als die Alten. Es ist gut, dass sie vorangehen. Wir müssen in unserer Kirche dahin kommen, den Wandel zu erklären und zu gestalten, statt die Menschen vor ihm bewahren zu wollen. Ich möchte der Jugend zurufen: Ihr könnt unsere Kirche verändern.

Auch aus diesem Grund wurde der Jugendkonvent als sogenannte 6. Klasse für diese Synodaltagung mit Rederecht eingeladen. Wir setzen darauf, dass diejenigen, die sich für die Zukunft unserer Kirche einsetzen, Fragen stellen und an Lösungen mitarbeiten, eine Bereicherung für unsere Beratungen in dieser Synodaltagung sein werden. Entscheiden dürfen sie aufgrund der Regelungen in unserer Verfassung allerdings nicht bzw. nur die beiden berufenen Synoden, die Vertreterin und Vertreter des Jugendkonventes sind.

Die Entscheidung, den Jugendkonvent mit beratender Stimme zu dieser Synode einzuladen, hat zwei Anträge auf Rederecht während der Synodaltagung nach sich gezogen: Einerseits von der Hauptamtlichenkonferenz der Jugendmitarbeitenden, andererseits von der Mitarbeitendenversammlung des Landeskirchenamtes, die für die Mitarbeitervertretung Rederecht beantragt hat. Beide Anträge wurden mit Rückendeckung des Synodalvorstandes bzw. des Landeskirchenrates abgelehnt.

Für die Hauptamtlichenkonferenz kann unser Landesjugendreferent Andre Stitz das Wort ergreifen. Für die Mitarbeitervertretung wurde das generelle Rederecht abgelehnt, aber in Aussicht gestellt, in Einzelfällen ein Rederecht zu erteilen, wenn die Mitarbeitervertretung dieses wünscht. Dieses Vorgehen ist in der Geschäftsordnung der Landessynode in § 3 Abs. 4 und § 8 Abs. 4 geregelt. Die Erteilung des Rederechts für Gäste bezieht sich auf "*Themen ihres Arbeitsbereiches*". Da dies allenfalls bei einem kleinen Teil der Vorlagen für die Mitarbeitendenschaft des Landeskirchenamtes zutrifft, ist das generelle Rederecht aus Sicht des Synodalvorstandes und des Landeskirchenrates nicht gerechtfertigt.

Im Vorfeld dieser Synodaltagung ist bei einigen der Eindruck entstanden, dass eigentlich schon alles entschieden ist und die Synode nur noch zum Abnicken eingeladen wurde. Im Gegenteil: Die veränderte Form der Diskussion soll dafür sorgen, dass möglichst viele zu Wort kommen und alle Einwände und Verbesserungsvorschläge ernst genommen werden und einfließen können. Was die neue Form der Diskussion allerdings vermeiden helfen soll, ist eine Fundamentalopposition, die sich gegen alles sperrt, ohne konstruktiv mit den Vorschlägen umzugehen. Wir setzen darauf, dass wir in gute und vor allem konstruktive Gespräche kommen und Entscheidungen treffen, die unsere Lippische Landeskirche weiterbringen.

Möge Gottes Geistkraft uns dabei lenken.

Da sich kein Widerspruch regt, ist die Tagesordnung in der vorliegenden Form genehmigt.

Die Synodale Janssen erinnert an die Synode vor eineinhalb Jahren, an der Frau Bornemann als Vorsitzende der Mitarbeitervertretung teilgenommen und zum Beratungsprozess zur Aufgabenkritik des Landeskirchenamtes der Lippischen Landeskirche gesprochen hat. Es wurde von der Synode, von allen Synodalen positiv aufgenommen und es wurde gesagt, dass Frau Bornemann öfter eingeladen werden, vielleicht sogar an jeder Synode teilnehmen und auch Rederecht haben soll. Im Vorfeld dieser Synode hat eine Mitarbeiterversammlung stattgefunden, auf der sich die Mitarbeitenden des Landeskirchenamtes dafür ausgesprochen haben, dass Frau

Bornemann sie auf dieser Synodaltagung mit Rederecht vertritt. Dies ist sowohl vom Landeskirchenrat als auch vom Synodalvorstand abgelehnt worden. Sie appelliert an die Synodalen: Die Mitarbeitenden im Landeskirchenamt sind das höchste Gut, was wir haben. Ohne sie läuft überhaupt nichts. Es könnte keine Synode stattfinden, es würden keine Vorlagen erarbeitet. Diesen Mitarbeitenden muss man auf Augenhöhe begegnen, man muss sie wertschätzen. Dazu gehört für die Synodale Janssen auch, dass sie zur Synode eingeladen werden und dass die Mitarbeitervertretung Rederecht hat. Alles andere findet sie nicht in Ordnung. Sie verbindet damit den Antrag, dass die Mitarbeitervertretung grundsätzlich eingeladen wird und Rederecht bekommt.

Der Präses bittet die Synodale Janssen, diesen Antrag schriftlich einzureichen. Er verweist auf seine Begründung zur Ablehnung des Antrags, weil sich nur ein geringer Teil der Beschlussvorlagen auf die Mitarbeitenden und das Landeskirchenamt bezieht. Er steht zu dieser Entscheidung, wird einen Antrag aber zur Abstimmung stellen.

Superintendent Dr. Lange unterstützt den Antrag, möchte aber die Formulierung „grundsätzlich“ ändern. Das Rederecht sollte für diese Synode beantragt werden, das erscheint ihm angemessen, weil es auch sehr um die Mitarbeitenden geht. In anderer Funktion hat er dieses in der EKD-Synode auch abgelehnt, weil es ihm zu weit reicht.

Landesposaunenwart Kornmaul war von der Mitarbeitendenversammlung dazu beauftragt worden, den Antrag zu übergeben. Er steht immer noch voll und ganz hinter dem Antrag. Viele Punkte, die auf dieser Synode besprochen und verabschiedet werden, betreffen die Mitarbeitenden in der Landeskirche, nicht nur im Landeskirchenamt. Sie wirken darüber hinaus in die Fläche. Der Antrag war genau so formuliert, dass das Rederecht für diese Synode gelten soll. Ob das grundsätzlich geändert werden soll, muss anderweitig beraten werden. Er unterstützt den Antrag ausdrücklich.

Nach persönlicher Meinung der Synodalen Nolting müssen die Mitarbeitenden das Recht haben, aus ihrer Sicht reden zu dürfen, weil die Beschlüsse viele Auswirkungen auf sie haben werden. Das hätte man auch im Voraus bedenken können.

Präses Keil verliest den Antrag: „**Wir beantragen, dass die Mitarbeitervertretung in dieser Synodaltagung Rederecht erhält.**“ Der Antrag wird von sieben Synodalen unterstützt.

Die Synode nimmt den Antrag bei einer Gegenstimme und wenigen Enthaltungen an. Damit erhält die Mitarbeitervertretung Rederecht.

TOP 2 Zukunftsprozess

Landessuperintendent Arends wird gebeten, in diesen Tagesordnungspunkt einzuführen.

TOP 2.1 Bericht

Kirche ist Hoffnungsgemeinschaft für die Welt. Diesen Gedanken hat der vor einem Jahr im Alter von 98 Jahren verstorbene Theologe Jürgen Moltmann immer wieder stark gemacht, unter anderem in seiner Theologie der Hoffnung, erinnert Landessuperintendent Arends. Ihm gefällt dieser Gedanke und er bringt etwas enorm Wichtiges für unseren Zukunftsprozess zum Ausdruck: Wir leben als Kirche aus einer Hoffnung heraus und gestalten in dieser Hoffnung die Zukunft, suchen nach Wegen für diese Zukunft von Kirche. Es ist die Hoffnung, die uns antreibt, nicht die Angst. Oder so sollte es zumindest sein. Nein: So kann es sein!

Wir wollen Kirche nicht bloß irgendwie erhalten, sondern zu ihrer Erneuerung beitragen, an ihrer Transformation arbeiten, aus der Hoffnung heraus, dass Gott selbst Zukunft schenkt. In einer Zeit, in der so vieles brüchig wird, in der Vertrauen schwindet, Strukturen wegbrechen, Selbstverständlichkeiten verlorengehen, suchen wir nach dem, was uns trägt und Hoffnung gibt. So wird aus der Sorge um die Zukunft eine Bewegung der Hoffnung. Diese Bewegung der Hoffnung zielt nicht nur auf uns selbst in der Kirche und als Kirche ab. Was für eine kleine Hoffnung wäre das auch? Sie zielt ab auf die Welt, in der wir leben. Kirche ist Hoffnungsgemeinschaft für die Welt. Wir haben als Kirche einen Auftrag an der Welt, an den Menschen, die hier in Lippe und darüber hinaus mit uns leben. Fulbert Steffensky, ehemaliger Benediktiner und dann lutherischer Theologe, sagt: „*Man muss die Geschichten, die Bilder und Lieder der*

Hoffnung teilen, um sie zu hören und singen zu können. Die Kirche als Ort des geteilten Mutes und des geteilten Zweifels.“

Der Prophet Jeremia richtet diese Hoffnung im Auftrag Gottes an das Volk Israel in schwieriger Zeit aus: „*Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.*“, lässt Gott den Propheten ausrichten. Dieser Satz, gerichtet an ein Volk im Exil, ist keine Vertröstung, sondern eine Zusage im Aufbruch zu etwas Neuem: Gott geht mit. Auch wenn Vieles ungewiss ist, wenn Wege neu gesucht werden müssen und manchmal die Fragen zahlreicher sind als die Antworten.

In diesem Geist möchte der Landessuperintendent unseren Weg als eine Gemeinschaft von Menschen verstehen, die glauben und hoffen und daraus zu gestalten wagen, nicht aus Angst vor dem, was kommt, sondern im Vertrauen auf den Weg, den Gott eröffnet. Das bedeutet für ihn auch, dass wir doch weiter Kirche positiv gestalten und umgestalten wollen, auch wenn wir auf Herausforderungen antworten müssen. Bei allen Herausforderungen sollten wir gemeinsam auch die Chancen entdecken, die in einer solchen Transformation liegen.

Der Zukunftsprozess begleitet uns nun schon etliche Jahre; manche Etappe haben wir schon zurückgelegt, andere liegen noch vor uns. Manchmal wurden wir heftig ausgebremst, insbesondere durch die Zeit der Pandemie. Die Synode in diesen beiden Tagen ist ein wichtiger Meilenstein in unserem Zukunftsprozess, aber selbstverständlich nicht dessen Abschluss. Das wird schon an den Vorlagen sehr deutlich, die Vorhaben beschreiben und auf den Weg bringen wollen, dann aber in der Folge einer weiteren Ausgestaltung bedürfen, uns also in der nächsten Zeit intensiv weiter beschäftigen werden. Daher findet sich auch die Frage, wie wir diesen Prozess nach dieser Synode weiter gestalten wollen, in den Vorlagen wieder.

Das, was wir auf dieser Synode diskutieren, bündelt die Erfahrungen, Überlegungen und Impulse aus dem bisherigen Zukunftsprozess. Sie münden in die Beschlussvorlagen, die Entscheidungen im Blick auf die Zukunft unserer Kirche voranbringen wollen. Dabei ist zuletzt die Frage der Haushaltskonsolidierung als wichtige Aufgabe hinzugekommen. Die letzten Monate waren in unseren Überlegungen auch davon geprägt, dies beides gut zusammenzubringen: Die Maßnahmen, mit denen wir in die Zukunft gehen wollen und die Frage, welche Mittel uns in Zukunft dafür noch zur Verfügung stehen.

Eine wichtige Etappe in unserem Zukunftsprozess der letzten Jahre waren die Erprobungsräume, über die – einschließlich ihrer

Evaluierung – der Synode laufend berichtet wurde und von denen die letzten in diesem Jahr auslaufen werden. Zuvor hatten wir Zukunftsherausforderungen beschrieben, denen sich die Erprobungsräume stellen sollten. Es waren weitgehend die Herausforderungen, denen wir uns auch heute noch gegenübersehen: Eine kleinere werdende Kirche, zurückgehende Ressourcen, Herausforderungen in der Personalentwicklung etc. Die lippischen Erprobungsräume zeichneten sich dadurch aus, dass sie auch dazu dienen sollten, für die Zukunft der Kirche etwas zu lernen. Wir haben zu Beginn formuliert: „Die lippischen Erprobungsräume sind Projekte, in denen Neues und Ungewöhnliches ausprobiert wird. Sie finden heraus, was unsere Kirche zukunftsfähig macht. Wir wollen aus dem lernen, was gelingt und nicht gelingt. Das haben wir in den letzten Jahren getan. Wir haben von den Aufbrüchen, die wir Gemeinden, Institutionen und Arbeitsbereichen ermöglicht haben, miteinander wichtige Erkenntnisse für den zukünftigen Weg unserer Kirche gewonnen – aus Gelungenem und nicht Gelungenem. Aufbrüche zu wagen, ist wichtig für uns als Kirche, um nicht zu erstarren. Mit den Erprobungsräumen sollte zudem der Gedanke der Kooperation gestärkt werden; daher waren alle Erprobungsräume Kooperationsprojekte. Der Gedanke, dass es von großer Bedeutung ist, dass wir in Zukunft sowohl innerhalb der Kirche als auch mit externen Gruppen stärker kooperieren, hat sich seitdem durchgezogen und findet sich auch in den Vorlagen dieser Synode wieder.

Manche Erkenntnisse aus den Erprobungsräumen haben sich unmittelbar in den Vorlagen dieser Synode niedergeschlagen, anderes hat auf andere Weise Eingang in unsere Überlegungen gefunden. So findet sich zum Beispiel die Bedeutung der Sozialraumorientierung in der Vorlage zur regiokalen Kirchenentwicklung wieder. Eine Erkenntnis aus den Erprobungsräumen ist, dass die Entwicklung von Kooperationen externe Begleitung braucht.

Das Modell der Interprofessionellen Teams, die eine neue Form der Zusammenarbeit darstellen, ist ebenfalls aus dieser Arbeit hervorgegangen, wurde aber schon auf der letzten Synode auf den Weg gebracht.

Neben den Erprobungsräumen und der Auseinandersetzung mit den Ergebnissen ihrer Evaluierung trat die Beschäftigung mit einzelnen Themenschwerpunkten, vornehmlich in der Synode und in der Konferenz der Superintendentin und Superintendenten. Als Beispiele seien die regiokale Kirchenentwicklung, die Frage danach, was eine lernende Kirche ausmacht, die Kommunikation des

Evangeliums, die Frage nach Faktoren, die zum Wachsen oder Schrumpfen von Gemeinden beitragen, genannt.

All dies und manches mehr ist nun in die Vorlagen für diese Synode eingeflossen. Die Vorlagen sind in einem längeren Prozess entstanden, an dem viele mitgewirkt haben. Die Fäden sind in der Steuerungsgruppe zusammengelaufen. Etliche andere Gremien wie der Landeskirchenrat, der Finanzausschuss und andere Ausschüsse und Kammern waren beteiligt. Auf dem Weg haben wir zudem immer wieder das Format „Zukunft Kirche in Lippe kompakt“ angeboten, mit dem wir den Stand der Überlegungen zur Diskussion gestellt haben. Daran haben sich auch etliche Synodale beteiligt. Rückmeldungen aus diesem Format sind ebenfalls in die Vorlagen eingeflossen.

Im Zugehen auf diese Zukunftssynode haben wir auf der Basis und im Zusammentragen der bisherigen Ergebnisse des Zukunftsprozesses zunächst Zielbereiche für die Synode formuliert. Sie haben beschrieben, worum es inhaltlich gehen soll. Diese Zielbereiche hatten wir breit diskutiert, bevor sie die Synode im letzten Jahr zustimmend zur Kenntnis genommen hat.

Es ist gut und wichtig, wenn wir uns immer wieder darauf besinnen, warum wir das tun, was wir als Kirche tun, wenn wir uns mit der Zukunft unserer Kirche befassen. Dies gilt umso mehr, wenn wir uns mit Fragen der Haushaltkskonsolidierung und deren Auswirkungen auf unsere Arbeit auseinanderzusetzen haben.

Wir haben als Kirche einen Auftrag an den Menschen in Lippe und darüber hinaus. Unser Auftrag besteht zuerst und vor allem darin, den Menschen das Evangelium weiterzusagen, ihnen von der Liebe Gottes zu erzählen. Dies geschieht mit Worten und Taten. Die Kommunikation des Evangeliums zielt auch darauf, dass sich für Menschen hier und jetzt Dinge verändern. „Das Evangelium“, um noch einmal Fulbert Steffensky zu zitieren, „Das Evangelium bildet uns, es baut an unseren inneren Bildern, an unseren Visionen vom Leben.“ Daher gilt „Eine der politisch-spirituellen Grundaufgaben der Kirche ist die Überlieferung der Geschichten und Bilder von der Würde des Menschen. Dass das Leben kostbar ist, dass Gott es liebt, dass niemandem die Zukunft versperrt sein soll...“

Der Landessuperintendent erinnert an dieser Stelle auch noch einmal daran, dass wir uns zu Beginn unseres Zukunftsprozesses auf diesen Auftrag besonnen haben. Daraus sind die „Leitlinien kirchlichen Handelns“ entstanden. Sie sind immer noch Grundlage

unserer Zukunftsüberlegungen und werden gleich auch noch einmal anklingen.

Wenn wir miteinander darüber nachdenken, wie wir die Zukunft unserer Kirche gestalten können, muss es darum gehen, wie wir unter Rahmenbedingungen, die sich deutlich verändern, doch unserem Auftrag nachkommen können.

Wir haben uns in der Steuerungsgruppe gefragt, wie soll eigentlich eine Kirche aussehen, die sich so weiterentwickelt, wie es die Vorlagen für diese Synode und die Texte, die ihnen zugrunde liegen, vorschlagen und auf den Weg bringen möchten. Dazu hat Aylin Sayin dann ein Bild von Kirche formuliert, das wir in der Steuerungsgruppe beraten und weiterentwickelt haben und gleich hören werden.

Soweit zur Einführung in den Zukunftsprozess. Er dankt für das Zuhören.

Es gibt keinen Bedarf zum Austausch zu diesen Ausführungen.

Veronika Grüber wird gebeten, das Gelöbnis zu sprechen, die Synode erhebt sich. Der Präses gratuliert und setzt die Sitzung mit dem TOP 2.2 fort.

TOP 2.2 Impuls: Kirchenbild

Die Synodenal wechseln den Tagungsraum.

Aylin Sayin trägt vor und führt in das Kirchenbingo ein. Es folgt der Austausch in Kleingruppen.

Kirchenbild der Zukunft

„Eine Kirche im Sein und Werden – verwurzelt im Evangelium, offen in der Welt.“

1. Eine geistliche Kirche

Mitten im Wandel bleibt sie tief verwurzelt: im Gebet, in der Feier der Sakramente, im Hören auf Gottes Wort. Ihre Spiritualität ist offen, ehrlich und vielfältig – sie lobt Gott, nährt die Seele und sucht das Heilige im Alltäglichen. Unterschiedliche theologische Haltungen, verschiedene Frömmigkeitsstile und Ausdrucksformen des Glaubens existieren miteinander und werden als Bereicherung geschätzt.

Sie hat kein festes Muster, sondern ist eine offene Bewegung – verwurzelt im Evangelium, lebendig in der Vielfalt.

2. Eine Kirche der Beziehung

Die Kirche der Zukunft ist ein Ort der Begegnung und nicht der Belehrung. Sie ist ein Netz lebendiger Beziehungen – zwischen Menschen, Generationen, Weltanschauungen. Hier finden Zweifel und Hoffnung, Brüche und Heilung, Fragen und Glauben Raum. Kirche geschieht dort, wo Menschen einander zuhören, sich begleiten, sich gegenseitig stärken, gemeinsam nach Orientierung suchen und ein Zuhause finden – analog wie digital.

Sie ist nicht zuerst Institution, sondern Resonanzraum für das Leben.

3. Eine Kirche mit weiten Türen und offenen Händen

Sie überwindet starre Grenzen. Wer sucht, wer fragt, wer leidet, wer glaubt oder auch (noch) nicht – alle sind willkommen. Sie lebt ihre interkulturelle Fülle auch mit ihren weltweiten ökumenischen Verbindungen. Ihr Engagement gilt nicht dem Erhalt von Strukturen, sondern dem Menschen. Dabei fördert sie Gleichwürdigkeit und baut Diskriminierung aktiv ab. Sie lebt aus einem tiefen Geist des Respekts und zeigt ihr Gesicht.

Sie lebt in der Öffentlichkeit und ist Salz und Licht für die Menschen.

4. Eine Kirche in Bewegung

Die Kirche der Zukunft lebt aus der Bewegung des Geistes und verharrt nicht in Traditionen. Sie denkt lokal und vernetzt, sie gestaltet Räume des Glaubens jenseits

von bestehenden Grenzen. Die Gemeinden zeigen ihr eigenes Profil als Stärke und verbinden sich mit denen, die den Sozialraum mit Leben füllen. Neue Formen von Gemeinschaft, neue Orte der Spiritualität, neue Sprachen des Glaubens und eine Musik in Vielfalt entstehen im Vertrauen, dass Gott schon da ist, wo wir erst hinkommen.

Sie ist eine Kirche im Aufbruch – dem Licht der Hoffnung entgegen.

5. Eine Kirche mit Haltung

Sie ist politisch: Sie bezieht Stellung, wenn es um Würde, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung geht. Sie ist eine Kirche der Tat – konkret, solidarisch, glaubwürdig. Sie redet, wenn andere schweigen. Sie dient den Menschen, wo andere über sie herrschen wollen. Ihr Mut kommt aus dem Evangelium – sie ehrt das Recht.

Sie schweigt nicht, sondern agiert gewissenhaft in der Gesellschaft.

6. Eine Kirche des Lernens und Teilens

Sie ist lernbereit und reflektiert – auch über sich selbst. Sie hinterfragt ihre Machtstrukturen und Verantwortung – im Licht des Evangeliums und im Dienst an den Menschen. Fehlerfreudlich und wandlungsfähig, ermutigt sie zum Experiment und schenkt Vertrauen. Neue Räume zum Erproben werden eröffnet und Innovation als beständiger Teil gefeiert. Sie fördert Ehrenamt und Hauptamt, mit ihren unterschiedlichen Professionen, als gemeinsames Team. Sie wächst in der Liebe und öffnet sich dem, was kommt.

Sie ist nicht fehlerfrei, sondern ein geistliche Werkstatt.

7. Eine nachhaltige, kreative Kirche

Sie lebt bewusst – ökologisch, finanziell und räumlich. Weniger ist oft mehr: Räume werden geteilt, Ressourcen gerecht verteilt, das Evangelium nicht in Stein gemeißelt, sondern lebendig interpretiert. Ihre Kraft liegt nicht im Haben, sondern im Sein. Junge Menschen bringen ihre Sehnsucht, ihre Ideen und ihre Kraft ein – und so wächst Kirche weiter, offen für Wandel, fest im Vertrauen.

Sie ist ein lebendiger Raum, in dem Gemeinschaft wächst und Zukunft gestaltet wird.

Erarbeitet in der Steuerungsgruppe für die Zukunftssynode, Juni 2025

Kirchenbild Bingo

ZUKUNFTSSYNODE 2025

<p>Frag jemanden: Was müsste sich verändern, damit du dich noch mehr mit Kirche identifizieren kannst?</p>	<p>Teile deinen liebsten geistlichen Ort mit jemandem – und frag nach seinem*ihrem.</p>	<p>Notiere auf der Stellwand, wofür du dich in diesem Jahr in unserer Kirche einsetzen möchtest.</p>	<p>Lies einer anderen Person laut einen Satz aus dem Kirchenbild vor, der dich besonders inspiriert – und sag, warum.</p>
<p>Sprich mit einer Person darüber, was dir an dem Kirchenbild fehlt.</p>	<p>Nimm ein Selfie mit jemandem auf, der*die „Kirche anders“ denkt als du – und redet über eure Unterschiede.</p>	<p>Finde eine Person unter 35 und frag sie, was „Zukunft der Kirche“ für sie bedeutet.</p>	<p>Setz dich einmal hin, schließe die Augen und bete für Gottes guten Geist für die Synode.</p>
<p>Tausch dich mit einer Person über die Frage aus: Was muss bleiben, was darf gehen, was soll wachsen?</p>	<p>Markiere auf der Stellwand bei dem groß ausgedruckten Kirchenbildtext was du positiv oder negativ unterstreichen möchtest oder wo du noch Anfragen hast (Unterstrichen, !?, Smileys etc.)</p>	<p>Mach einem*r Synoden ein ehrliches Kompliment, was mit ihrer*seiner Arbeit in der Kirche zu tun hat.</p>	<p>Sprich mit einer Person darüber, was dich an dem Kirchenbild stört.</p>
<p>Sprich mit einer Person einer anderen Klasse über die Frage: Wo erlebst du in unserer Kirche Aufbrüche?</p>	<p>Sprich mit einer Person über die Frage: Zu welchem politischen Thema darf die Kirche nicht schweigen?</p>	<p>Teile deinen Lieblingsvers aus der Bibel mit jemandem.</p>	<p>Notiere auf der Stellwand: Welches Lied klingt für dich nach Kirche der Zukunft?</p>

Lippische Landeskirche

TOP 2.3 Resonanz auf den Impuls (Was hat mich besonders ...)

Auch dieser Tagesordnungspunkt findet in Gesprächsrunden statt.

TOP 3 Konsolidierung / Finanzkonzept

Kirchenrat Bock und der Synodale Gurcke führen in die Beschlussvorlage ein, die in Abstimmung mit dem Finanzausschuss und dem Landeskirchenrat erstellt wurde.





Konsolidierung als Bestandteil des Zukunftsprozesses

Kirchenrat Martin Bock

10. April 2025

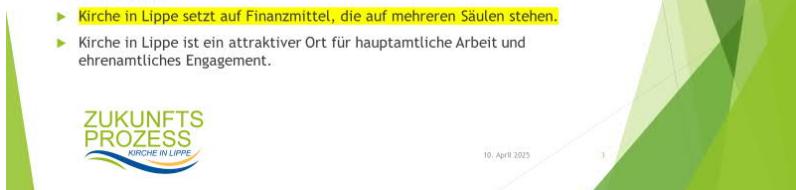
2

Das Wort Konsolidierung kommt aus dem lateinischen und heißt „stark machen“. Konsolidierung beschreibt einen Prozess, der schon an sich auf die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft bezogen ist. Es ist wichtig, dass Zukunft und Finanzen hier aufeinander bezogen sind. Wie sich die Lippische Landeskirche die Wahrnehmung ihres Auftrages in Zukunft vorstellt, wird auf dieser Zukunfts-synode beraten.

Die Präsentation hat zum Ziel, die Synodenal darüber zu informieren, wie die Finanzthemen mit dem Zukunftsprozess verbunden sind, und zu beschreiben, wie die Zukunft unserer Kirche nicht nur, aber auch von Finanzfragen abhängt.

Zielbereiche im Zukunftsprozess

- ▶ Kirche in Lippe kommuniziert das Evangelium vielsprachig und vielstimmig.
- ▶ Kirche in Lippe ist gemeinsam auf dem Weg mit interessierten Menschen unabhängig von ihrem Mitgliedsstatus.
- ▶ Kirche in Lippe entwickelt sich weiter als lernende Organisation.
- ▶ Kirche in Lippe hat eine serviceorientierte Verwaltung.
- ▶ Kirche in Lippe ist in ihrer öffentlichen Kommunikation zeitgemäß und ansprechend.
- ▶ Kirche in Lippe setzt auf Finanzmittel, die auf mehreren Säulen stehen.
- ▶ Kirche in Lippe ist ein attraktiver Ort für hauptamtliche Arbeit und ehrenamtliches Engagement.



Die Frage der wirtschaftlich und ethisch nachhaltigen Finanzierung der kirchlichen Arbeit sind integraler Bestandteil des Zukunftsprozesses und ein Zielbereich.

Die Formulierung „Finanzmittel, die auf mehreren Säulen stehen“ meint, dass als Einnahmen für die Haushalte der Landeskirche und der Kirchengemeinden Kirchensteuern, Spenden, Erträge aus Kapitalanlagen oder der Vermietung / Verpachtung von Grundstücken, staatliche Zuschüsse und weitere Einnahmenquellen genutzt und erschlossen werden sollen.

Im Ergebnis geht es um die Verringerung der Abhängigkeit von einer Finanzierungsart und die Förderung unterschiedlicher Finanzierungsarten.

Zielbereich Finanzierung

- ▶ Kirche in Lippe setzt auf Finanzmittel, die auf mehreren Säulen stehen.
 - ▶ Sie verteilt Finanzen nach verabredeten Kriterien, die Gestaltungsräume öffnen und sich an Bedarf, Nutzen und Wirkung von Maßnahmen orientieren.
 - ▶ Sie hat ein Konzept für notwendige Kürzungen und Sparmaßnahmen.
 - ▶ Durch Fundraising werden zusätzliche Ressourcen erschlossen.
 - ▶ Sie erreicht die im Klimaschutzgesetz festgelegten Ziele.
 - ▶ Aus den bestehenden Gemeindemiteln sollen für Kooperationsräume Regionalbudgets geschaffen werden, die kooperativ und partizipatorisch verwaltet werden.
 - ▶ Kirchliche Gebäude werden anhand transparenter Kriterien deutlich reduziert. Die Frage des Bedarfs wird in Kooperation mit anderen Akteur*innen in den Regionen beantwortet. Die Nutzung soll multifunktional sein.

10. April 2025



Innerhalb des Zielbereichs Finanzen gibt es mehrere Unterziele (s.o.), die ein zukünftiger Konsolidierungsplan berücksichtigen muss. Es muss ein Konzept für notwendige Kürzungen und Sparmaßnahmen geben. Dabei hat das Wort Konsolidierung einen positiven Klang durch seine Bedeutung „stark machen“.

Was hier präsentiert wird, ist deshalb noch kein Konsolidierungsplan, sondern zunächst der Anfang eines Konsolidierungsprozesses. Ein solcher soll erst auf der Landessynode im Herbst 2026 beschlossen werden.

Die Präsentation zielt darauf ab, bereits jetzt in einem Szenario vertraut zu machen, wie sich die Finanzlage in den nächsten zehn Jahren bis zum Jahr 2035 entwickeln könnte, wenn wir nichts tun und wenn wir ins Handeln kommen.

Im Mai 2015 hat die Landesprobe ein Kirchensetz für die Umsetzung der Struktur- und Gemeindeverfassungsplanung beschlossen. Die Verteilung der Pfarrstellen auf die Provinzen erfolgt sinnvoll anhand der Parameter: „Gemeindegliederazahl“ und „Fläche“ mit einer Gewichtung von 65 Prozent zu 35 Prozent.



Prio-Prozess

Morgen ist schnell heute. Und gestern vorgestern. Es sind spannende und angespannte Zeiten. Voller Transformationen – Veränderungen – in Kirche und Gesellschaft. Unsere Landeskirche verändert sich gerade radikal im Priorisierungsprozess. Warum? Erfährst du hier.

epd evangelisch-pietistische Zeitung

Erzbistum Paderborn richtet Seelsorge und Verwaltung neu aus

Das Erzbistum Paderborn will in einem Bistumsprozess bis 2030 Seelsorge und Verwaltung neu ausrichten.

Padrebor (epd) Dem Konzept zufolge soll es im Erzbistum künftig maximal 25 Seelsorgeräume geben, die jeweils aus höchstens drei Pfarrmen bestehen, wie das Erzbistum in Dienstag bekannt gegeben hat. Eine Umstrukturierung von einem Team aus Pfarrer, Verwaltungsfachling und Pastoraler Koordinator untersteht einem multiprofessionellen Pastorenteam.

Fast 5000 weniger

Die Lippische Landeskirche zählt zum Stichtag 1. Januar 2025 insgesamt 130.705 Mitglieder und 86 reformierte und lutherische geschlossene Kirchengemeinden. Ein Jahr zuvor waren es 135.000 Mitglieder.

2331 Menschen sind

2024 ausgetreten. Demgegenüber stehen 83 Auf- und

Wiederaufnahmen. Zum Vergleich: Im Ausgangsjahr 2014 standen 99 Auf- und Wiederauf-

nahmen waren es in 2023.

Es gab im vergangenen Jahr 2796 Standorte. Im Jahr 2000 waren 347. Ganz

wurde 611 Mal, im Jahr zuvor gab es 726 Taufen.

Der Rückgang der Mitglie-

dertum ist nicht nur eine Abga-

ben des Landeskirchen-

rats zusammen mit der

Altersentwicklung, Wan-

derungsbevölkerung und

Urbanisierung.

Umstrukturierungen

und darum, für alle

Menschen da zu sein. Die

Lippische Landeskirche

will in ihrer Tagung am

20. April 2024 mögliche

Maßnahmen, mit der

diese Ziele erreicht werden

sollen, entscheiden.

Der Landeskirche hat

zurzeit 54 reformierte, zehn

lutherische und eine evan-

gelische Kirche.

Die Lippische Landeskirche

befindet sich in einem

Zukunftsprozess. Sieben

Ziele sind nach einem In-

terne-Dokumentation

der Landeskirche erarbeitet

worden. Es geht zum Bei-

spiel um die Kommunikati-

on, die Stärkung von haupt- und

ehrenamtlich Mitarbeitern

, die Wahrnehmung ge-

meinschaftlicher Verantwor-

tung und darum, für alle

Menschen da zu sein. Die

Lippische Landeskirche

will in ihrer Tagung am

20. April 2024 mögliche

Maßnahmen, mit der

diese Ziele erreicht werden

sollen, entscheiden.

Der Landeskirche hat

zurzeit 54 reformierte, zehn

lutherische und eine evan-

Hier sind einige Zeitungsschnipsel zu sehen.

Der Veränderungsprozess ist einerseits durch die Demographie gekennzeichnet, andererseits durch die Kirchenaustritte. Beides führt zu einem Mitgliederrückgang. Damit hängt zusammen, dass die Strukturen, die in den letzten 70 Jahren im Bereich der Gebäude oder der Dienste aufgebaut worden sind, eine Dimension erreicht haben, die mittlerweile etwas zu weit wirkt, wie ein Mantel, der zu weit werden kann, wenn der Körper darin sich verändert.

Im Konsolidierungsprozess geht es letztlich darum, diesen zu weit gewordenen Mantel anzupassen. Was daran derzeit unverändert bleibt, ist das, was in dem Mantel drinsteckt. Das Beispiel aus der Bibel – wir sind alle Glieder eines Körpers und Christus unser Haupt – fällt allen dabei sofort ein. Auch wenn der Mantel entsprechend enger geschnallt wird, bleibt es eben doch der Körper, der handlungsfähig bleiben muss.

Die Überschrift aus der aktuellen Zeitschrift *Unsere Kirche* (UK) „Fast 5.000 weniger“ steht stellvertretend für den Rückgang der Kirchenmitglieder, die seit Mitte der 70er Jahre des vorherigen Jahrhunderts für die westdeutschen Kirchen charakteristisch ist. Bis zu diesem Zeitpunkt waren sowohl die Katholische als auch die Evangelische Kirche in der Bundesrepublik wachsende Kirchen. In der Nachkriegszeit zogen Geflüchtete aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten in das Bundesgebiet, mit den Wirtschaftswunderjahren

kam es zu einem Anstieg der Geburten (sog. Baby-Boomer), der die Bevölkerung bis heute prägt.

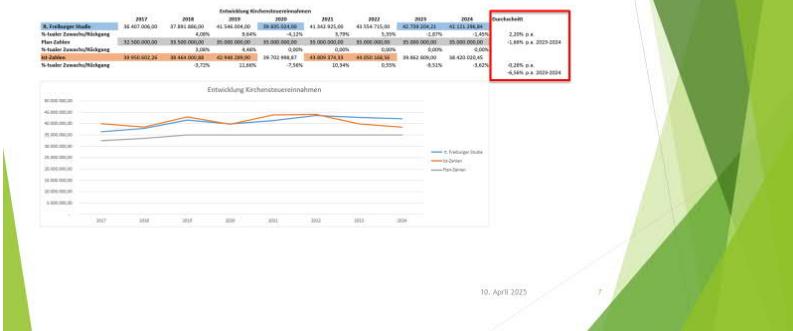
In Folge dieses Wachstums wurden neue Kirchengemeinden gegründet, viele neue Gebäude gebaut, für jede Zielgruppe besondere Angebote und neue Dienste eingerichtet. In den konjunkturellen Hochphasen konnte kräftig investiert werden.

Heute ist festzustellen, dass diese Infrastrukturen und Dienste von immer weniger Mitgliedern finanziert werden müssen. Neben dem zu erwartenden Rückgang der Kirchensteuern treiben also auch die hohen Ausgaben für den Bestandserhalt die Kirchen in Transformationsprozesse.

Die Lippische Landeskirche ist in diesen Prozessen nicht alleine (s. Beispiele oben). Dies bietet die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Kooperation.



Vergleich Freiburger Studie / IST



Die Freiburger Studie verdeutlicht, dass allein inflationsbedingt bis 2030 die Finanzierungslücke zwischen Einnahmen und Ausgaben über 14 Mio. € betragen wird, wenn wir so weiter machen wie bisher.

Die Kirchensteuerrückgänge in den Jahren 2023 und 2024 waren besonders gravierend (orange Linie). Sie lagen deutlich unter den Prognosewerten der Freiburger Studie.

In 2023 betrug der Rückgang zu 2022 9,51%; in 2024 betrug der Rückgang zu 2023 3,62%. Deswegen müssen wir gegensteuern, weil wir beweglich bleiben und Spielräume lassen möchten, um die Dinge zu tun, die uns als Kirche wichtig sind. Das erfordert eine deutliche Konzentration auf das Wesentliche.

Die AG Konsolidierung hat aus diesen Zahlen abgeleitet, dass ein Rückgang der Kirchensteuern für das Szenario von minus 4,5% angemessen erscheint. Man könnte auch mehr oder weniger ansetzen, aber hier hat man folgende Gründe angenommen:

- Im Szenario wird die Inflation mit 2% moderat angenommen.
 - Die bundesrepublikanische Volkswirtschaft befindet sich in einer Rezession.
 - Finanzstarke Jahrgänge der Kirchensteuerzahler nehmen ab.
- Wir sollten uns so einrichten, dass wir uns in der Zukunft noch bewegen können.

Szenarien Landeskirchlicher Haushalt

Laissez faire vs. Konsolidierung

Kirchenrat Martin Bock

10. April 2025

8

Es werden für den landeskirchlichen Haushalt jeweils zwei Szenarien gegenübergestellt:

Szenario laissez faire – die Kirche schließt die Augen und tut nichts. Das entspricht dann jeweils dem Szenario, das die Freiburger Studie mit der grauen Linie beschrieben hat.

Konsolidierungsszenario – also ein Szenario, das die Kirche stärkt und auf die Zukunft ausrichtet.

Risiko laissez faire: Rücklagenverbrauch/Erstarrung



9

Die Grafik bildet die Ausgabenentwicklung des Haushaltes ab, wenn keine Maßnahmen zur Reduktion der Ausgaben getroffen werden.

Die orangenen und grünen Bereiche bilden die Einnahmen ab, die zusammen mit den Rücklagenentnahmen (gelber Bereich) das Haushaltsvolumen bilden.

Der landeskirchliche Haushalt ist dadurch gekennzeichnet, dass er sich zu einem großen Teil auf sonstige Einnahmen wie staatliche Refinanzierungen im diakonischen Bereich und Bildungsbereich stützen kann. Die öffentlichen Zuschüsse sind in diesem Szenario als gleichbleibend angenommen worden.

1. Haushaltsvolumen

Es ist zu erwarten, dass das Haushaltsvolumen aufgrund der Preissteigerung um 2% pro Jahr ansteigt. Zwischen 2030 und 2035 ist aufgrund der nicht abgebildeten Haushaltjahre ein Sprung.

Das Haushaltsvolumen entwickelt sich von 27 Mio. € in 2025 auf 33 Mio. € in 2035.

Der relativ große Anstieg zwischen 2024 (Ist-Wert) und 2025 liegt in dem erheblichen Anstieg der Personalkosten aufgrund der tarifären Entwicklung begründet.

2. Einnahmenentwicklung

Für alle Szenarien gilt, dass von gleichbleibenden sonstigen Einnahmen ausgegangen wird, während sich die Kirchensteuer um 4,5% pro Jahr reduziert.

Die Differenz zwischen Haushaltsvolumen, Kirchensteuereinnahmen und sonstigen Einnahmen muss durch Rücklagen geschlossen werden. Die Darstellung zeigt zwei fiktive Rücklagenarten: Einerseits die Rücklage zum Ausgleich des Kirchensteuerrückgangs (blau) und andererseits die Rücklage zum Haushaltsausgleich (gelb).

Die Entwicklung zeigt, dass in diesem Szenario die weitaus größeren Rücklagen verwendet werden müssen, um die Inflation auszugleichen.

Da die Rücklagen ausschließlich für die Finanzierung der bestehenden Dienste und Infrastruktur ausgegeben würden, käme es im Extremfall zu einer Erstarrung der Organisation Kirche und sie würde langfristig unter der Finanzlast erdrückt werden, bzw. es könnte zu einer Zahlungsunfähigkeit der Landeskirche kommen.

Risiko laissez faire: Rücklagenverbrauch



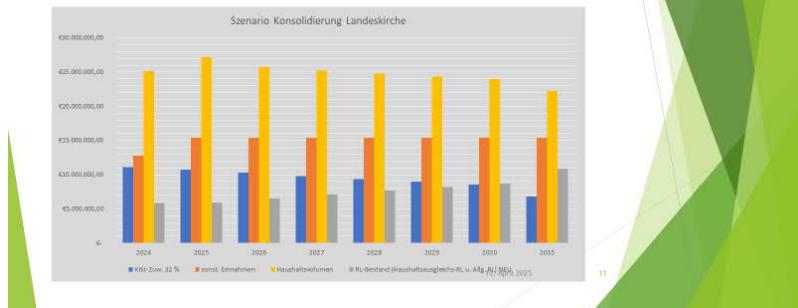
Die Grafik verdeutlicht die Entwicklung des Rücklagenbestandes.

Berücksichtigt wird hier nur die sogenannte Ausgleichsrücklage gemäß § 129 Verwaltungsordnung und freie Rücklagen, deren Summe aktuell ca. 6 Mio. € beträgt. Die Ausgleichsrücklage dient dazu, neue Rechtsverpflichtungen sowie Einnahmeminderungen im laufenden Haushaltsjahr ausgleichen zu können.

Dargestellt wird auch die Unter- und Obergrenze der Mindestrücklagen. Bereits in 2028 ist damit zu rechnen, dass diese Rücklagen aufgebraucht sein würden.

Die Landeskirche hat zudem weitere Rücklagenbestände. Allerdings sind diese bestimmten Zwecken zugeordnet und können grundsätzlich nicht zum Haushaltsausgleich verwendet werden.

Chance Konsolidierungsszenario: Potential von Rücklagen/Beweglichkeit



Das Konsolidierungsszenario sieht eine Reduktion des Haushaltsvolumens durch Verminderung der Ausgaben von 27 Mio. € auf 22 Mio. € vor.

Die Reduktion bemisst sich an der Summe der fiktiven Rücklagen zum Ausgleich des Kirchensteuerrückgangs und zum Ausgleich des Haushaltsausgleiches (s.o.). Mit anderen Worten wird das Haushaltsvolumen um den jeweiligen Rückgang der Kirchensteuereinnahmen und die durch die Preissteigerung verursachten Kostenanteile reduziert.

Auf der Einnahmenseite sind hier der Rückgang der Kirchensteuer um minus 4,5% pro Jahr und gleichbleibende sonstige Einnahmen berücksichtigt. Sollten die sonstigen Einnahmen rückläufig sein, würde dies eine weitere Reduktion des Haushaltsvolumens auslösen müssen.

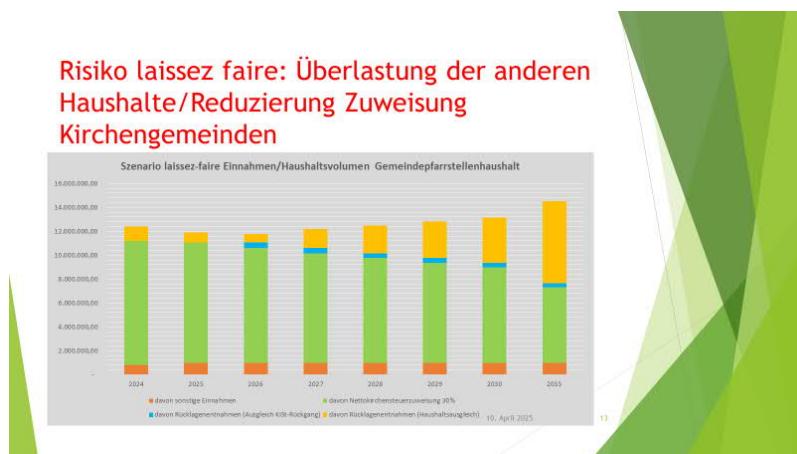
Da dieses Szenario ohne Rücklagenentnahmen auskommt, entwickelt sich der Rücklagenbestand (RL-Bestand) positiv. Ausgelöst wird dies durch die Zuführung der Kirchensteuermehrzuweisungen seitens der Finanzämter an die Landeskirche über den Plan hinaus. Wie bisher würde die Landeskirche in diesem Szenario die Kirchensteuereinnahmen im Plan unterhalb der tatsächlich zu erwartenden Einnahmen ansetzen.

Das würde dazu führen, dass die Rücklagen von 6 Mio. € auf 11 Mio. € ansteigen.

Diese Rücklagenbestandsentwicklung ist das Potenzial des Konsolidierungskurses. Sie kann dazu dienen, Innovationen anzugehen, konjunkturelle Schwankungen auszugleichen und ggf. vorsichtig neue Projekte zu verstetigen.



Auch in Bezug auf den Gemeinepfarrstellenhaushalt werden die zwei Szenarien Laissez faire und Konsolidierung vorgestellt.



Die Grafik zeigt die Entwicklung des Haushaltes, wenn keine Maßnahmen zur Reduktion der Ausgaben getroffen werden.

Der Haushalt bildet überwiegend die Besoldung und Versorgung der Pfarrerinnen und Pfarrer der Kirchengemeinden ab. Die Besoldung und Versorgung der landeskirchlichen Pfarrerinnen und Pfarrer ist im landeskirchlichen Haushalt enthalten.

Trotz der zunehmenden Ruhestände von Pfarrerinnen und Pfarrern ist in den nächsten Jahren mit einem Anstieg des Haushaltsvolumens zu rechnen. Grund dafür ist der zu erwartende Anstieg der Besoldung und ggf. der Versorgungsbeiträge in Verbindung mit einer Preissteigerung. Daneben steht die gelebte Praxis, den Pfarrstellenumfang pro Kirchengemeinde erst im Falle einer Versetzung oder des Dienstendes der Pfarrperson neu zu berechnen. Die Veränderung der Gemeindegliederzahl wirkt sich deshalb nur sehr zeitverzögert auf den Stellenplan aus. Entsprechend langfristig sind die finanziellen Auswirkungen.

Der Gemeindepfarrstellenhaushalt ist durch seine überwiegende Kirchensteuerfinanzierung gekennzeichnet. Ein Rückgang der Kirchensteuer um minus 4,5% pro Jahr muss sich deshalb auch besonders stark auswirken.

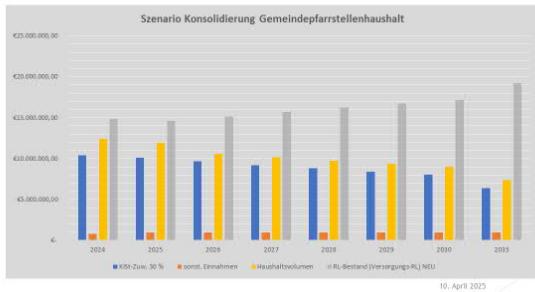
Auch bei diesem Szenario sind die sonstigen Einnahmen (z.B. Erträge aus dem Pfarrvermögen) gleichbleibend.

Eine echte Rücklage steht für den Ausgleich des Haushaltes im Gegensatz zum landeskirchlichen Haushalt nicht zur Verfügung. Insofern ist die hier eingetragene Rücklagenentnahme fingiert. Die existierende Rücklage für die Versorgungssicherung kann grundsätzlich nicht für die Besoldung der Pfarrerinnen und Pfarrer verwendet werden.

Deshalb würde sich ein Ausgleich des Gemeindepfarrstellenhaushaltes zu Lasten des landeskirchlichen Haushaltes oder zu Lasten der Höhe der Zuweisungen an die Kirchengemeinden auswirken und damit dort zu Überlastungen führen (§ 1 Absatz 4 Finanzausgleichsgesetz).

Auch dieses Szenario kann deshalb in die Erstarrung führen.

Chance Konsolidierungsszenario:
Beweglichkeit der Kirchengemeinde und der Landeskirche wird ermöglicht und Versorgungs- und Beihilfevorsorge betrieben



Das Konsolidierungsszenario sieht eine Reduktion des Gemeindepfarrstellenhaushaltes von 12 Mio. € in 2025 auf 7,3 Mio. € in 2035 vor (ca. 5% p.a.), um den Kirchensteuerrückgang und die Entgeltsteigerungen auszugleichen.

Ein Teil der Reduktion wird sich dadurch ergeben, dass freiwerdende Pfarrstellen aufgrund fehlender Bewerberinnen und Bewerber nicht nachbesetzt werden können.

Fragen, die im Rahmen des weiteren Konsolidierungsprozesses in ihren Auswirkungen zu klären sind:

- Pastoraler Dienst im interprofessionellen Team, im Ehrenamt, im Ruhestand
- Besoldungs- und Versorgungshöhe
- Anpassung des Pfarrstellenschlüssels
- Verkürzung der Intervalle für die Berechnung des Pfarrstellenumfangs / Kirchengemeinde auf fünf bzw. zehn Jahre
- Zuweisung des aufzubauenden Rücklagenbestandes zur Entwicklung neuer pastoraler / kirchlicher Dienste im regionalen und landeskirchlichen Kontext oder Versorgungs- und Beihilfesicherung

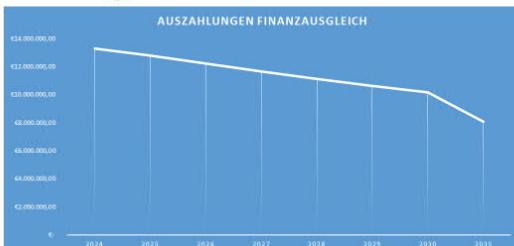
Zuweisungen an Kirchengemeinden

Synodaler Ingo Gurcke

10. April 2025

15

Risiko laissez faire: Haushaltssicherung Kirchengemeinde



Konsolidierung Haushalte Kirchengemeinden ?

10. April 2025

16

Der Kirchensteuerrückgang von minus 4,5% pro Jahr (hier: Planzahlen) wirkt sich auch bei den Zuweisungen an die Kirchengemeinden aus. Es wird ein Rückgang von 12,8 Mio. € auf 8 Mio. € angenommen.

Es wird im Hinblick auf den Zukunftsprozess in den Kirchengemeinden darauf ankommen, diesen Rückgang in den Haushalten bei der zukünftigen Planung angemessen zu berücksichtigen. Hier werden die Konzepte sehr unterschiedlich sein und vor Ort durch die Kirchenvorstände beraten und entschieden werden müssen. Soweit

der Rückgang der Kirchensteuerzuweisungen nicht durch die Steigerung anderer Erträge aufgefangen werden kann und keine Ausgabenkürzung erfolgt, ist zu befürchten, dass Kirchengemeinden verpflichtet sind, ein Haushaltssicherungskonzept aufzustellen.

Die Stärkung der regiolokalen Entwicklung der Kirchengemeinden und der Errichtung einer Serviceagentur, um Kirchengemeinden auch bei ihrer Transformation zu unterstützen, ist Gegenstand einer gesonderten Vorlage der Landessynode. Gelingt die regiolokale Entwicklung, kann dies auch die Konsolidierung der kirchengemeindlichen Haushalte fördern.



Kirchenrat Bock macht weitere Ausführungen zur Beschlussvorlage:

Zu Nr. 4 - An die Kirchengemeinden werden, wie bisher, entsprechend des Schlüssels des FAG die tatsächlichen Kirchensteuereinnahmen weitergeleitet. Es gibt keine reduzierte Zuweisung. Nr. 3 betrifft insofern vorerst nur die Planungen der kirchengemeindlichen Haushalte. Hier wird eine vorsichtige Planung empfohlen.

Zu Nr. 5a) - Haushaltsplanung 2026: Vorrangiges Ziel ist es, die kirchensteuerfinanzierten Ausgaben um mindestens 4,5% zu reduzieren. Eine Rücklagenentnahme soll möglich bleiben, ist aber zu vermeiden. Dies ist erforderlich, um zweckgebundene Rücklagen (z.B. Substanzerhaltungsrücklagen) zur Finanzierung von Ausgaben verwenden zu können. Außerdem ist damit zu rechnen, dass die

Personalkostensteigerung von ca. 6% kurzfristig nicht durch den Wegfall von Stellen, Steigerung der sonstigen Einnahmen bzw. die Reduzierung der Sachkosten kompensiert werden können.

Der Satz „Soweit die Minderung einen Betrag von 4,5% übersteigt, kann eine Rücklagenentnahme erfolgen“, bezieht sich auf die Planung eines Haushaltes ohne Rücklagenentnahmen. Wird der Haushalt ohne Rücklagenentnahmen geplant, übersteigt die Minderung der Ausgaben ggf. das Einsparungsziel von minus 4,5%. Ein vollständig ausgeglichen Haushalt ist dann erst für das Haushaltsjahr 2027 zu planen. Auch insofern ist deshalb eine Rücklagenentnahme möglich.

Zu Nr. 5b) - Die mittelfristige Planung des landeskirchlichen Haushaltes ist an einer Reduktion des Haushaltsvolumens von 3% auszurichten. Dieses Ziel liegt unterhalb der Reduktion der Nettokirchensteuerzuweisungen, da die gleichbleibenden sonstigen Einnahmen berücksichtigt werden.

Auch enthält die Planungsgröße einen Puffer, falls nicht alle Abteilungen und Referate des Landeskirchenamtes in der Lage sind, einen gleichen Beitrag zur Konsolidierung zu leisten. Es soll eine Wirkungsanalyse angestellt werden, um die Folgen der Ausgabenkürzungen mit in den Blick zu nehmen.

Zu Nr. 5e) - Der Grundsatz sichert ab, dass neue Daueraufgaben nur dann in den Haushaltsplan aufgenommen werden können, wenn alte Daueraufgaben entfallen. Die Finanzierung von befristeten Projekten, befristeten Stellen ist hierdurch nicht ausgeschlossen, wenn eine Finanzierung aus Rücklagen oder Haushaltssüberschüssen möglich ist.

Zu Nr. 5d) - Der Sperrvermerk dient dem Zweck, Ausgabendisziplin einzuüben. Minus 20% entspricht dem Konsolidierungsziel für das Jahr 2030. Der Prozess der Freigabe wird auf der Haushaltssynode im November festgelegt.

Gemeindepfarrstellenhaushalt

Zu Nr. 6a) - Wie landeskirchlicher Haushalt

Zu Nr. 6b) - Hier soll bereits eine langfristige Planung bis Mitte 2026 erfolgen. Das Konsolidierungsziel beträgt 5%, weil die Ausgaben zu über 90% aus Kirchensteuermitteln finanziert werden. Eine Konsolidierung erfordert ein größeres Bemühen.

Es soll eine Wirkungsanalyse angestellt werden, um die Folgen der Ausgabenkürzungen mit in den Blick zu nehmen.

Die Befristung des Pfarrstellenumfanges auf fünf und zehn Jahre soll in den Blick genommen werden.

Zu Nr. 7 – Die Erstellung eines Konsolidierungsplanes auf Grundlage der mittelfristigen Planungen soll für die Landessynode im Herbst 2026 vorbereitet werden. Dieser Plan wird auf die mittelfristigen Planungen reagieren, d.h., dass die mittelfristigen Planungen auch mit Szenarien arbeiten müssen, die die Wirkungen der Kürzungen in den Blick nehmen.

Ausdrücklich erwähnt der Beschlusslaut die Möglichkeit zur Kooperation mit anderen kirchlichen Stellen, diakonischen Einrichtungen und auch das Outsourcing auf externe Dienstleister.

In Bezug auf die Kooperation wurden mit der EKvW und der EKiR erste Gespräche geführt. In diesen wurde vereinbart zu prüfen, in welchen Aufgabenbereichen Kooperationen inhaltlich und wirtschaftlich sinnvoll möglich sind. Auch heute schon bestehen Kooperationen, z.B. bei der Datenschutzaufsicht, der Versorgung von Pfarreininnen und Pfarrern sowie Kirchenbeamtinnen und -beamten, beim gemeinsamen Kolleg für pastorale Ausbildung. Weitere Schritte der Organisationsveränderung werden mit der Mitarbeitervertretung des Landeskirchenamtes abgestimmt. Konkrete Pläne bestehen noch nicht.



Wie geht es weiter?

Kirchenrat Martin Bock

10. April 2025

18



Wie geht es weiter in der Landessynode?



10. April 2025

19



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Der Präses ruft die Synode zu Rückfragen und den Austausch auf.

Die Synodale Nolting dankt für die gute geleistete Arbeit, so dass die Synodalen in der Lage sind zu erfassen, worüber gesprochen wird.

Mirja Wöhrmann hat in den Anlagen zur Beschlussvorlage die Angabe entdeckt, dass die Kirchengemeinde Herberhausen mit null Mitgliedern erfasst ist. Der Landessuperintendent erklärt, dass es ein Kooperationsprojekt zwischen der Ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-Ost und der Ev.-luth. Kirchengemeinde Detmold in Herberhausen gibt, das Haus der Kirche. Dafür hat es eine Zuweisung gegeben, die auf das Konto der Ev.-luth. Kirchengemeinde Detmold gezahlt wurde. Inzwischen hat sich die Ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-Ost aus dem Projekt zurückgezogen. Es handelt sich insoffern um die Zuweisung für das Haus in Herberhausen. Die Synodale Miketic bestätigt, dass es sich um eine Zuweisung für die Arbeit im Haus der Kirche in Herberhausen handelt, in dem viele Projekte stattfinden, die zum Teil auch refinanziert sind. Die entstehenden Kosten werden auch durch die Zuweisung der Landeskirche getragen.

Den Synodalen Altevogt interessiert für die Haushaltsplanung der Kirchengemeinden, nach welchem Schlüssel die Kirchensteuer verteilt wird. Im Herbst wird die möglichst genau geschätzte Prognose an die Kirchengemeinden mitgeteilt, in welcher Höhe die

Kirchensteuern voraussichtlich zu erwarten sind. Am Jahresende wird nach dem Schlüssel die Restsumme in Form einer Spitzabrechnung verteilt. Ihm ist nicht klar, ob dieser Verteilschlüssel sich zukünftig bei einem Sparziel von 4,5% anders verteilen wird.

Es bleibt bei der realen Zuweisung, bestätigt Kirchenrat Bock. Bereits bei der Zuweisung in den einzelnen Monaten wird entsprechend dem Schlüssel die Kirchensteuer an die Kirchengemeinden verteilt. Dahingehend findet keine Änderung des Verfahrens statt. Deshalb wurde im Beschlussvorschlag der klarstellende Satz aufgenommen, dass es sich um eine Planung handelt und diese Planzahlen mitgeteilt werden. In diesem Rahmen sind die Haushalte der Kirchengemeinden zu planen. Davon wird die Landeskirche nichts direkt einbehalten. Der Synodale Gurcke ergänzt, dass es wichtig erschien, dass jede Gemeinde proaktiv überlegen und einkalkulieren muss, dass weniger Geld ankommt.

Die Synodale Jaschko interessiert zur Befristung des Pfarrstellenumfangs, ob es richtig verstanden wird, dass eine Pfarrstelle reduziert werden kann, wenn eine Pfarrperson sie aktuell mit einem höheren Dienstumfang besetzt, die Gemeindegliederzahl aber zu einem Stichtag X zu einem geringeren Dienstumfang führen würde. Darüber hinaus wird gefragt, ob sich die Pfarrperson in dem Fall selbst darum kümmern müsste, eine neue Pfarrstelle mit dem gewünschten Stellenumfang zu finden. Weiterhin interessiert sie, ob es einen Unterschied hinsichtlich der Dienstaufsicht gibt, wenn sich die Form des Anstellungsverhältnisses von öffentlich-rechtlich in privatrechtlich verändern würde.

Es handelt sich vorerst um einen Vorschlag bzw. eine Idee zum Umgang mit der Situation, indem man die Umfänge in kürzeren zeitlichen Abständen neu berechnet und verteilt, erläutert der Landessuperintendent. Bereits jetzt gibt es ständig Veränderungen, in denen mit Anpassungen reagiert wird. Dies wird vermutlich auch zukünftig nicht wesentlich anders gehandhabt. Die Verantwortung für die Stellen liegt beim Landeskirchenrat, die Zuweisung erfolgt in sehr enger Abstimmung mit der Superintendentin bzw. den Superintendenten. Möglicherweise könnte die Stellenbesetzung zukünftig sogar etwas einfacher werden als bisher, weil die Landeskirche angesichts der Eintritte in den Ruhestand auf erhebliche Vakanzen zusteuern wird. Es wird voraussichtlich immer irgendwo Bedarf geben. Angestellte

Pfarrerinnen und Pfarrer würden nicht anders behandelt werden als öffentlich-rechtlich beschäftigte Pfarrpersonen.

Die Synodale Würfel wünscht sich Angaben zur Höhe der Rücklagenbestände, zur Anlageform und -zeit, zur Zweckbindung und zu einer möglichen Änderung der Zweckbindung.

In den Ausführungen ging es lediglich um allgemeine und freie Rücklagen, erläutert Kirchenrat Bock. Die Gesamtsumme der landeskirchlichen Rücklagen beläuft sich derzeit auf ca. 50 Mio. €. Zweckbindungen werden in der Regel durch den Landeskirchenrat bzw. die Synode festgelegt. Bei Zweckänderungen müssen die vorgesehenen Beschlüsse eingeholt werden. Auch in der Verwaltungsordnung gibt es Regelungen zu vorgesehenen Rücklagen, wie z.B. Mindesthöhen, die beachtet werden müssen. Änderungen würden auch Anpassungen in der Verwaltungsordnung voraussetzen. All dies erfordert einen sorgfältigen und verantwortungsbewussten Umgang.

Man kann nur verantwortungsvoll mit dem Geld umgehen, wenn man weiß, welche Mittel wofür zur Verfügung stehen, ergänzt die Synodale Würfel. Dies müsste für alle Synodalen zur kommenden Haushaltsplanung klar erkennbar sein.

Präses Keil stellt in Aussicht, dass die Anregung, im Vorfeld der nächsten Synode eine Einführung in den Haushalt für alle Synodalen anzubieten, gerne aufgenommen wird. Eine entsprechende Einladung erfolgt zu gegebener Zeit.

Kirchenrat Bock hat das Bild vom Mantel genutzt, der angepasst werden muss. Der Synodale Deppermann nimmt in seiner Gemeinde wahr, dass manchmal Mantel und Körper identisch bzw. miteinander verwachsen sind. Das bedeutet, dass die Änderungen möglicherweise dem Körper weh tun werden. Ihm ist wichtig zu betonen, dass Einschnitte auf uns zu kommen, die heftig sein werden, auch was die Menschen angeht, die zum Funktionieren der Kirche beitragen. Das betrifft die Mitarbeitenden in den Gemeinden, den Verbänden und der Landeskirche. Da stellt sich die Frage, wie es mit einem verträglichen Außer-Dienst-Stellen aussieht, wie es sich darstellt, wenn die Entgeltsteigerungen nicht mehr aufgefangen werden können. Er erlebt bereits jetzt Fragen von informierten

Mitarbeitenden nach den Möglichkeiten der weiteren Beschäftigung. Er bittet darum, diese Punkte klar anzusprechen und nicht zu verstecken. Als Gemeindepfarrer benötigt er dafür die Unterstützung aus dem Landeskirchenamt.

Kirchenrat Bock plädiert dafür, nicht überstürzt in den Prozess zu gehen und ein guter und ausführlicher Austausch zu diesen Fragen stattfindet. Das unterstützt er ausdrücklich. Deswegen hält er den Zeitraum von einem Jahr für sinnvoll, um die Weichen zu stellen. Aussagen sollen erst dann getroffen werden, wenn klar ist, wie es sein soll. Es wird wahrgenommen, dass die Verunsicherungen angesichts der Entwicklungen deutlich sind. Auf die Fragen muss im Verfahren gemeinsam eine Antwort gefunden werden, auch in guter Kommunikation mit den Kirchengemeinden. Eingebunden ist dieser Prozess in die regionalen Kirchenentwicklungen. Es wird Wechselwirkungen geben, die dazu führen müssen, dass bei zurückgehenden Ressourcen Arbeitsbereiche aufrechterhalten werden können, die uns wichtig sind.

Der Synodale Gurcke ergänzt, dass insbesondere im Finanzausschuss Überlegungen angestellt werden, wie man mit den Gemeinden gemeinsam in die Zukunft schauen kann. Letztendlich ist es aber in der Gemeinde und dem Kirchenvorstand zu entscheiden, wie der Weg gestaltet werden soll. Die Aufgabe der Landeskirche ist, zu beschreiben, mit welchen Leitplanken die zukünftigen Herausforderungen zu meistern sind. Der Finanzausschuss und die Landeskirche stehen zur Beratung zur Verfügung.

In der Klasse Ost wird eine Information weitergegeben, wenn eine Stelle in einer Region frei wird, so dass eine Zusammenarbeit überlegt und geplant werden kann, beschreibt Präsident Keil die Abläufe vor Ort. Bei einer freiwerdenden Stelle im Gemeindebüro z.B. könnten Mitarbeitende anderer Gemeindebüros möglicherweise Stunden erhöhen und Aufgaben zusätzlich übernehmen. Das führt zu Synergieeffekten und gelingt in der Klasse Ost bereits ganz gut.

Kirchengemeinden werden zukünftig ihren Haushalt nicht mehr decken können, befürchtet die Synodale Krome-Mühlenmeier. In dem Fall tritt normalerweise die Haushaltssicherung ein, aber auch die Landeskirche wird das in absehbarer Zeit ebenfalls nicht mehr

leisten können. Es wird gebeten zu prüfen, inwieweit Gemeinden insolvent gehen können.

Eine Insolvenz ist in einem System öffentlich-rechtlicher Körperschaften nicht vorgesehen, teilt Kirchenrat Bock mit. Letztendlich übernimmt dann die nächsthöhere Ebene eine Garantenfunktion.

Die Erreichung des Deckungsgrades bei Versorgung und Beihilfe soll einen Grad von 70% erreichen, hat die Synodale Krome-Mühlenmeier gehört. Sie interessiert, bei welcher Höhe der Deckungsgrad derzeit liegt, wie viel Prozent also noch geleistet werden müssen, um diesen Deckungsgrad vorzuhalten.

Kirchenrat Bock vermutet den Deckungsgrad für Versorgung im 60%-Bereich, müsste es aber nochmal genau nachsehen. Der Gesamtdeckungsgrad von Beihilfe und Versorgung liegt entsprechend niedriger. Der Deckungsgrad bei der Beihilfe ist sehr gering, was den Gesamtdeckungsgrad somit vermindert.

Der Präses ergänzt, dass in der Verwaltungsordnung festgelegt ist, dass einer Kirchengemeinde die Haushaltssicherung auch vorgeschrieben werden kann.

Superintendent Hauptmeier ist grundsätzlich dankbar für die geleistete Vorarbeit, damit wir – im Bild gesprochen – finanziell vor die Welle kommen. Auch wenn es bitter ist und viel Verunsicherung auslöst, erscheint es wichtig, dass die Kirchengemeinden mit dem Einkommen auskommen. In der Beschlussvorlage findet sich die Aussage: „Das Landeskirchenamt wird beauftragt, Haushaltsstellen zu benennen, die im Haushaltsplan 2026 ab 80% geleisteter Ausgaben und Ausgabeverpflichtungen gemäß § 77 Verwaltungsordnung als gesperrt zu bezeichnen sind.“. Er fragt nach, woher die Angabe 80% kommt und was genau damit gemeint ist.

Die 80% ergeben sich daraus, dass bei einem Kirchensteuerrückgang von 4,5% ca. nach fünf Jahren eine Reduktion von minus 20% bei den Haushalten erreicht sein müsste, erklärt Kirchenrat Bock. Insofern ist die Idee dieser präventiven Haushaltssperre entstanden, die ein Gefühl davon vermitteln soll, wann der Zeitpunkt im Jahresverlauf erreicht ist, an dem 80% der Mittel ausgegeben sind. In diesem Zusammenhang soll dann mit den Verantwortlichen ein

Gespräch zu den Gründen geführt werden, das zu einem besseren Gespür für die Haushaltsplanung führen soll. Das gilt nicht für Haushaltsstellen, aus denen Ausgaben aufgrund von rechtlichen Verpflichtungen geleistet werden, sondern Haushaltsmittel im freiwilligen Bereich.

Superintendent Hauptmeier stellt weiterhin eine Frage zum Deckungsgrad. Er bittet zu überlegen, ob die Ausgaben in diesem Bereich reduziert werden können. Der Pfarrdienst muss an dieser Stelle ebenfalls einen Beitrag leisten. Dies könnte z.B. durch eine Reduzierung der Pensionen der Pfarrpersonen, die ein höheres Einkommen ab A14 haben, oder ein Einfrieren der Pensionen auf einem gewissen Niveau erfolgen. Im Kirchenbild wird formuliert, dass Lasten gemeinsam getragen werden sollen. Er möchte gerne den Auftrag mitgeben, diese Möglichkeiten zu prüfen.

Das Bild vom großen Mantel erscheint dem Synodalen Dr. Haase als guter Vergleich. In den gestrigen Grußworten konnte man an zwei Stellen sehr wegweisende Anstöße wahrnehmen. Der katholische Kollege hat sehr markant die stringenten Prozesse mit klaren Vorgaben beschrieben. Diese Prozesse sind dort schon weit fortgeschritten. Ähnliches wurde aus Westfalen berichtet, wo es beispielsweise um die Zuschnitte der Kirchenkreise und Prozesse in weitaus anderen Dimensionen geht, als wir uns gerade vornehmen. In Westfalen wird über Einschnitte im Umfang von 30% nachgedacht, über die wir hier noch nicht sprechen. Dennoch stellt er die Frage, ob die Bemühungen in Lippe nicht zu zaghaft sind. Er möchte ermutigen, die grundsätzlichen Fragen anzugehen. Auch hinsichtlich Kooperationen mit den anderen Landeskirchen muss man genau hinschauen und alle Fragen offen stellen, die damit in Verbindung stehen. Ein klarer Kompass wird benötigt, der festlegt, welche Gemeindegrößen oder -grenzen in den Blick genommen werden müssen. Die reformierte Selbstbestimmung darf hier nicht mit Orientierungslosigkeit verwechselt werden. Der Landeskirchenrat sollte klare Strukturen vorgeben, damit man sich orientieren und eine Idee entwickeln kann, wie die weitere Entwicklung aussehen soll. Es enttäuscht ihn ein wenig, dass das in dieser Zukunftssynode nicht thematisiert wird, weil ähnliche Fragen bereits von drei Jahren aufkamen und zu dem Zeitpunkt auf die Zukunftssynode verwiesen wurde. Nun wird wieder ein Jahr hinausgeschoben. Es stellt sich die

Frage, wann der richtige Zeitpunkt ist. Die Zeit drängt, wir müssen uns schnell auf den Weg machen.

Kirchenrat Bock ist erst seit einem halben Jahr im Dienst und hat in dieser Zeit bereits einiges geleistet und angestoßen, erinnert der Präsident.

Dem Synodalen Werner geht noch immer das Bild der Toblerone aus dem gestrigen Vortrag nach. Die eine Ecke des Dreiecks bezeichnete die Beziehung der Kirche zur Welt. Bei allen nachvollziehbaren Konsolidierungsüberlegungen gibt er allen daran weiter Arbeitenden mit auf den Weg, dass es nicht nur um die Versorgung unserer eigenen Gemeinden geht. Es müssen auch noch Aufbrüche möglich sein. Andere Landeskirchen haben Pfarrstellenanteile für missionarische Projekte, um Milieus anzusprechen, die mit normaler Gemeindearbeit nicht erreicht werden. Auch die Aufgaben, die Kirche in der Welt leisten muss, müssen bei einem Abbau von Überhängen mitbedacht werden. Ihm ist wichtig, dass wir nicht nur über Schrumpfung reden, sondern dass innerhalb des Prozesses auch noch ein Fenster zur Gestaltung von Zukunft offen bleibt.

Das spiegelt sich im Punkt der Beweglichkeit, den Kirchenrat Bock und der Synodale Gurke beschrieben haben. Die Aufgaben müssen genau betrachtet, Möglichkeiten zur Reduzierung ausgemacht, gleichzeitig aber Rücklagen aufgebaut werden, um solche Aufbrüche weiterhin zu ermöglichen. Der Grundgedanke der Konsolidierung ist, nicht in die Erstarrung zu geraten.

Die Synodale Jaschko zitiert die Aussage in der Beschlussvorlage, dass Innovation nur möglich sein soll, wenn es gleichzeitig Exnovation gibt. Grundsätzlich unterstützt sie diesen Grundsatz, möchte aber wissen, wie sichergestellt wird, dass es nicht zu viel Sorge vor Innovation gibt, weil niemand die Entscheidung treffen möchte, was dafür enden muss.

Das kann nur über eine klare Kommunikation in den Ausschüssen und Arbeitsfeldern ermöglicht werden, schaut Kirchenrat Bock voraus. Es muss genau gespürt werden, wohin die Energie geht. An der Stelle sollten wir uns vom Heiligen Geist lenken lassen.

Alle Systeme dieser Welt haben die Eigenschaft, sich selbst erhalten zu wollen, beschreibt Superintendent Postma seine Erfahrungen. Natürlich ist das in der Kirche genauso, das fängt schon bei den Menschen an sich an. Jeder für sich lebt in einer Blase, egal ob Kirchengemeinde, Klasse, Landeskirche, Kirchenmusik, Ökumene oder sonst ein Arbeitsfeld. Wir sorgen uns um den Erhalt dessen, was wir tun. Insofern hat er gerne das Stichwort Priorisierung gehört. Dieses Stichwort muss in den Konsolidierungsprozess mit hineingenommen und die Diskussion darum in der Synode geführt werden. Es muss genau hingesehen werden, was oben steht und dann schrittweise darunter angesiedelt ist, möglicherweise in einer Rangfolge, um zu begründen, was unabdingbar ist und was man sich dann noch leisten kann. Er greift das Bild aus dem Gottesdienst vom Vortag noch einmal auf: Wenn das Auto in seinen Möglichkeiten immer weiter reduziert wird, bleibt es noch ein Auto. Wenn es aber keine Räder mehr hat, funktioniert es nicht. Solange mit der Rasenmähermethode alles gekürzt wird, passiert genau das: Irgendwann fehlen die Räder am Auto, es kann nicht mehr fahren, aber es ist noch da. Es wird zu bitteren Entscheidungen kommen.

Priorisierungsfragen können auch anhand von Wirkungen und Wirkungsanalysen betrachtet werden, fügt Kirchenrat Bock hinzu. Insofern greift die Beschlussvorlage das Thema durch die Aussage mit auf, dass die Aufgaben eben unter dem Aspekt der Wirkung betrachtet werden. Das müssen wir neu lernen, es wird sich nicht automatisch ergeben.

In den Gemeinden soll und kann man sich bemühen, anderweitig an Geld zu kommen, äußert Superintendentin Arndt einen Gedanken. In der Klasse kam die Frage auf, wie es sich mit Vermietungen im Hinblick auf die Umsatzsteuer verhält. Darüber hinaus wurde überlegt, was mit den Mieteinnahmen einer Kirchengemeinde von einer anderen bei Raumvermietungen geschieht. Da geht es mitunter um erhebliche Summen. Darüber hinaus kam der Gedanke auf, ob Kirchen und Gemeindehäuser vermietet werden können, die dann leer stehen.

Die Frage der Umsatzsteuer ist immer dann relevant, wenn es sich um einen wirtschaftlichen Betrieb handelt, klärt Kirchenrat Bock auf. Die Vermögensverwaltung in kirchlichen Körperschaften ist steuerlich begünstigt. Bei strategischen Entscheidungen sollte man sich

nicht von steuerlichen Fragen leiten lassen, sondern das tun, was man für richtig hält.

Der Synodale Kruel reagiert nachträglich auf die Frage der Synoden-Krome-Mühlenmeier hinsichtlich der Deckungsgrade. Der Deckungsgrad für Beihilfe und Versorgung lag Ende des letzten Jahres bei 54,9%. Die Lippische Landeskirche liegt bei der Beihilfe bei sehr niedrigen 5,2%. Man sollte schon wahrnehmen, was da noch zu leisten ist. Deswegen bittet er um Zustimmung zum Beschlussvor-schlag, den auch der Finanzausschuss so verabschiedet hat.

Die Vorsitzende der Mitarbeitervertretung, Beate Bornemann, dankt der Synode für das Rederecht, das sie gerne nutzt. Die Mitarbeiten-den werden von vielen Beschlussvorlagen nicht direkt, aber doch indirekt betroffen sein. Die dramatische Anzahl an Austritten geht jeden Tag über ihren Schreibtisch. Täglich erreichen uns ca. 20 bis 30 Austritte. Das besorgt auch die Mitarbeiterschaft sehr, weil es auch Auswirkungen auf die Kirchensteuerzuweisungen hat. Sobald ein großer Kirchensteuerzahler aus Lippe austritt oder verstirbt, se-hen die Zahlen wieder anders aus. Das alles zwingt zu Konsequen-zen und zum Neudenken. Das gilt sowohl für die Mitarbeitenden im Landeskirchenamt wie in den Kirchengemeinden. Die Synode wird die Weichen für einen Prozess stellen, der vieles verändern wird, auch in den Aufgaben und Arbeitsfeldern der Mitarbeitenden im Lan-deskirchenamt. Die Kolleginnen und Kollegen im Landeskirchenamt müssen gehört werden, um diesen Prozess in eine zukunftsgerich-tete Verwaltung zu entwickeln und eine erfolgreiche weitere Zusam-menarbeit mit den Kirchengemeinden zu bringen. Kirchenrat Bock hört die Mitarbeitervertretung und nimmt diese wahr. Hier stehen aber auch die Kompetenzen der Mitarbeitenden im Fokus, denn sie kennen ihre Arbeitsgebiete am besten und können beschreiben, was daran möglicherweise eingespart werden könnte. Die Mitarbeitenden denken schon darüber nach, was woanders geleistet werden kann. Sie wollen dem Prozess nicht machtlos gegenübergestellt werden, sondern bei der Verschlankung mitwirken und Personalein-satz im Rahmen einer Personalplanung mitgestalten. Reduzierun-gen sollten bei Ruhestandseintritten vollzogen werden, Restarbei-ten könnten umverteilt werden.

Die Matrix, die Kirchenrat Bock erwähnt hat, hat zu großer Unruhe geführt, weil der Eindruck entstanden war, dass jeder seine Stelle selbst einsparen müsse. Es sollte kategorisiert werden, ob es sich

bei den zu leistenden Arbeiten um solche handelt, die dem kirchlichen Auftrag dienen. Exemplarisch wird die Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle angeführt, da eine Personalsachbearbeitung auch von anderen Dienstleistern durchgeführt werden kann. In diesen Bereichen machen sich die Mitarbeitenden Sorgen um ihre Beschäftigungsverhältnisse. Frau Bornemann ist wichtig, dass die Mitarbeitenden mitgenommen und gehört werden. Wir wissen alle, dass eingespart werden muss und das Personal das größte Potential dafür darstellt.

Kirchenrat Bock dankt der Vorsitzenden der Mitarbeitervertretung für das Verständnis und das Angebot der Kooperation. Er bemüht sich auch weiterhin um eine transparente Kommunikation.

Simon Stricker vom Jugendkonvent dankt für die Möglichkeit, dass die Jugend in der Synode gehört wird. Alle in der Jugendarbeit Aktiven merken, dass nicht immer alle gewünschten Mittel zur Verfügung stehen. Sie können damit umgehen. Für den Prozess wird darum gebeten zu bedenken, dass die Jugendarbeit das Fundament für das kirchliche Leben in der Zukunft ist. Insofern ist es ihm wichtig, das Augenmerk auf diesen Bereich zu lenken, auch wenn die Einsparnotwendigkeit deutlich ist.

Das lässt sich gut mit den Aussagen des Kirchenrat Bock zur Wirkungsanalyse verbinden, verknüpft Landessuperintendent Arends die Gedanken. Wenn Überlegungen zu Einsparungen angestellt werden, muss jedes Mal die Frage im Vordergrund stehen, welche Wirkung durch die Einsparung erzeugt wird. Dabei wird die Wirkung auf die Jugendarbeit in jedem Fall mitbedacht werden müssen. Das wird ein schmerzlicher Prozess, deswegen ist ein genaues Hinsehen unerlässlich.

Da es keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt, lässt der Präses über die Beschlussvorlage abstimmen.

Beschluss Nr. 1 (38/7)

- 1. „Das vorläufige Haushaltsplanungsszenario mit einem Rückgang der Nettokirchensteuerzuweisung um 4,5% pro**

Jahr bis zum Jahr 2035 wird von der Landessynode zur Kenntnis genommen.

2. Der Landeskirchenrat wird beauftragt, das Szenario gemäß Nr. 1 den kirchlichen Körperschaften der Lippischen Landeskirche, insbesondere den Kirchengemeinden, zur Kenntnis zu geben.
3. Den kirchlichen Körperschaften der Lippischen Landeskirche, insbesondere den Kirchengemeinden, wird empfohlen zu prüfen, welche Auswirkungen der Rückgang der Nettokirchensteuerzuweisung in ihren Haushalten hat und die Haushaltsplanungen entsprechend anzupassen.
4. Beginnend mit dem Haushaltsjahr 2026 wird das Landeskirchenamt beauftragt, für die Haushaltsplanungen jeweils mindestens einen Rückgang der Nettokirchensteuerzuweisung um 4,5% pro Jahr je Rechtsträger 0001 (Landeskirche) und 0002 (Gemeindepfarrdienst) sowie bei der Zuweisung der Kirchensteuer gemäß § 1 Abs. 2 FAG an die Kirchengemeinden zu berücksichtigen.
5. Für den landeskirchlichen Haushalt des Rechtsträgers 0001 (Landeskirche) mit Ausnahme Sachbuch 04 (Eine-Welt-Laden „Alavanyo“) gelten darüber hinaus folgende Bestimmungen bei der Planung:
 - a. Der Haushalt 2026 ist möglichst ohne Rücklagenentnahmen als ausgeglichen in Einnahmen und Ausgaben zu planen. Die gegenüber dem Haushaltsplan 2025 verminderten Ausgaben werden auf das Einsparungsziel des Haushalts bis zu einem Betrag von 4,5% pro Jahr der Nettokirchensteuerzuweisung angerechnet. Soweit die Minderung den Betrag von 4,5% übersteigt, kann eine Rücklagenentnahme erfolgen; der Haushalt ist spätestens im Haushaltsjahr 2027 ohne Rücklagenentnahmen ausgeglichen zu planen.
 - b. Das Landeskirchenamt wird gebeten, eine mittelfristige Planung bis zum Jahr 2031 (5 Jahre) zur Sommersynode 2026 vorzulegen, die einen Rückgang des jeweiligen Haushaltsvolumens von 3,0% pro Jahr berücksichtigt und die entsprechenden Auswirkungen auf die

Aufgabenerfüllung, einschließlich einer Wirkungsanalyse, darstellt.

- c. Es gilt der Grundsatz, dass neue Daueraufgaben und die entsprechenden Ausgaben nur dann in die Haushaltsplanung übernommen werden dürfen, wenn zusätzliche Ausgaben in entsprechender Höhe an anderer Stelle dauerhaft entfallen.
 - d. Das Landeskirchenamt wird beauftragt, Haushaltstellen zu benennen, die im Haushaltsplan 2026 ab 80% geleisteter Ausgaben und Ausgabeverpflichtungen gemäß § 77 Verwaltungsordnung als gesperrt zu bezeichnen sind.
6. Für den Pfarrstellenbesoldungshaushalt Rechtsträger 0002 (Gemeindepfarrdienst) gelten darüber hinaus folgende Bestimmungen bei der Planung:
- a. Der Haushalt 2026 ist möglichst ohne Rücklagenentnahmen als ausgeglichen in Einnahmen und Ausgaben zu planen. Die gegenüber dem Haushaltsplan 2025 verminderten Ausgaben werden auf das Einsparungsziel des Haushalts bis zu einem Betrag von 4,5% pro Jahr der Nettokirchensteuerzuweisung angerechnet. Soweit die Minderung den Betrag von 4,5% übersteigt, kann eine Rücklagenentnahme erfolgen und der Haushalt ist spätestens im Haushaltsjahr 2027 ohne Rücklagenentnahmen ausgeglichen zu planen.
 - b. Das Landeskirchenamt wird gebeten, zur Sommersynode 2026 eine langfristige Personalplanung der Gemeindepfarrstellen/IPT-Stellen bis zum Jahr 2035 vorzulegen, die
 - i. einen Rückgang des jeweiligen Haushaltsvolumens von 5% pro Jahr berücksichtigt und die entsprechenden Auswirkungen auf die Aufgabenerfüllung, einschließlich einer Wirkungsanalyse, darstellt.
 - ii. Die Erreichung eines Deckungsgrades von 70% bei Versorgung und Beihilfe in der VKPB ermöglicht.
 - iii. Das Landeskirchenamt wird gebeten zu prüfen, welche haushälterischen Effekte der Abbau von

Überhängen bei einer Befristung der Pfarrstellen auf 10 Jahre bzw. 5 Jahre bei Unterschreitung des geltenden Pfarrstellenschlüssels hat.

7. Der Landeskirchenrat wird beauftragt, in Abstimmung mit dem Finanzausschuss unter Berücksichtigung der mittelfristigen Planungen gemäß Nr. 5 lit. b. und Nr. 6 lit. b. bis zur Landessynode im Herbst 2026 einen Konsolidierungsplan bis zum Jahr 2035 mit dem globalen Konsolidierungsziels eines Rückgangs von insgesamt 37 % der Nettokirchensteuerzuweisungen im Vergleich zum Basisjahr 2025 (34 Mio. €) aufzustellen. Die Möglichkeiten der Kooperation mit anderen kirchlichen Stellen, diakonischen Einrichtungen sowie des Outsourcings auf externe Dienstleister sind zu nutzen, soweit es wirtschaftliche Vorteile bringt.

Der Landeskirchenrat kann zur Erfüllung des Auftrages gemäß Nr. 7 einen sachkundigen externen Dienstleister hinzuziehen. Die erforderlichen Ausgaben werden aus der allgemeinen Rücklage bereitgestellt.

Die Synode beschließt den Beschlussvorschlag einstimmig.

Das Ergebnis der Kollekte für die Partnerschaft mit Nordghana in Höhe von 315,50 € wird bekanntgegeben.

Der Tagesordnungspunkt 15 wird vorgezogen!

TOP 15 Bericht: Fundraising

Kirchenrat Warnke beschreibt, dass es in der Vergangenheit bereits immer wieder Anläufe gab, Fundraising als Arbeitsfeld in der Lippischen Landeskirche zu etablieren. Seit einiger Zeit besteht nun eine kleine, aber zunehmend wirksame Stelle mit einem Umfang von vier Wochenstunden. Mit dem Zukunftsprozess ist das Thema Fundraising auch strategisch verankert worden. Unter dem Zielbereich: „Kirche in Lippe setzt auf Finanzmittel, die auf mehreren Säulen stehen.“ heißt es erläuternd dazu: „Durch Fundraising werden zusätzliche Ressourcen erschlossen.“ Das ist mehr als ein wohlwollender

Hinweis, es ist eine klare Absichtserklärung und der ausgesprochene Wunsch nach einer strategischen Weichenstellung: Wir wollen Fundraising. Und wir wollen es gut, verantwortungsvoll und realistisch entwickeln.

Warum also zögern? Warum keine volle Stelle? Warum nicht die Priorisierung in diesem Bereich? Weil es unserer Meinung nach nicht reicht, Fundraising nur zu beschließen, man muss auch die Voraussetzungen dafür schaffen. Fundraising ist kein Konzept, das man „von oben“ verordnen kann. Es ist auch keine Dienstleistung, die zentral von einer Stelle aus für alle erbracht wird. Vielmehr lebt Fundraising von Beteiligung, Eigenverantwortung und Initiative vor Ort. Das Fundraising, das uns vorschwebt, basiert auf dem Agentur-Modell. Die Fundraising-Beauftragte bringt Wissen, methodische Kompetenz und Erfahrung für Beratung, Begleitung, Orientierung und erste Schulungsschritte mit. Aber: Fundraising gelingt nur dort, wo Menschen in den Gemeinden selbst Verantwortung übernehmen, Projekte anstoßen, Netzwerke pflegen und glaubwürdig kommunizieren, warum Kirche Unterstützung verdient.

Derzeit wissen wir noch zu wenig darüber, wie groß Akzeptanz und Bereitschaft in den Gemeinden tatsächlich sind und welche konkreten gemeindlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. Was wir auf der anderen Seite wissen, ist ein hoher Grad an Themen und Belastungen vor Ort. Die Sorge, zusätzlich Anforderungen aufzubürden, ist real. Aus diesem Grund verfolgen wir einen gestuften, beteiligungsorientierten Weg, ressourcenschonend und erfahrungsorientiert. Fundraising braucht Vertrauen, Beziehung, Haltung und einen langen Atem. Gleichzeitig wissen wir: Ohne zusätzliche Finanzierungsquellen wird es langfristig nicht gehen. Fundraising ist ein Schlüssel dazu. Doch auch dieser Schlüssel braucht ein Schloss, das passt: Strukturen, Ressourcen, Motivation und Zeit. Deshalb schlagen wir folgende Entwicklungsetappen vor:

1. Verankerung unter dem Dach der Serviceagentur für Transformation
Fundraising ist inhaltlich bei der Serviceagentur für Transformation angesiedelt. In den anstehenden Beratungsprozessen mit Gemeinden wird das Thema gezielt eingebracht. Ziel ist es, Potenziale und Bedarfe zu identifizieren, und zu erfahren, wo Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung besteht.
2. Begleitung durch die Fundraising-Stelle

Im Rahmen der bestehenden Kapazitäten steht die derzeitige Fundraising-Beauftragte für Anfragen und Impulse mit Beratung, Orientierungshilfen und Unterstützung bei ersten konkreten Schritten zur Verfügung.

3. Dokumentation und Evaluation

Alle Aktivitäten, Rückmeldungen und Praxisbeispiele werden systematisch dokumentiert: Was wird angefragt? Wo entstehen Energie und Eigeninitiative? Welche Modelle sind tragfähig? Ziel ist es, die Wirksamkeit in Erfahrung zu bringen.

4. Perspektivische Entscheidung im Frühjahr 2026

Auf Grundlage der dokumentierten Erfahrungen und Bedarfe wird die Synode im kommenden Frühjahr über eine mögliche Aufstockung der Stelle entscheiden. Maßstab ist der tatsächliche Bedarf, nicht nur ein theoretisches Konzept.

Fundraising ist kein Allheilmittel. Aber es ist ein wirksames Werkzeug in einem Werkzeugkasten, den wir als Kirche brauchen. Es geht nicht nur um zusätzliche Einnahmen, sondern um eine neue Kultur des Ermöglichens. Es geht um Beteiligung, um Kommunikation und um eine Kirche, die das Vertrauen in ihre Zukunft nicht nur bewahrt, sondern aktiv gestaltet.

Die Synodale Würfel freut sich, dass dies nun in der Landeskirche verankert wird. Innerhalb der Kirchenvorstände ist jedoch weder das Wissen noch die Sachkenntnis oder die Zeit vorhanden, diese Aufgaben wahrnehmen zu können. In den wenigsten Kirchengemeinden ist der Kirchenvorstand vollständig besetzt. Darüber hinaus sind Kirchenvorstandsmitglieder oft berufstätig und dadurch nur zeitlich eingeschränkt für diese Arbeit verfügbar. Die Belastungen der Kirchenvorstände sind enorm, noch mehr geht nicht. Sie wünscht sich mehr Unterstützung durch die Mitarbeiterin im Fundraising. Sie müsste auch für die Kirchengemeinden aktiv werden.

Kirchenrat Warnke bestätigt, dass dies genau die Gedanken waren, die auch die Landeskirche bewegt haben. Es gibt gute Gründe, Fundraising in dieser Form aufzubauen. Das funktioniert auch in einigen Bereichen schon sehr gut. Ein wesentlicher Punkt ist, das Thema Fundraising in die anstehenden Prozesse zur Regionalisierung zu integrieren. Vielleicht gibt es einen Verbund von Kirchengemeinden, die zusammenarbeiten können. Sollte das so nicht

möglich sein, könnte es über die Transformationsagentur wieder zurückgemeldet werden. Danach muss evaluiert werden, was möglich ist.

Den Synodalen Dr. Haase interessiert ergänzend, ob und in welcher Höhe auch in einer mittelfristigen Finanzplanung Gelder aus Fundraising eingesetzt werden. Seiner Auffassung nach müssten mindestens die Personalkosten für dieses Aufgabenfeld wieder eingespielt werden.

Die Herausforderung bei den Fundraising-Stellen ist, dass man unterscheiden muss, ob das Fundraising für landeskirchliche Veranstaltungen oder Projekte in den Kirchengemeinden tätig wird. Kirchenrat Bock versteht die Konzeption so, dass in der Regel die Kirchengemeinden in ihren Bemühungen um Fundraising unterstützt werden sollen. In dem Fall wäre es von der Haushaltssystematik her logisch, wenn die Personalaufwendungen im landeskirchlichen Haushaltsteil aufgenommen sind, die Erträge aber den Kirchengemeinden zugutekommen. Da könnte dann eine Nebenrechnung zur Ermittlung hilfreich sein, die darstellt, ob eine solche Stelle erfolgreich ist. Ein anderes Modell wäre eine Fundraising-Dienstleistungsstelle, die eine Erfolgsprämie beinhaltet.

Frau Syrowatka ist auch damit beauftragt, Fördermittel zu akquirieren, ergänzt Präses Keil. In dem Bereich ist sie derzeit sehr aktiv. Sollten diese Fördermittel fließen, wäre ihre Stelle mehr als refinanziert. Das Geld landet jedoch schließlich bei den Kirchengemeinden, nicht bei der Landeskirche.

Mirja Wöhrmann fragt nach Vergleichen aus anderen Kirchengemeinden, in denen Fundraising bereits funktioniert oder geklappt hat. Darüber hinaus möchte sie wissen, ob es dafür eine ganze Stelle benötigt, oder ob man das mit anderen Bereichen verbinden kann, und ob die eingeworbenen Mittel dann zweckgebunden für die bestimmten Projekte eingesetzt werden müssen.

Fundraising ist nichts ganz Neues, antwortet Kirchenrat Warnke. Es gibt einige Kirchengemeinden, die unabhängig von der Stelle im Landeskirchenamt unterwegs sind und schon lange Fundraising betrieben. Sie haben bereits funktionierende eigene Strukturen entwickelt und dadurch eine gute Unterstützung erhalten. Aber es gibt

immer wieder auch Neuanfänge. Aus der Erfahrung von Frau Syrowatka ist bekannt, dass manch gutes Projekt schon angebahnt und gefördert wurde. Nach diesem Modell wird auch ein Bewusstsein für Fundraising geschärft, die Werbung für solche Projekte bewusst gefördert. Bislang besteht die Fundraising-Stelle nur im Umfang von vier Wochenstunden. Bisher läuft es so, dass Frau Syrowatka ihre Arbeit in unterschiedlichen Zusammenhängen vorstellt und als Ansprechpartnerin fungiert. Eine Aufstockung und ein konkretes Konzept dafür sind derzeit noch nicht angedacht.

Der Bereich Fördermittelakquise ist ein sehr komplexer Bereich. Dieser muss gut vom Fundraising unterschieden werden. Fundraising, das uns vorschwebt, hat nichts mit Fördermittelakquise zu tun. Fördermittelakquise betreibt Frau Syrowatka derzeit ganz bewusst für den Bereich Klimaschutz in der Landeskirche. In diesem Arbeitsfeld ist sie unterstützend für Fördermittel z.B. im KiTa-Bereich tätig. Beide Felder sollen nicht vermischt werden.

TOP 4 Erprobungsräume - Informationsvorlage

Landessuperintendent Arends erläutert die Informationsvorlage zu den Erprobungsräumen, deren Projektmanagement Frau Dagmar Begemann und Frau Antje Höper übernommen haben.

Beendete Erprobungsräume

Von den insgesamt dreizehn lippischen Erprobungsräumen sind zum Berichtszeitpunkt bereits acht beendet.

Seit der Sommersynode 2024 waren das „Ehrenamt mit Herz“, „Zukunft für Gemeinden im ländlichen Raum“, „Winkel 12“ und „Kirche.Plus“.

Erprobungsraum Ehrenamt mit Herz

Aus personellen Gründen hatte sich das Elisenstift entschieden, den Erprobungsraum zu beenden, der sich um die Zusammenarbeit zwischen Altenhilfe und Kirchengemeinden im freiwilligen Engagement für Pflegebedürftige bemühte. Zunächst war angedacht, das Projekt im Rahmen des Diakoniereferats der Lippischen Landeskirche fortzuführen. Allerdings konnte die Stelle dort in einem angemessenen Zeitraum nicht neu besetzt werden.

Zukunft für Gemeinden im ländlichen Raum

Der für die Kirchengemeinden Varenholz und Lüdenhausen im Rahmen eines interprofessionellen Teams tätige Diakon hat entschieden, sich beruflich anders zu orientieren. Daraufhin hat der Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Varenholz den Erprobungsraum beendet.

Winkel12

Die Bemühungen um eine Anschlussperspektive für Winkel 12 waren leider nicht erfolgreich. Daher wurde der Erprobungsraum planmäßig zum 28. Februar 2025 beendet.

Kirche.Plus

Es gab mit den Verantwortlichen von Kirche.Plus verschiedene Gespräche seitens der Landeskirche, die eine Fortführung und Erweiterung des digitalen Formates zum Ziel hatten. Aufgrund fehlender personeller Ressourcen hat sich das Team gegen eine Fortführung entschieden. Daher wurde der Erprobungsraum ebenfalls planmäßig zum 28. Februar 2025 beendet.

Es wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, in der auch Verantwortliche von Kirche.Plus mitarbeiten, um das Thema der digitalen Verkündigung weiter zu verfolgen. Eine erste Perspektive dieser Arbeitsgruppe ist, den YouTube-Kanal der Landeskirche neu aufzustellen. Aus den Restmitteln des Erprobungsraumes wurden 2.000,- € bereitgestellt, um technische Ausstattung dafür anschaffen zu können.

Aktuell noch laufende Erprobungsräume

Alle Erprobungsräume enden spätestens zum 31. Dezember 2025. Eine Verlängerung der Förderung im Projekt bzw. eine dauerhafte Verfestigung durch die lippische Landeskirche ist nicht vorgesehen. Dennoch gibt es Überlegungen in den fünf noch laufenden Erprobungsräumen, wie die Arbeit fortgeführt werden kann.

Von Seiten der Landeskirche wurde hier bei der beratenden Unterstützung besonders darauf geachtet, welche Projekte stellvertretend für die gesamte Landeskirche eine Aufgabe übernommen haben, bzw. das Potential dazu haben.

Deswegen liegen für die Erprobungsräume **Together in Christ** und **Popkantorat** der Synode separate Beschlussvorlagen vor, um das Erreichte perspektivisch auf tragfähige finanzielle Füße zu stellen.

HBM_chribal

Das Sozialraumprojekt HBM_chribal fördert den sozialen Zusammenhalt in Horn-Bad Meinberg durch konkrete Angebote vor Ort, z.B. Sozialer Mittagstisch, Repaircafé, Kleiderkammer. Obwohl die Stadt aus der Kofinanzierung ausgestiegen ist, ist es dem Projektteam gelungen, die Finanzierungslücke zu schließen. Auch wurde für kleinere und größere Aktionen erfolgreich Geld eingeworben. Das hat einerseits die Mitarbeitenden motiviert, gemeinsam mit der Fundraisingbeauftragten der Lippischen Landeskirche eine Strategie zu entwickeln, um die Arbeit zukunftsfähig zu machen. Andererseits hat es dazu geführt, dass beantragte Mittel nicht in vollem Maß in Anspruch genommen wurden.

Dem Projekt sollen die in 2025 nicht genutzten Restmittel aus der Förderung als Erprobungsraum nach Ende der Laufzeit zur Verfügung gestellt werden, um zu ermöglichen, die erarbeitete Fundraisingstrategie in einem realistischen Zeitraum umzusetzen. Zudem wurden seitens der Landeskirche und des Erprobungsraumes selbst Gespräche mit dem Förderverein Diakonie mit dem Ziel geführt, einen Beitrag zur Überbrückungsfinanzierung zu erreichen.

Zentrum Lichtblicke

Zentrum Lichtblicke hat sich erfolgreich zu einem Ort rund um das Thema Trauer und Bestattungskultur entwickelt. Der Kirchenvorstand sieht das als Stärkung des Gemeindeprofils und hat entschieden, das Zentrum auch nach Ablauf der Förderung als Erprobungsraum weiter zu erhalten. Inwiefern auch hier Restmittel über die Projektlaufzeit hinaus gebraucht werden, wird in einem zeitnahen Begleitgespräch erörtert.

JugendApp

Die JugendApp ConnectU soll eine Alternative zu den weit verbreiteten Messengerdiensten bieten sowie Menschen in der evangelischen Jugendarbeit in Lippe vernetzen und über Angebote informieren. Im Projektverlauf hat sich gezeigt, dass es trotz einiger sehr stark verbundener Gemeinden nicht gelungen ist, eine Mehrheit von der Nutzung der App zu überzeugen. Deswegen ist angedacht, die App zunächst im Rahmen des landeskirchlichen Haushaltes weiterzuführen, um den nutzenden Gemeinden einen Service zu bieten, aber eine Entwicklung nicht weiter voran zu treiben. Es muss noch geklärt werden, was datenschutzrechtlich zu tun ist und inwiefern

auch hier Restmittel über die Projektlaufzeit hinaus gebraucht werden.

Aus dem Projektmanagement

Die Arbeit der **Fachgruppe** endete mit der letzten Sitzung am 19. September 2024. Das Projektmanagement dankt allen, die sich in dieser Gruppe engagiert und eingebracht haben.

Ein für November 2024 geplanter **NeulandTag_kompakt** zur Präsentation des finalen Evaluationsberichts und zur Auswertung der Erkenntnisse musste mangels Anmeldungen leider ausfallen.

Das 10. und letzte **BasisCamp** für die Projektverantwortlichen aus den Erprobungsräumen fand am 27. März 2025 statt und machte die gemeinsame Lern- und Weggemeinschaft im Rahmen eines festlichen Tischabendmals rund.

Die **Abschlussgala** für das Gesamtprojekt findet am Freitag, dem 26. September 2025 um 18 Uhr im Kirchlichen Zentrum Eben Ezer statt. Die Einladung an die Synodalen erfolgt auf der Synode.

Weitere **Informationen und Aktuelles** aus den laufenden Erprobungsräumen finden Sie auch zukünftig unter www.erprobungraeume-lippe.de

Einen detaillierten **Abschlussbericht** zum Gesamtprojekt wird es auf der Herbstsynode 2025 geben.

Der Präses regt die Synodalen zum Austausch über das Gehörte an.

Superintendent Dr. Lange äußert eine Verständnisfrage zur JugendApp. Es wurde gesagt, dass die Förderung zum Jahresende ausläuft. Nunmehr heißt es, dass die JugendApp vorerst mit landeskirchlichen Mitteln weitergeführt wird. Es stellt sich die Frage, ob noch eine Summe X übrig ist, die noch verbraucht werden kann. Er bittet um Konkretisierung des Begriffs „vorerst“ in diesem Zusammenhang.

Die Zuschusszahlung endet zum Jahresende, bestätigt der Landessuperintendent. Es könnte nur über den regulären Haushaltspflichten weiterlaufen, ohne dass zusätzliche Mittel zur Verfügung stehen.

Landesjugendreferent Stitz beschreibt, dass es sich in der Anlage um einen Bericht der Projektgruppe ConnectU handelt. Im Herbst wird abschließend beraten, wie es mit der App weitergeht. Derzeit ist wahrzunehmen, dass sich nicht zu viele Kirchengemeinden auf die verbindliche Nutzung eingelassen haben. Die Kirchengemeinden, die sie nutzen, und das Referat arbeiten sehr gerne mit der App, sie stellt eine gute Möglichkeit dar, datenschutzsicher miteinander zu kommunizieren. Aufgrund der positiven Resonanz der nutzenden Kirchengemeinden werden zunächst Gelder in der Höhe von ca. 900 € aus dem Bildungsreferat zur Verfügung gestellt, um die weitere Nutzung für das kommende Jahr zu ermöglichen.

Zum Erprobungsraum „Zukunft für Gemeinden im ländlichen Raum“ merkt Superintendent Hauptmeier an, dass das Projekt von beiden Kirchenvorständen beendet wurde.

Bei der genannten Gemeinde handelt es sich um die Trägergemeinde, also die beantragende Gemeinde. Deswegen ist nur sie benannt, stellt der Präses klar.

Zur JugendApp ergänzt Präses Keil, dass sie in Barntrup, Alverdissen und Sonneborn nicht nur aufgrund der Datenschutzkonformität so gerne genutzt wird, sondern auch, weil die Telefonnummern der Teilnehmenden nicht öffentlich sind. Er spricht sich deutlich für eine Weiterführung aus.

Kirchenrat Bock bittet um Ergänzung einiger Aussagen zur Konsolidierung. Er bedankt sich ausdrücklich bei Herrn Haeger, der wesentlich zur Erstellung der Excel-Tabellen beigetragen, Berechnungen und verschiedene Verbesserungsschleifen durchgeführt und Diskussionen mit dem Kirchenrat ausgehalten hat.

Der Präses unterbricht die Tagung für eine Mittagspause. Es wird das Lied „Blessed be your name“ gesungen und ein Gebet gesprochen.

Nach der Pause werden die Verhandlungen mit dem TOP 5 fortgesetzt.

TOP 5 Popkantorat

Die Synodale Miketic übernimmt die Sitzungsleitung. Sie erläutert, dass der Erprobungsraum „Popkantorat“ noch bis zum Jahresende fortgesetzt wird. Es soll gemeinsam überlegt werden, ob es eine Möglichkeit gibt, das Popkantorat auch über diesen Zeitraum hinaus weiterzuführen. Einzelheiten werden von Kirchenrat Warnke und Landesposaunenwart Kornmaul mitgeteilt.

Kirchenrat Warnke erklärt: Es geht um Kirchenmusik, genaugenommen um Populärmusik im Rahmen des Erprobungsraums Pop-Kantorat der Kirchengemeinden Blomberg, Cappel-Istrup und Horn.

Unter der Leitung des Kantors Matthias Schulze hat dieser Erprobungsraum in vielfältiger Weise das Potenzial von populärmusikalischer Arbeit entfaltet. Was dort in kurzer Zeit im regionalen Kontext gewachsen ist, verdient Beachtung: Konzerte, musikalische Projekte, Workshops, kreative Formate, Vernetzung mit anderen Kulturschaffenden. Die Resonanz ist hoch. Der Altersdurchschnitt der Teilnehmenden ist breit gefächert - von relativ jung bis zu relativ jung Gebliebenen (er meint sich an eine sehr begabte Schlagzeugerin von 9 Jahren zu erinnern wie auch an junggebliebene Menschen im deutlich fortgeschrittenen Alter...). Der Einsatz vieler Beteiligter – in der Organisation und besonders auch im Fundraising – ist ebenfalls bemerkenswert.

Populärmusik ist attraktiv und beschäftigt uns auf landeskirchlicher Ebene. Man kann sagen: Dauerhaft. Bislang gab es allerdings nie einen eigenen, strukturell verankerten Bereich dafür. Die Zusammenarbeit mit freiberuflichen Musikerinnen und Musikern oder Einrichtungen in anderen Landeskirchen, insbesondere in Westfalen, ist fruchtbar, aber eben punktuell. Viele Landeskirchen und auch Kirchenkreise haben mittlerweile eigene Stellen und Beauftragungen für Populärmusik eingerichtet. Die Frage liegt somit auf der Hand: Wäre das auch ein Format für Lippe? Lohnt es sich, diese Perspektive weiter zu verfolgen?

Angestoßen durch eine Einbringung aus der Klasse Ost beim letzten Klassentag, ist die Überzeugung auch in der Steuerungsgruppe für

den Zukunftsprozess wie auch im Landeskirchenrat gewachsen: Ja, es lohnt sich! Der Erprobungsraum bietet eine hervorragende Möglichkeit, die bisherigen Erfahrungen zu weiten und zu prüfen, ob Populärmusik künftig ein fester Bestandteil unserer landeskirchlichen Kirchenmusik sein sollte.

Landesposaunenwart Kornmaul ergänzt. Konkret heißt das: Die Angebote sollen sich künftig nicht mehr nur auf den lippischen Osten beschränken, sondern auf die gesamte Landeskirche ausgeweitet werden. Und: Der Zeitraum für das Popkantorat soll über das geplante Ende hinaus um ein weiteres Jahr und fünf Monate verlängert werden.

Damit verbunden sind drei zentrale Fragen:

- Kann Populärmusik als „Wachstumsmodell“ auch Menschen erreichen, die bisher keine kirchlichen Angebote wahrnehmen?
- Populärmusik hat eine große Nähe zur Jugendarbeit. Lässt sich, etwa durch Workshops und Fortbildungen, neue Bandarbeit in den Gemeinden stärken oder initiieren?
- Welche Impulse kann Populärmusik für Gottesdienst und geistliche Formate setzen?

Der heute vorgelegte Beschluss enthält noch kein fertiges Konzept. Dieses soll in enger Abstimmung mit allen Beteiligten, insbesondere dem aktuellen Stelleninhaber, gemeinsam erarbeitet werden. Die inhaltliche Richtung ist jedoch klar und die Gespräche dazu wurden bereits geführt.

Konkret bedeutet das:

- Das Popkantorat im Umfang einer 2/3-Stelle wird um 17 Monate verlängert.
- Die Finanzierung erfolgt weiterhin durch die beteiligten Kirchengemeinden Blomberg, Cappel-Istrup und Horn mit einem Betrag von etwa 20.000 €, ergänzt durch einen landeskirchlichen Zuschuss.

Warum dieser Zeitraum?

Voraussichtlich wird es zum 1. Mai 2027 aus Altersgründen zu einer personellen Veränderung im Bereich der Landeskantoren kommen. Bis dahin kann mit der Verlängerung des Erprobungsraumes ein strukturierter Erkenntnisprozess angestoßen werden, der die Basis für künftige Weichenstellungen im Bereich der Kirchenmusik legt. Der vorliegende Beschluss öffnet also ein Tor für Wandel, Entwicklung und eine neue bzw. weitere Form der kirchenmusikalischen Präsenz in unserer Landeskirche.

Die Synodale Miketic bittet die Synode um einen Austausch und Rückfragen zum Gehörten.

Die Synodale Würfel fragt nach, ob es möglich ist, den derzeitigen Mitarbeitenden weiter zu beschäftigen oder ob die Stelle dann ausgeschrieben werden müsste.

In 17 Monaten müsste dann neu ausgeschrieben werden, erläutert Kirchenrat Warnke. Zunächst geht es darum, in einem weiteren Jahr Erfahrungen zu sammeln. Der Konsolidierungsprozess wird ebenfalls fortgesetzt. Man muss dann überlegen, ob und wieviel Geld dann noch zur Verfügung steht. Schließlich müssen Entscheidungen, auch zur Stellenbesetzung, getroffen werden.

Superintendent Dr. Lange schätzt das Popkantorat sehr. Ihm ist jedoch der Zusammenhang mit dem Ruhestandseintritt von Herrn Geweke noch nicht deutlich geworden. In der Kirchenmusik sind wir in Lippe in jeder Hinsicht richtig stark. Die Zuständigkeit von Herrn Geweke bezieht sich ja eher auf die klassische Chormusik, die von Herrn Jänig auf den Schwerpunktbereich Orgel, die des Landesposaunenwerts auf die Bläserinnen und Bläser. Es ist ihm nicht klar, ob die Populärmusik dann die klassische Chormusik ersetzen soll.

Die klassische Aufteilung beruht auf 30 Jahre alten Stellenbeschreibungen, beschreibt Kirchenrat Warnke den derzeitigen Stand. Diese sind vermutlich nicht mehr aktuell und passen nicht unbedingt zu den tatsächlichen Arbeitsfeldern. Es geht darum, das Blickfeld offen und frei zu weiten und die Fragen zu stellen, was wir wollen und womit Wirksamkeit erreicht werden kann. Diese Wirkung soll mit dem Popkantorat ausprobiert und im positiven Fall sollten alle Kräfte mobilisiert werden, diese auf der landeskirchlichen Ebene zu etablieren. Dies ist mit allen Beteiligten so besprochen.

Landesposaunenwart Kornmaul ergänzt, dass es immer darum gehen muss, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen. Man darf sich in der Kirchenmusik nicht ausspielen lassen. Die Kammer für Kirchenmusik wird sich sicherlich ebenfalls mit diesem Themenfeld auseinandersetzen und mitberatend und -entscheidend die Weichen ausgewogen stellen. Er selbst ist der festen Überzeugung, dass ein Popkantorat in Lippe dringend benötigt wird.

Die Synodale Miketic stellt die Beschlussvorlage zur Abstimmung, da kein Bedarf zum Austausch mehr erkennbar ist.

Beschluss Nr. 2 (38/7)

„Der Landeskirchenrat wird beauftragt, in Abstimmung mit der Kammer für Kirchenmusik und dem Finanzausschuss zu prüfen, ob für das Popkantorat, das zurzeit noch als Erprobungsraum aktiv ist, eine Perspektive der landeskirchenweiten Entwicklung und Förderung der geistlichen Populärmusik möglich ist. Soweit dies gelingt, soll ein zeitlich auf bis zu einem Jahr und fünf Monaten befristeter finanzieller Zuschuss aus der allgemeinen landeskirchlichen Rücklage in Betracht gezogen werden, der im Verhältnis zum landeskirchlichen Engagement des beauftragten Kantors steht.“

Die Synode stimmt der Beschlussvorlage bei einer Enthaltung zu.

TOP 6 Together in Christ – interkulturell Kirche sein in Lippe - Konzept für eine Verfestigung

Auch dieser Erprobungsraum ist noch nicht abgeschlossen, teilt die Synodale Miketic mit. Dort wird interkulturelle Gemeindearbeit geleistet. Es berichten die Synodale Sayin und Frau Jaberi von der Gemeinde.

Beschlussvorlage

„Together in Christ - Interkulturell* Kirche in Lippe sein Konzept für eine interkulturelle Gemeindearbeit in Lippe“

Referentinnen: Mahboubeh Jaberí, Aylin Sayin
Lippische Landeskirche

Die Synodale Sayin stellt sich zusammen mit Mahboubeh Jaberí vor. Sie engagiert sich bei „Together in Christ“, in dem interkulturelle Gottesdienste und Gemeinschaft gelebt werden.

Beschlussvorschlag

„Der Landeskirchenrat empfiehlt der 38. ordentlichen Landessynode entsprechend des vorgelegten Konzeptes die finanzielle Unterstützung von „Together in Christ“ als einer übergemeindlich wirkenden, stellvertretenden interkulturellen Gemeindearbeit.“

Den Beschlussvorschlag haben alle vor sich und dazu wird noch kurz ausgeführt. Es geht um die finanzielle Unterstützung von „Together in Christ“ als übergemeindliche Gemeindearbeit.

Inhalt

► Fragen zur Beschlussvorlage

Was ist ‚Together in Christ‘?

Was wollen wir für die Zukunft?

Warum profitiert die Lippische Landeskirche von ‚Together in Christ‘?

► Rückfragen

► Diskussion



Den beiden Referentinnen ist es wichtig darzustellen, was Inhalt dieses Erprobungsraumes ist und welche Ziele für die Zukunft verfolgt werden sollen.

Frau Jaberi führt die folgenden Punkte an.

Vielfalt der Christ*innen im Kreis Lippe

- Im Kreis Lippe leben Menschen aus vielen Ländern.
- Viele sind Christ*innen mit eigener Sprache, Konfession & Kultur.
- Einige wurden hier getauft oder fanden den Glauben neu.
- Internationale Studierende & Migrant*innen bereichern die Region.
- Auch unter Geflüchteten sind viele Christ*innen.
- Viele gehören zur bestehenden lippischen Kirchenlandschaft.
- Einige leben eher "für sich" und haben wenig Vernetzung.



Das Projekt ‘Together in Christ’

- ▶ Entstanden ist das Projekt im Oktober 2020 - im Rahmen der Erprobungsraume der Lippischen Landeskirche.
- ▶ Es verbindet Gemeinden und Gruppen unterschiedlicher Herkunft.
- ▶ Gemeinsame Elemente interkultureller Gemeindearbeit werden gestaltet.
Jede Gruppe bleibt eigenständig
- ▶ Der Fokus liegt auf einem wertschätzenden Miteinander - auf Augenhöhe und im Geist der Einheit in Christus.
- ▶ Zentrales Element ist der monatliche mehrsprachige Gottesdienst.
Jeden 3. Sonntag im Monat, 15:30 Uhr in der Christuskirche Detmold

ZUKUNFTS
PROZESS
Lippische Landeskirche

Ziel: Miteinander statt Nebeneinander!

In der nächsten Folie werden die zentralen Elemente des Erprobungsraumes benannt.

Gottesdienst "The Whole Word in Worship"

- ▶ Zentrales Element ist der monatliche mehrsprachige Gottesdienst
 - ▶ Parallel Sunday School und anschließendes Fellowship mit Imbiss
- ▶ Die Sprachen:
 - ▶ Deutsch, Englisch, Koreanisch, Farsi, manchmal Französisch
- ▶ Der Gottesdienst bietet einen Ort der Begegnung, Gemeinschaft und Spiritualität - getragen von der Vielfalt der Teilnehmenden

ZUKUNFTS
PROZESS
Lippische Landeskirche



Zusätzlich werden viele Aktivitäten für Jugendliche angeboten. Ziel ist es, eine offene Atmosphäre für alle Generationen und Kulturen zu bieten.

Unsere interkulturelle* Gemeinschaft

- ▶ Zum Netzwerk der interkulturellen* Kirche in Lippe gehören:
 - Ev. ref. Kirchengemeinde Detmold-West
 - Ev. Koreanische Kirschengemeinde Detmold e.V
 - Church of Pentecost International, Detmold
 - Mission Evangelique Approche - to!
 - Englisch Language Christain Mission in NRW
 - Internationaler Bibelkreis v.a. mit persischsprachigen Christ*innen
 - Evangelische Studierendengemeinde Detmold-Lemgo
 - Die Lippische Landeskirche - Arbeitsbereiche Ökumene & Migration

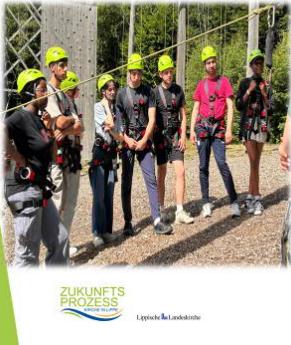
ZUKUNFTS
PROZESS
Lippe für Lippendeutsch
Lippische Landeskirche



Aktivitäten im geistlichen Bereich

- ▶ **Sunday Christian Fellowship**
Gemeinschaft und geistlicher Austausch in einer offenen Atmosphäre
- ▶ **Musikangebote**
Internationale Band und Chor
Internationale Chorworkshops - Förderung der kulturellen Vielfalt durch Musik
- ▶ **Interkulturelles Jugendcamp**
jährlich - für Jugendliche aus verschiedenen Kulturen
Förderung von Kulturverständnis und gemeinsamen Erlebnissen
- ▶ **Kulturelle und soziale Treffen**
regelmäßige interkulturelle Begegnungen und Austausch

Aktivitäten im geistlichen Bereich



- ▶ **Interkulturelle Fest**
Interkulturelle Pfingsten und Sommerfest
Feier der kulturellen Vielfalt
- ▶ **Café Kalvin**
Studierende stellen ihr Herkunftsland vor
- ▶ **Jugendtreff (monatlich)**
In Kooperation mit den Jugendangeboten der Kirchengemeinden
- ▶ **Treffen für Frauen und Männer (neu)**
Raum für Austausch, Begegnung und gegenseitige Unterstützung

Im Folgenden werden die wesentlichen Punkte des Beschlussvorschlags noch einmal zusammengefasst.

Was wollen wir für die Zukunft?

- ▶ ,Together in Christ' als eine übergemeindlich wirkende, stellvertretende interkulturelle Gemeindearbeit
- ▶ Personalkostenübernahme und Coworker-Anstellung
 - ▶ Weiterbeschäftigung der jetzigen Süd-Nord-Coworkerin bis zum Ablauf der Förderung durch die Vereinte Evangelische Mission (VEM) - vorerst auf zwei Jahre befristet (soll aus Restmitteln des Haushaltsjahres 2024 bezahlt werden)
 - ▶ VEM-Förderung für die Hälfte der Personalkosten bis Ende 2028
 - ▶ Nach Ablauf der Förderung soll die Mitarbeiterin mit einer halben Personalstelle weiterbeschäftigt werden

Stellenaufbau: Bis Ende September wird die Stelle einer Süd-Nord-Coworkerin zu $\frac{1}{4}$ von der VEM und $\frac{1}{4}$ von der Lippischen Landeskirche finanziert. Diese ist noch bis Ende Dezember durch Haushaltssmittel abgesichert. Im Anschluss soll sie für zwei Jahre (2026 und 2027) jeweils zur Hälfte von der Kirchengemeinde Detmold-West und der Landeskirche getragen werden. Die VEM würde weiterhin die Hälfte tragen. Es besteht die Überlegung, ab 2028 ein IPT

zu installieren, das befristet für den Zeitraum von fünf Jahren eingerichtet wird und weiterhin zur Hälfte von der VEM finanziert wird.

Was wollen wir für die Zukunft?

► Strukturelle Verankerung und Vertretung

- „Together in Christ“ soll im Leben der ev.-ref. Kirchengemeinde Detmold-West strukturell verankert werden.
- Vertretung im Kirchenvorstand und ggf. Ausschüssen der Kirchengemeinde Detmold-West
- Das „Together in Christ“-Board soll sich regelmäßig treffen.
- Vertretungen im Stadtkonvent Detmold und ggf. Pfarrkonvent sowie in anderen Gremien, insbesondere der Kammer für Weltmission, Ökumene und Entwicklung, sind geplant
- Über eine Vertretung in der Synode könnte nachgedacht werden.



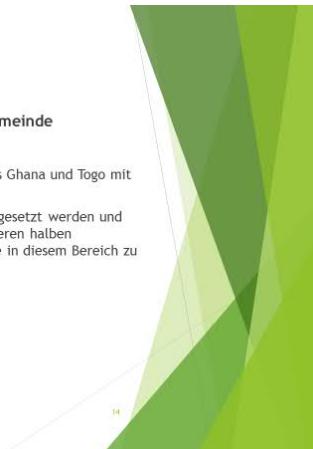
Die derzeitigen Aktivitäten sollen fortgesetzt werden. Zusätzlich sollen Angebote für besondere Zielgruppen ergänzt werden. Darüber hinaus geht es um eine strukturelle Verankerung und Vertretung (siehe oben).

Was wollen wir für die Zukunft?

► Ausbau der Zusammenarbeit mit der Studierendengemeinde

► Initiative Pflegeausbildung

- Projekt einer Pflegeausbildungsiniziative für Menschen aus Ghana und Togo mit diakonischen Trägern soll vorangetrieben werden
- Die Expertise der bisherigen Mitarbeiterin könnte hier eingesetzt werden und potenziell nach drei Jahren die Refinanzierung einer weiteren halben Personalstelle ermöglichen, um weiterhin eine volle Stelle in diesem Bereich zu ermöglichen





Warum profitiert die Lippische Landeskirche von „Together in Christ“?

- ▶ 'Together in Christ' ist eine lebendige Form interkulturellen Kirche-Seins für die Lippische Landeskirche
- ▶ Anknüpfungspunkt und Anlaufstelle für verschiedenste Einzelpersonen, Gruppen und internationale Gemeinden in ganz Lippe
 - ▶ insbesondere für Menschen mit internationaler Geschichte, die sich keiner der bestehenden Gruppen zuordnen oder Gemeinden zuordnen können
- ▶ Erreichung neuer Zielgruppen
- ▶ Gewinnung neuer Mitglieder & Erprobung neuer Mitgliedschaftsmodelle
- ▶ Innovative Form der Zusammenarbeit
 - ▶ Wird als EKD-weit innovativer Ansatz bezeichnet



In Lippe wohnen die unterschiedlichsten Menschen aus vielfältigen Herkunftsländern zusammen. „Together in Christ“ ist ein Ort, an dem sich die Menschen willkommen fühlen, eine Anlaufstelle und Anknüpfungspunkt finden.

Landeskirche und internationale Gemeinde arbeiten auf Augenhöhe zusammen. Das ist EKD-weit einmalig. Neue Mitarbeitende können gewonnen und damit eine Expertise für besondere Themen wie Diversität und Dekolonialisierung bereitgestellt werden. Diese können auch in landeskirchliche Prozesse eingebunden werden.



Warum profitiert die Lippische Landeskirche von „Together in Christ“?

- ▶ Gewinnung neuer Mitarbeitender
- ▶ Expertise und Kompetenz
 - ▶ Umgang mit Internationalität, Diversität und De-Kolonisierung, die auch in landeskirchliche Prozesse eingebracht werden können
- ▶ Vertretung in überregionalen Netzwerken
- ▶ Abbild weltweiter Ökumene



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Referentinnen: Mahboubeh Jaberí, Aylin Sayin
Lippische Landeskirche

17

Auch zu dieser Einführung wird nach Rückfragen oder Gesprächsbedarf gefragt.

Die Synodale Nolting interessiert, welche Kosten auf die Landeskirche zukommen. Es sieht so aus, als wenn „Together in Christ“ zu einer ständigen Institution werden soll. Sie merkt an, dass beschlossen wurde, dass etwas aufgegeben werden muss, bevor etwas Neues gestartet wird.

Zur Finanzierung führt der Landessuperintendent aus, dass es hauptsächlich um die Stelle der Süd-Nord-Coworkerin geht, die derzeit mit Frau Mwakapeje besetzt ist und von der VEM gefördert wird. Sie übernimmt 50% der Kosten auch noch für weitere zwei Jahre. Die zweite Hälfte in Höhe von 41.500 € muss von der Landeskirche übernommen werden. Genau aus den von der Synodalen Nolting angesprochenen Gründen ist die Stelle nicht dauerhaft besetzt, sondern es wird eine Zwischenfinanzierung aus Mitteln der Erprobungsräume und Haushaltsresten aus 2024 ermöglicht. Perspektivisch könnte es dann Teil der gemeinsamen Arbeit in Detmold werden, idealerweise unter Beteiligung mehrerer Träger. Insofern soll geprüft werden, ob die Stelle in den Gemeindepfarrstellenhaushalt aufgenommen werden kann, und möglicherweise eine andere Stelle dadurch wegfallen kann, um Mehrkosten zu vermeiden. Eine Verknüpfung mit der Studierendenseelsorge ist ebenfalls denkbar. Der

Vorschlag einer Überbrückung soll somit die Phase der Abwägung aller Möglichkeiten sicherstellen.

In Lippe ist nur noch eine Viertelstelle für die Studierendenseelsorge in Detmold vorgesehen, zeigt der Synodale Petschick auf. Für die besondere Arbeit mit den Studierenden, die eine andere Art seelsorgerlicher Begleitung bedürfen, sollte ebenfalls ein Stellenanteil vorgesehen werden, der inhaltlich nicht unbedingt mit den Bedarfen der Personen deckungsgleich ist, die sich bei „Together in Christ“ angesprochen fühlen. Es geht da insbesondere um Themen wie Vereinsamung und fehlende berufliche Perspektiven. Diese Personengruppe muss in den Fokus genommen werden, wenn junge Menschen in der Kirche gehalten werden sollen.

Genau diese Fragen müssen zunächst geklärt werden, bevor eine endgültige Richtung festgelegt werden kann, bestätigt der Landessuperintendent. Wir müssen aber beim Blick auf die Studierendenseelsorge ehrlich bleiben. Sie besteht weitgehend aus der Arbeit mit internationalen Studierenden. Der Versuch, eine ESG-Gemeinde zu etablieren, ist bisher nicht gelungen. Daneben gibt es einen Beratungsschwerpunkt, der vielleicht in veränderter Form auch in Zukunft sichergestellt werden sollte. Aus diesen Überlegungen resultiert der Prüfauftrag.

Die Synodale Würfel engagiert sich ehrenamtlich auch für Geflüchtete. Die zu uns Gekommenen möchten ihre Religion irgendwie leben. Ihre Nachbarin kommt aus Eritrea, sie fährt zur Teilnahme am Gottesdienst regelmäßig nach Bielefeld. Lippe zeigt sich als sehr dezentral und ländlich, die Geflüchteten werden in irgendeine Kommune geschickt. Sie stellt die Nachfrage der Teilhabe für diese Menschen, ohne dass ein Ehrenamtlater sie bringen und abholen muss.

Frau Jaber bestätigt, dass der Gottesdienst für alle Generationen und Kulturen offensteht. Gemeinsam sind sie eine bunte christliche Gruppe. Die Synodale Sayin ergänzt, dass Detmold als Basis erhalten bleiben, aber mitgedacht werden soll, dass auch Angebote in den anderen Orten und Dörfern stattfinden könnten.

Der Nahverkehr ist ein Problem, stellt Landessuperintendent Arends fest, aber es nehmen auch Menschen aus Bielefeld teil. Von dort ist die Anreise einigermaßen problemlos möglich, weil eine gute

Zugverbindung besteht. Auf die Regionen, die man am Sonntagmittag nicht so leicht erreichen kann, muss ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

Die Synodale Würfel fragt noch einmal nach, wie die Kosten in Höhe von 41.500 € getragen und ob sie aus dem Bereich Diakonie und Ökumene finanziert werden.

Die nächsten zwei Jahre sind aus Resten der Erprobungsraummittel sichergestellt, wiederholt der Landessuperintendent. Danach werden überschüssige Mittel aus dem Jahr 2024 verwendet und im Anschluss die Stelle dann möglicherweise im Gemeindepfarrstellenhaushalt aufgenommen, weil es sich um interkulturelle Gemeindearbeit handelt. Besser wäre jedoch, die Stelle in ein IPT in den Gemeinden in Detmold anzusiedeln.

Als keine weiteren Fragen mehr gestellt werden, beantragt die Synodale Würfel geheime Abstimmung zum Beschlussvorschlag.

Beschluss Nr. 3 (38/7)

„Der Landeskirchenrat empfiehlt der 38. ordentlichen Landesynode entsprechend des vorgelegten Konzeptes die finanzielle Unterstützung von „Together in Christ“ als einer übergemeindlich wirkenden, stellvertretenden interkulturellen Gemeindearbeit. Die Lippische Landeskirche übernimmt dabei die Personalkosten bis zum Ablauf der Förderung durch die Vereinte Evangelische Mission (VEM), zunächst befristet auf 2 Jahre. Die erforderlichen Ausgaben werden aus Restmitteln des Haushaltsjahres 2024 bezahlt. Eine anschließende Bildung eines Interprofessionellen Teams in der Trägergemeinde unter Einbeziehung eines zusätzlichen 25%-Pfarrstellenfinanzierungsanteils aus dem Pfarrstellenbesoldungshaushalt ist unter Abweichung von

§ 6 IntProTG zu prüfen. Dabei ist eine Befristung von fünf Jahren vorgesehen. Der Landeskirchenrat kann im Einvernehmen mit dem Finanzausschuss darüber gesondert beschließen.“

Die Synode stimmt mit 37 Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen, fünf Enthaltungen und zwei ungültigen Stimmen dem Beschlussvorschlag zu.

Der Tagesordnungspunkt 9 wird vorgezogen.

TOP 9 Fragestunde

Der Präses teilt mit, dass im Vorfeld sind keine Fragen eingegangen sind.

Der Tagesordnungspunkt 8 wird ebenfalls vorgezogen.

TOP 8 Bericht zur Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt

Der Landessuperintendent wird um seinen Bericht gebeten.

Wenn den Synodalen auch zu dieser Tagung ein Bericht zum Thema sexualisierte Gewalt vorgelegt wird, beginnt der Landessuperintendent seine Ausführungen, dann in der Überzeugung, dass auch dieser Bericht in den Rahmen der Zukunftssynode gehört. Nach der Veröffentlichung der ForuM-Studie und etlicher Fallkonstellationen sexualisierter Gewalt, die sich in der Vergangenheit unserer Kirche zugetragen haben, wird es unsere Aufgabe bleiben, in transparenter Form Aufarbeitung zu leisten. Mit den gewonnenen Erkenntnissen ist mit unserer Präventionsarbeit alles dafür zu tun, dass unsere Kirche sichere Orte bietet. Zugleich müssen wir verlässliche Verfahren weiterentwickeln, was zu geschehen hat, wenn es aktuell zu Fällen sexualisierter Gewalt oder zu Grenzverletzungen kommt. Mit diesen drei Hauptaspekten, die uns bei diesem Thema beschäftigen – Aufarbeitung, Intervention und Prävention – sind auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft unserer Kirche bezogene Aspekte angesprochen.

Auf der Herbstsynode 2024 haben wir in Anwesenheit und in Abstimmung mit Betroffenen über die Konsequenzen aus den Erkenntnissen der ForuM-Studie sowie über den Stand unserer eigenen Aufarbeitung berichtet. Insbesondere sind wir auf die Ergebnisse der Arbeit eines externen Gremiums eingegangen, das wir

beauftragt hatten, sich mit unseren bisherigen Erkenntnissen auseinanderzusetzen und Empfehlungen für die weitere Aufarbeitung zu geben.

Die Umsetzung von Konsequenzen aus der ForuM-Studie ist inzwischen weiter vorangeschritten. Im März hat die EKD eine Anerkennungsrichtlinie beschlossen, die zu gleichen Anerkennungsleistungen in den Kirchen und Diakonischen Einrichtungen im Bereich der EKD führen soll. Dies war eine der Hauptforderungen gewesen. Zurzeit befindet sich diese Richtlinie auch für uns gemeinsam in Rheinland, Westfalen und Lippe in einem Verfahren der Übernahme und Umsetzung. Wir planen die Übernahme durch eine gesetzesvertretende Verordnung, die dann im November durch die Synode bestätigt werden müsste.

Neben der Anerkennungsrichtlinie gibt es zwölf Maßnahmenpakete, die auf Ebene der EKD im Beteiligungsforum, in dem auch Betroffene mitarbeiten, vorangetrieben werden. Herzstück ist die Überarbeitung der Gewaltschutzrichtlinie, auf der auch unser Kirchengericht zum Schutz vor sexualisierter Gewalt fußt. An dieser Überarbeitung wird intensiv gearbeitet. Mit einer Vorlage schon auf der EKD-Synode im Herbst ist aber wohl nicht zu rechnen.

Andere Themen der Maßnahmenpakete sind unter anderem: Einrichtung einer zentralen Ombudsstelle, Verankerung des Rechts auf Aufarbeitung, Verankerung des Themas sexualisierte Gewalt in der Ausbildung zu kirchlichen Berufen, Reflexion eines evangelischen Sexualverständnisses, theologische Reflexionen etwa zum Thema Schuld und Vergebung im Lichte der ForuM-Studie, Vereinheitlichung der Überprüfung von Akten.

Natürlich ziehen wir auch jetzt schon, unabhängig von den weiteren Überlegungen in der EKD, Konsequenzen aus der ForuM-Studie, wo immer möglich. Zum Beispiel verankern wir das Thema in Ausbildungsgängen, die wir verantworten. Dazu zählt auch die zweite Ausbildungsphase zum Pfarramt.

Ein Recht auf Aufarbeitung praktizieren wir jetzt schon, auch wenn wir gemeinsamen Standards dafür erwartungsvoll entgegensehen. Alle Personalakten, die nicht für die ForuM-Studie herangezogen wurden, wurden dennoch inzwischen gesichtet. Unsere MitarbeiterInnen im Archiv sind in hoher Weise sensibilisiert für das Thema und melden jeden möglichen Verdachtsfall aus den Aktenbeständen bei der Stabsstelle.

Dadurch wurden wir auf zwei Fallkonstellationen sexualisierter Gewalt aufmerksam, die sich vor rund hundert Jahren in unserer Kirche

an unterschiedlichen Orten und durch unterschiedliche Beschuldigte zugetragen haben, wovon eine bereits veröffentlicht wurde. Auch wenn es sich um Taten handelt, die lange zurückliegen, und keine Betroffenen mehr leben, gehören diese Taten zur Geschichte unserer Kirche und auch zur Geschichte einzelner unserer Gemeinden. Deshalb sollten auch sie aufgearbeitet werden und an das Leid Betroffener erinnert werden. Auffällig ist dabei, wie Mechanismen zur Vertuschung sexualisierter Gewalt, die die Forum-Studie anprangert, schon vor hundert Jahren Anwendung fanden.

Daneben haben sich weitere Betroffene gemeldet, die durch Veröffentlichungen und Aufrufe in der Presse aufmerksam auf die Aufarbeitung durch die Landeskirche geworden sind. Es handelt sich zum einen um weitere betroffene Personen in veröffentlichten Fallkonstellationen aus der Vergangenheit unserer Kirche. Zum anderen haben uns auch Meldungen zu länger zurückliegenden, noch nicht bekannten Fallkonstellationen erreicht. Das Interventionsteam der Landeskirche prüft jeweils in Absprache mit den Betroffenen, welche Maßnahmen einzuleiten sind. Eine anonyme Meldung konnte in Absprache mit der Polizei geklärt werden.

Zudem gibt es mittlerweile durch die Bekanntmachungen, die Aufarbeitung und Präventionsmaßnahmen eine zunehmende Sensibilisierung, so dass uns auch aktuelle Meldungen erreicht haben. Diese betreffen den Bereich Grenzverletzungen im Umgang in der täglichen Arbeit. Wir sind sehr dankbar für diese Sensibilisierung. Nur durch konsequentes Handeln und Aufarbeiten können wir in unserer Kirche sichere Orte schaffen.

Unsere Präventionsmaßnahmen werden derweil weiter konsequent umgesetzt. Die Basis- und Aufbauschulungen nach „hinschauen-helfen-handeln“ werden gut angenommen. Es wurden bisher 118 Basisschulungen sowie 18 Aufbauschulungen angeboten. Zudem wurden Mitarbeitende aus allen 65 Kirchengemeinden, die die Verantwortung für die Entwicklung eines Schutzkonzeptes übernommen haben, mindestens zweimal dafür geschult.

Einige Kirchengemeinden haben den Wunsch nach gesonderten Schulungen für Jugendliche und junge Erwachsene geäußert. Bissher gab es das nur einmal im Jahr im Rahmen der Juleica-Ausbildung. Ab November 2025 wird das Schulungsteam der Stabsstelle zusätzliche Schulungen für diese Zielgruppe anbieten. Mitarbeitende in unseren evangelischen Kitas, die im professionellen Kontext ein besonderes Augenmerk auf Kindeswohlgefährdung legen müssen, bekommen ab Januar 2026 das Angebot für auf sie

zugeschnittenen Basis- und Aufbauschulungen. Das ist sicher eine wichtige Ergänzung des Schulungsprogramms.

Wir danken allen, die sich in den Gemeinden und Arbeitsbereichen dafür einsetzen, dass alle Mitarbeitenden ihre Schulungspflicht wahrnehmen. Der Dank gilt den Kirchengemeinden auch dafür, dass sie sich für die Erstellung von Schutzkonzepten engagieren. Eine große Mehrheit der Kirchengemeinden hat inzwischen ein Schutzkonzept vorgelegt, die meisten davon wurden von der Stabsstelle bearbeitet, so dass wir jetzt in einer Phase sind, in der Schutzkonzepte in größerer Zahl genehmigt werden. Mit den Kirchengemeinden, die noch kein Schutzkonzept vorgelegt haben, sind wir im Gespräch.

Auch die Erkenntnisse des externen Gremiums, das wir zu Fragen der Aufarbeitung beauftragt hatten, haben uns intensiv beschäftigt. Sie erinnern sich vielleicht, dass dieses Gremium, in dem auch Betroffene mitgewirkt haben, uns eine ganze Reihe von Fragestellungen mit auf den Weg gegeben hat, die im Rahmen einer weiteren Aufarbeitung zu klären sind. Diese sollten – so die Empfehlung – zum Teil durch eine externe Aufarbeitungsstudie, zum Teil durch einen internen Aufarbeitungsprozess bearbeitet werden.

Als ein weiteres Format in der Aufarbeitung kommt jetzt die Regionale Aufarbeitungskommission hinzu. Diese Kommissionen werden im Bereich der gesamten EKD und der Diakonischen Werke eingerichtet; so wurde es mit der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs vereinbart. Unsere gemeinsame Kommission in Nordrhein-Westfalen nimmt gerade ihre Arbeit auf. Alle Beteiligten – Betroffene, Landesregierung, Kirche und Diakonie – haben Vertreter*innen benannt. Die Frage wird sein, welche Anforderungen die Kommission an unsere Aufarbeitung stellen wird.

Angesichts dieser Situation schien es uns ratsam, abgestuft vorzugehen, um nicht zu Doppelungen zu kommen. Wir haben uns entschieden, zunächst die interne Aufarbeitung intensiv voranzutreiben, gleichzeitig auf die Anforderungen der Regionalen Aufarbeitungskommission zu warten, um dann zu klären, welche Fragen noch durch eine externe Studie zu klären sind. Diese Vorgehensweise haben wir mit den Betroffenen, die uns – und dafür sind wir sehr dankbar – weiter bei der Aufarbeitung unterstützen, abgestimmt und werden das selbstverständlich auch weiter tun. Auch die weitere interne Aufarbeitung wird gemeinsam mit Betroffenen

vorangetrieben und zudem durch eine externe Fachperson begleitet. Der Prozess beginnt Anfang Juli.

Vor kurzem hatten wir Gelegenheit, bei einem Gespräch mit dem Kabinett der Landesregierung über den Stand der Aufarbeitung und über den Umgang mit dem Thema sexualisierte Gewalt in unseren drei NRW-Landeskirchen zu berichten. Die neue Vizepräses der Rheinischen Kirche, Antje Menn, und ich selbst haben dazu im Kabinett berichtet. Es wurde anerkennend wahrgenommen, wie weit wir in den Fragen der Aufarbeitung und des Umgangs mit dem Thema inzwischen vorangekommen sind.

Der Landessuperintendent möchte mit einigen persönlichen Bemerkungen zu einer Begebenheit schließen, die noch einmal unterstreicht, worum es hier geht, wenn wir über sexualisierte Gewalt in unserer Kirche sprechen. Zu Beginn des Jahres hat sich eine Betroffene in der Stabsstelle gemeldet; sie war durch die Berichterstattung in den Medien auf die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in unserer Kirche aufmerksam geworden. Ihre Geschichte hat uns erschüttert. Sie hat in den 80er Jahren über mehrere Jahre sexualisierte Gewalt in unserer Kirche erleiden müssen. Unter den Folgen hat sie über viele Jahre sehr gelitten. Es gab mehrere Gespräche und Begegnungen mit ihr, insbesondere mit der Stabsstelle. Sie hat erlebt, gehört und ernstgenommen zu werden. Sie hat den Eindruck gewonnen, so hat sie es selbst zum Ausdruck gebracht, dass sich die Lippische Landeskirche auf den Weg gemacht hat, die Vergangenheit aufzuarbeiten und ernsthafte Schritte unternimmt, Menschen vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Kürzlich sagte sie, diese neue Erfahrung mit der Kirche habe dazu beigetragen, so etwas wie einen Abschluss mit ihrer schweren Geschichte zu finden. Landessuperintendent Arends ist bewusst, längst nicht zu allen Widerfahrnissen sexualisierter Gewalt in unserer Kirche lässt sich dies in ähnlicher Weise sagen. Aber es ist unsere Aufgabe, alles dafür zu tun, dass solche Erfahrungen möglich werden und Betroffene sich in dem, was ihnen widerfahren ist, gesehen erleben und wahrnehmen können, dass sich Kirche dem stellt, was geschehen ist und daraus Konsequenzen zieht.

Der Präses dankt dem Landessuperintendenten und der Stabstelle für die geleistete Arbeit. Es finden extrem schwierige Gespräche statt, für die an dieser Stelle Anerkennung ausgesprochen wird.

Die Synodale Würfel interessiert, ob die Kirchengemeinden über die Ergebnisse informiert werden. Sie würde gerne erfahren, wie mit den über 100 Jahre alten Fällen umgegangen wird, von denen niemand mehr lebt.

Unabhängig davon, wann die Tat geschehen ist, werden in einem intern klar abgestimmten Verfahren die betroffenen Kirchengemeinden und ebenso die Superintendentin und Superintendenten informiert. Es gibt in der Regel eindeutige dokumentierte Akten zu den Fällen, sodass nach menschlichem Ermessen kein Zweifel an den Taten besteht. Es ist unsere Aufgabe, darüber zu informieren und es transparent darzustellen, auch wenn niemand mehr lebt. Man muss zunächst verstehen, was passiert ist. Dafür müssen viele Akten durchgesehen werden. Erst danach können Veröffentlichungen erfolgen. Dieses Vorgehen soll so beibehalten werden, das sind wir den Betroffenen gegenüber schuldig. Die Kirche als Organisation hat Schuld auf sich genommen, auch wenn Pfarrpersonen in eine andere Landeskirche versetzt wurden. Dort konnten sie möglicherweise das Geschehen fortsetzen. Deswegen muss hier eine klare Sprache gesprochen werden.

Der Präses unterbricht die Tagung für eine Kaffeepause von 20 Minuten.

TOP 7 Regiokiale Kirchenentwicklung

Präses Keil leitet zum nächsten Tagesordnungspunkt über, in den Superintendentin Arndt und die Synodale Rolf einführen werden.

TOP 7.1 Vorstellung

Die Einführung in die Beschlussvorlage erfolgt anhand der anschließenden Folien.



TOP 7.1 Regiolokale Kirchenentwicklung

Vorstellung der Beschlussvorlage

Juliane Arndt
Bianca Rolf

Lippische Landeskirche



Regiolokale Kirchenentwicklung

„Die Gemeindearbeit stellt sich zukünftig regiolokal auf.“

Lippische Landeskirche

Regiolokale Kirchenentwicklung

- ▶ Regiolokale Kirchenentwicklung verbindet die Stärken des Lokalen mit dem Möglichkeiten der Region.
- ▶ Sie sichert die Zukunft der Kirche in der Fläche und ermöglicht sowohl Profilbildung als auch Entlastung durch Synergie.
- ▶ Regiolokale Kirchenentwicklung fragt nach dem Auftrag der Kirche in der Region.
- ▶ Körperschaften können reduziert werden, um Kräfte zu bündeln.
- ▶ Sparmaßnahmen und Investitionen in die Zukunft können gemeinsam umgesetzt werden.
- ▶ Eine regionale Personalplanung sowie eine abgestimmte Gebäudenutzung werden ermöglicht.
- ▶ Das Landeskirchenamt begleitet die Prozesse der regiolokalen Entwicklung.



Lippische Landeskirche

Zu 1 und 2: Eine der Ausgangsfragen in der AG zum Empfehlungspapier war: Wie kann Kirche in der Fläche erhalten und gestärkt werden sowie zugleich handlungsfähig bleiben?

Die Antwort: Nicht durch Vereinzelung, sondern durch ein neues Miteinander. Regiolokale Kirchenentwicklung denkt Kirche vom Sozialraum her, verbindet örtliche Identität mit regionaler Verantwortung und führt theologisch, organisatorisch und finanziell zu tragfähigen Strukturen. Starke Regionen brauchen starke Gemeinden, das wurde bereits am Vortag deutlich. Wir erleben vielerorts lebendige Gemeinden mit ganz eigenen Gaben: Eine starke Kirchenband hier, ein engagiertes Besuchsteam dort oder eine Gemeinde mit Erfahrung in integrativer Arbeit.

Gleichzeitig merken wir: Keiner schafft mehr alles allein. Regiolokale Entwicklung heißt für uns nicht: Alle machen alles zusammen. Es heißt: Jede Gemeinde mit ihren Ehren- und verschiedenen Hauptamtlichen, mit ihren jungen und älteren Menschen, bringt ihre Stärken ein, und alle profitieren. So kann aus Vielfalt ein gemeinsames Profil für eine Region entstehen. Wir denken nicht mehr in Grenzen von Gemeindeflächen, sondern in gemeinsamer Verantwortung für Menschen.

Zu 3: Regiolokale Kirchenentwicklung fragt nach dem Auftrag von Kirche in der Region und regt zur Entwicklung einer gemeinsamen Vision an. Regiolokale Entwicklung beginnt nicht mit Strukturfragen, sondern mit einer geistlichen Frage: Was ist unser Auftrag als Kirche in dieser Region und mit diesen Menschen? Dabei geht es nicht nur

um unsere internen Kräfte, sondern auch um unsere Rolle im Gemeinwesen: Was brauchen die Menschen? Was bewegt sie? Wie können wir als Kirche Teil einer Antwort sein? Auch Zusammen mit anderen Partnerinnen und Partnern wie Schulen, kommunaler Gemeinde oder der Altenhilfe vor Ort: Kirche als Knotenpunkt im Sozialraum. Regiokale Kirchenentwicklung heißt für uns: Wir fragen zuerst nach dem Auftrag, dann bauen wir Strukturen, die diesem Auftrag dienen. Nicht andersherum.

Zu 4: Die Aufgaben von Kirche sind groß und vielfältig. Wir haben manches Mal das Gefühl, es kommt immer noch was drauf. Gottesdienst, Seelsorge, Diakonie und Bildung, dazu Gesetze und Verordnungen des Staates und der EKD, die wir umsetzen müssen. Datenschutz, Baumsatzung und Elektrocheck, Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt, Umsatzsteuer und Grundsteuer, angedacht die Umstellung auf die Doppik, Manches mehr. Was könnte uns helfen? Kräfte müssen gebündelt werden. Intensivere Zusammenarbeit in der Region findet durch den Austausch von Know-How zwischen Mitarbeitenden der Gemeinden jetzt schon statt, so z.B. bei den Gemeindesekretärinnen oder Bauausschussmitgliedern.

Eine weitere Idee ist die Reduzierung der Anzahl der Körperschaften öffentlichen Rechts innerhalb der Lippischen Landeskirche. Wir wissen noch nicht genau, wie das aussehen wird und wie die Aufgabenverteilung dann sein wird, wenn etwa Körperschaften kirchlichen Rechts ermöglicht werden. Dieses Modell ist bislang nur ein Vorschlag, eine Empfehlung und damit keineswegs alternativlos. Regionale Lösungen können divers sein. Das werden die Beratungen und Prozesse in den jeweiligen Kontexten zeigen. Wir wollen Lösungen gemeinsam mit den Gemeinden entwickeln. Deshalb sind die Gemeinden im weiteren Prozess zunächst aufgefordert, mit der Superintendentin und den Superintendenten ihre Bedürfnisse und Interessen zu artikulieren. Das Recht wird diese dann nachbilden können. Auf dieser Folie sollen in den kommenden zwei Jahren keine zusätzlichen, neuen Körperschaften öffentlichen Rechts errichtet werden.

Zu 5: Sparmaßnahmen und Investitionen in die Zukunft können gemeinsam umgesetzt werden. Sparen klingt oft nach Verzicht, nach Abbruch, Rückzug, Schrumpfung. Und ja: Wir müssen sparen. Aber nicht planlos, nicht jede Gemeinde für sich. Sondern koordiniert mit Blick auf das, was vor uns liegt. Denn die Herausforderung ist nicht

nur, weniger auszugeben, sondern weiter gestalten zu können und unseren Auftrag mit Leben zu füllen. Regiokale Kirchenentwicklung in Lippe schafft dafür einen Rahmen: Wenn mehrere Gemeinden gemeinsam entscheiden, wo sie investieren (etwa in Klimaschutzmaßnahmen oder digitale Infrastruktur) und wo sie verzichten (etwa auf Sanierung doppelter Räume), entsteht Steuerung statt Stillstand. Sparen kann Kraft entfalten, wenn es mit einer gemeinsamen Perspektive verbunden ist. Investitionen lohnen sich – wenn sie getragen und abgestimmt sind.

Zu 6: Wenn in einer Region gemeinsam in einem transparenten Verfahren geklärt ist, welche Pläne umgesetzt werden sollen, welche Angebote für die Bedürfnisse der Menschen in der Region passend sind, kann in der Region gemeinsam entschieden werden, welche Räumlichkeiten dafür nötig, angemessen, einladend und erreichbar sind. Dann werden andere Räume nicht mehr für die Arbeit gebraucht. Für die nächsten zwei Jahre sollen die Gemeinden grundsätzlich auf Investitionen in Gebäude verzichten. Geld wird dann unter bestimmten Voraussetzungen investiert, wie zum Beispiel regional bereits abgestimmte Klimaschutzmaßnahmen, die die Vorgaben des Klimaschutzgesetzes erfüllen, oder Investitionen in Kitas. Es wird auch miteinander zu besprechen sein, welches Personal mit welcher Qualifikation und welchem Arbeitsumfang für die Arbeitsfelder erforderlich ist, die gemeinsam geplant sind. Gemeinsam können Stellen mit attraktivem Stellenumfang besetzt werden.

Zu 7: Regiokale Kirchenentwicklung ist kein Selbstläufer. Sie verlangt Mut, Energie und Zeit. Gerade am Anfang sind viele Fragen offen: Was dürfen wir? Wie geht das rechtlich? Wer moderiert den Prozess? Deshalb ist es so wichtig, dass das Landeskirchenamt nicht nur zuschaut, sondern mitgeht. Begleitung heißt dabei, Unterstützung durch Gemeindeberatung, juristische Klärung, Hilfe bei Förderanträgen und der Entwicklung tragfähiger Finanzmodelle, dem Klimaschutz zu leisten. Veränderung braucht Vertrauen, und Vertrauen wächst dort, wo Menschen spüren: Wir werden gehört, begleitet, ernst genommen. Ein gutes Beispiel dafür ist die geplante Serviceagentur für Transformation, mit der wir uns morgen noch einmal intensiv beschäftigen: Sie kann genau die Anlaufstelle werden, die Gemeinden brauchen, um nicht nur Antworten zu bekommen, sondern Impulse und eine gute Vernetzung zu den richtigen Ansprechpersonen im Landeskirchenamt. Das Ziel ist: Gemeinden

befähigen, nicht überfordern. Wichtig ist, dass die Gemeinden Gelegenheit haben, Fragen, Sorgen und Ideen konkret zu benennen. Die Superintendenturen begleiten und fördern die Gemeinden und vernetzen sie mit den Unterstützungsangeboten der Landeskirche.

Beschlussvorschlag in Kurzfassung



ZUKUNFTS
PROZESS
KIRCHE IN LIPPE

Lippische Landeskirche

Regilokale Kirchenentwicklung

- ▶ Die Empfehlung zur regiokalen Kirchenentwicklung wird von der Synode zur Kenntnis genommen.
- ▶ Die Superintendent:innen werden beauftragt, den Prozess auf der Ebene der Klassen weiter voran zu bringen.
- ▶ Das Errichten von Kirchengemeindeverbänden wird für zwei Jahre ausgesetzt.
- ▶ Eine Selbstverpflichtung der Gemeinden zum Verzicht in die Investition in Gebäude bis Ende 2026 wird empfohlen.
- ▶ Direkt nach der Synode wird ein Konsultationsprozess auf Klassenebene angestoßen, um gemeinsam herauszufinden, welche Unterstützung vor Ort für die regiokale Kirchenentwicklung benötigt wird.
- ▶ Im Juni 2026 soll es dazu einen Sachstandsbericht in der Synode geben.

ZUKUNFTS
PROZESS
KIRCHE IN LIPPE

Lippische Landeskirche

In einem Jahr ziehen wir auf der Frühjahrssynode eine erste Bilanz, welchen Weg wir in Lippe in der regiolokalen Kirchenentwicklung bereits gegangen sind.

Und jetzt?

- ▶ Rückfragen (Verständnisfragen)
- ▶ Kurze Pause zum Raumwechsel und Zeit für Kaffee/Tee (bitte nicht mehr als 10 Minuten)
- ▶ TOP 7.2 Weiterarbeit im Gemeindesaal
- ▶ Leitung: Prof. Florian Karcher und Katharina Haubold
- ▶ Raumwechsel (ohne Pause)
- ▶ TOP 7.3 Beschlussfassung im Plenum (Kirche)



Der Präses beschreibt, dass die Diskussion zum Thema im Anschluss im anderen Raum stattfinden wird. Es soll jedoch Gelegenheit gegeben werden, sachliche Rückfragen zu stellen.

Der Synodale Dr. Haase hat verstanden, dass keine neuen Körperschaften gegründet werden sollen. Er fragt, ob damit gemeint ist, dass keine zusätzlichen Körperschaften gegründet werden sollen. Wenn zwei sich zusammenschließen, also zwei Körperschaften aufgegeben werden, dadurch aber eine neue entstehen soll, ist das in Ordnung.

Superintendentin Arndt bestätigt das.

Die Personalplanung in Regionen beschäftigt die Synodale Lese-mann. Sie würde gerne wissen, ob damit nur die Personalstellen im Pfarrdienst gemeint sind, oder auch andere Stellen in Kirchengemeinden. Es sei durchaus sinnvoll, auf die Regionen zu schauen und Verschiebungen anzustoßen.

Superintendentin Arndt bestätigt, dass beides gemeint ist. Es wurde bereits vom Präses berichtet, dass in der Klasse Ost schon aktuell

bei der Besetzung von Stellen in Gemeindebüros geschaut wird, wo sinnvollerweise Zusammenarbeit geschehen kann. Es sollte auf alle Arbeitsfelder bezogen werden.

Die Synodale Würfel fragt nach, ob abschätzbar ist, welche Kosten auf uns zu kommen.

Dies verneint der Präs.Keil.

TOP 7.2 Weiterarbeit

Die Weiterarbeit findet im Kreis im anderen Raum statt. Präs. Keil erläutert das Vorgehen.

Nach der Arbeitsphase unter Moderation werden die Änderungen in die Beschlussvorlage eingearbeitet.

Kirchenrat Bock ist beim zweiten Lesen zum Punkt Nr. 4 aufgefallen, dass die Empfehlung zur Stellenbesetzung vor dem Hintergrund der regionalkalen Kirchenentwicklung zu prüfen und an ihr auszurichten ist. Letzteres sollte noch ergänzt werden.

Hinsichtlich der Besetzung der Stellen ist es immens wichtig, dass die Fachberatungen einbezogen werden, unterstreicht Landesposaunenwart Kornmaul. Sie haben einen Überblick und können überregionale Bedürfnisse berücksichtigen.

Präs. Keil fragt nach, ob es noch weitere Anmerkungen zur Begründung oder den Empfehlungen gibt.

Der Abschnitt 2 in den Empfehlungen und das Zielbild im Prozess der Zusammenarbeit sind Superintendent Dr. Lange besonders wichtig. Alle Beratungen, die nach der Sommerpause starten, sollten der Idee folgen, in welche Richtung sich die Landeskirche entwickeln könnte. Darin ist nicht die Rede davon, dass man mit den Nachbargemeinden zusammenarbeiten soll, sondern auf einer anderen Ebene. Es geht vielmehr um die Fragen der Verrechtlichung. Kooperationsebenen sollten auf eine rechtliche Basis gestellt

werden. Diese bräuchten möglicherweise eine personelle Ausstattung, die derzeit noch nicht existiert. Auch die These, dass es vielen Gemeinden eine Last geworden ist, sich vor Ort um Personal-, Finanz- und Vermögensfragen zu kümmern, und sie durch die Zusammenarbeit entlastet werden können, steckt in der Empfehlung. Es stellt sich aber auch die Frage, was dann noch vor Ort bleibt. Gibt es noch eine Budgetverantwortung? Bekommen die Kirchenvorstände zugewiesenes Geld? Es stellen sich viele Fragen. Als Superintendent wäre ihm wichtig zu erfahren, was die Synode zum Zielbild denkt. Im Stadtkonvent Lemgo wird bereits viel zusammengearbeitet, aber nicht im Sinne des Zielbildes, das hier aufgezeigt wird.

Der Synodale Altevogt versteht es so, dass die Energie dort steckt, wo Kirchengemeinden bereits zusammenarbeiten, z.B. auf Stadtkonventsebene. Rechtliche Ebenen können irgendwann folgen. Wie das genau aussehen kann, z.B. eine zusätzliche Körperschaft über den Gemeinden, verwirrt ihn noch sehr. Da bräuchte er ebenfalls noch mehr Klarheit an konkreten Beispielen. Er vermutet, dass das erst mit der Zeit und je nach Bereitschaft entwickelt werden kann, wie weit man zu gehen bereit ist.

Superintendent Hauptmeier unterstreicht die Anfrage des Superintendenten Dr. Lange. Ihm sind ebenfalls die Unschärfen aufgefallen, die in der Beschlussvorlage wahrnehmbar sind. Darüber hinaus wurde ein Kirchenbild vorgestellt, zu dem kein Austausch stattgefunden hat. Dadurch wird nicht deutlich, ob es Zustimmung findet oder nicht. Ebenso verhält es sich bei den Zielbereichen. Zum jetzigen Zeitpunkt kann man sich nur zu den Punkten verhalten, die in der Gesprächsrunde thematisiert wurden. Das möchte er abgetrennt vom Begründungsteil sehen, in der viele zusätzliche Indikationen und Unklarheiten enthalten sind. Darüber möchte er heute nicht stimmen, sondern losgelöst erneut diskutieren.

Rein technisch ist dieser Vorschlag deswegen schwierig, weil der erste Beschlusspunkt in der Beschlussvorlage eine befürwortende Kenntnisnahme voraussetzt, stellt Präses Keil fest. Man kann das eine nicht vom anderen trennen.

Superintendent Hauptmeier unterstreicht noch einmal, dass eine so erhebliche Veränderung der Körperschaften einer Entmündigung der Kirchengemeinden gleichkommt. Dabei kann es durchaus so

sein, dass Kirchengemeinden es vielleicht gerne wollen, aber es kann nicht verordnet werden.

In der Empfehlung auf Seite 3 unten liest Superintendent Postma: „Besonderes Augenmerk im Prozess sollte deswegen auf folgende Fragen gelegt werden ...“, die er hier nicht alle zitiert. Auf Seite 4 geht es weiter: „Auch wenn noch viele Fragen offen sind, soll dieses Papier ermutigen, sich beherzt auf den Weg zu machen.“. Diese Aussagen dürften reichen, sich auf die Empfehlungen und Fragen einzulassen, die sich vermutlich auch noch mehren werden, sich auf den Weg zu machen und im Anschluss passgenaue Lösungen für die Regionen zu finden. Nicht der Inhalt des Prozesses, sondern der Start desselben wird heute beschlossen.

Die Aufgaben von Kirche sind groß und vielfältig, erinnert Superintendentin Arndt an die zuvor gesprochenen Worte. Kräfte müssen gebündelt werden. Eine Idee wäre die Reduzierung der Anzahl der Körperschaften. Wir wissen noch nicht genau, wie das aussehen wird. Es ist ein Vorschlag, eine Empfehlung, und keineswegs alternativlos. Lösungen sollten gemeinsam mit den Gemeinden entwickelt werden und das Recht wird diese dann nachbilden.

Der Synodale Heumann ist der Auffassung, dass es keines Synodalbeschlusses bedarf, wenn man lediglich die Zusammenarbeit von Kirchengemeinden auf einzelnen Gebieten beschließen möchte. Es muss überlegt werden, ob Synergieeffekte zu finden sind, eine effizientere Arbeitsweise möglich ist, Umstrukturierungen erforderlich sind. Für alles andere ist kein Beschluss der Synode erforderlich.

Der Synodale Werner wüsste gerne, in welcher Schrittfolge die weitere Arbeit erfolgen soll. Er fragt nach, ob die Gemeinden zunächst die Bereiche identifizieren, die sie sich für eine Zusammenarbeit vorstellen können, und dann seitens der Landeskirche die passenden rechtlichen Schritte entwickelt werden. Alternativ könnte es auch umgekehrt laufen, dass zunächst die rechtlichen Instrumentarien zur Verfügung gestellt werden, und im Nachgang gefragt wird, wie die Kirchengemeinden diese umsetzen. Aus einer anderen Landeskirche kennt er vier Modelle der Zusammenarbeit. Die Gemeinden konnten sich überlegen, welches gut passt. Er wünscht sich eine Aussage zur weiteren Planung.

Der Präses zitiert dazu den Punkt 5 des Beschlussvorschlags. Es geht also um die Abfrage von Bedarfen, rechtlichen Hintergründen und Befindlichkeiten der Kirchengemeinden. Das wirft bereits einen Blick auf die Transformationsagentur, die noch Thema sein wird. Die rechtlichen Rahmenbedingungen sollen im Prozess entwickelt, angepasst und geändert werden. Es gibt eine Ahnung, dass das sehr viele bis hin zu Verfassungsänderungen sein werden, ist aber noch nicht vollständig zu überblicken. Der Konsultationsprozess wird ergeben, wohin die Reise gehen kann. Dabei soll die Möglichkeit eröffnet werden, in der Breite mit vielen Modellen voran zu gehen. Wie die Rechtsform der Kirchengemeinden sich schließlich darstellen, wird sich finden. Ziel ist, dass keine Kirchengemeinde auf einen Weg gezwungen wird.

Die Synodale Würfel interessiert die Besetzung der Steuerungsgruppe und der Arbeitsgruppe.

Eine Steuerungsgruppe für den Transformationsprozess wird sich mit all den Themen beschäftigen, die heute zur Beschlussfassung vorliegen, und diese weiter vorantreiben, beschreibt der Landessuperintendent die Planungen. Die Zusammensetzung der Steuerungsgruppe ist in der entsprechenden Beschlussvorlage angegeben. Drei Personen sind benannt, die übrigen werden über eine Interessenbekundungsverfahren dazugewonnen. Die Arbeitsgruppe zur regionalen Kirchenentwicklung existiert bereits, die Zusammensetzung ist aber nicht abschließend festgelegt. Sie kann noch verändert werden. Sollte die Synode den Beschlussvorschlägen zur regionalen Kirchenentwicklung und der Transformationsagentur zustimmen, wird der erste Schritt im September auf der Klausur der Superintendentin und Superintendenten zusammen mit der Transformationsagentur sein, zu überlegen, wie der Prozess verlaufen soll.

TOP 7.3 Beschlussfassung

Die erarbeiteten Änderungen wurden in den vorgelegten Beschluss eingearbeitet.

Beschluss Nr. 4 (38/7)

1. Die Synode nimmt die Empfehlung zur regiolokalen Zusammenarbeit befürwortend zur Kenntnis. Die regiolokale Zusammenarbeit soll auch dazu beitragen, dass Kirche in der Fläche – wenn auch in anderer Gestalt – präsent bleibt.
2. Die Synode beauftragt die Superintendenturen, darauf hinzuwirken, dass die Kirchengemeinden sich in die in dem Empfehlungspapier genannten Prozesse begeben bzw. diese weiter vorantreiben.
3. Die Synode weist den Landeskirchenrat an, der Errichtung eines Kirchengemeindeverbands gem. § 5 des Kooperationsgesetzes vom 11. Juni 2022 (Ges. u. VOBl. Bd. 17 Nr. 12 S. 468) für die Dauer von zwei Jahren nicht zu zustimmen. Während dieses Zeitraums ist das Kooperationsgesetz durch das Landeskirchenamt im Sinne des Zielbildes der Empfehlung zur regiolokalen Zusammenarbeit zu überarbeiten.
4. Die Synode empfiehlt, dass die Kirchengemeinden Investitionen und Besetzung von Stellen bis Ende 2026 konsequent vor dem Hintergrund der regiolokalen Kirchenentwicklung prüfen und daran ausrichten.
5. Die Synode beauftragt den Landeskirchenrat, einen Konsultationsprozess in den Klassen auf den Weg zu bringen. Ziel ist eine bedarfsgerechte Begleitung für die regiolokale Zusammenarbeit zu konzipieren und die sich aus den Empfehlungen ergebenen offenen Fragen zu klären. Die haupt- und nebenamtlich Mitarbeitenden aus den Gemeinden sind frühstmöglich in den Konsultationsprozess einzubeziehen. Ehrenamtliche und Jugendliche sind angemessen zu beteiligen. Dabei sollen die Verantwortlichkeiten klar benannt werden.
6. Bei der Umsetzung soll folgendes berücksichtigt werden:
Das Beratungs- und Begleitungskonzept soll weiterentwickelt werden, um mehr Aspekte zu erfassen und Gemeinden motivierend mitzunehmen.
In den Beratungen soll darauf hingearbeitet werden, dass sozialräumliche Player von Anfang an einbezogen werden
Die angedachte Bezugsgröße sollte hinsichtlich der Realitäten in den Regionen im Konsultationsprozess überprüft

- werden; weitere Aspekte und Empfehlungen der regiolo-
kalen Zusammenarbeit sollen zusätzlich entwickelt werden.**
- 7. Die Synode beauftragt den Landeskirchenrat, nach einem
Jahr einen Bericht über den Sachstand im Hinblick auf die
Umsetzung der Punkte 1 – 6 vorzulegen.**

Die Synode beschließt die Rahmenbedingungen für die regiokal-
le Kirchenentwicklung bei drei Enthaltungen und ohne Gegenstimme.

TOP 20.3 wird auf den Freitag vorgezogen.

TOP 20.3 Sachstand zu Anträgen und Eingaben

- a) Sachstandsbericht zum Beschluss der Synode: Attraktivi-
tätssteigerung Pfarrberuf

Die Landessynode hatte im vergangenen November beschlossen, die Durchstufung der Besoldung der Pfarrerinnen und Pfarrer von A13 nach A14 zum 1. Januar 2025 nicht zu vollziehen, die sie vor einigen Jahren analog zur Kirche in Westfalen beschlossen hatte, erinnert der Landessuperintendent an die Herbstsynode 2024. Ein entsprechendes Ausführungsgesetz wurde erlassen und in Folge eine Besoldung von A13 ausgezahlt, außer natürlich bei den Pfarrerinnen und Pfarrern, die schon zuvor mit A14 besoldet wurden. Hier gab es einen entsprechenden Bestandsschutz. Allerdings ist dies auf Erfahrungsstufe 10 gedeckelt.

Verbunden mit dem Beschluss der Synode war die Aufforderung, über andere Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität des Pfarrberufs in der Lippischen Landeskirche nachzudenken und dazu dieser Synode einen Bericht zu geben.

Gegen den Beschluss der Synode im vergangenen Herbst sind 22 Widersprüche von Pfarrerinnen und Pfarrern eingegangen, die nach A13 besoldet werden. Ein Widerspruch wurde vom Landeskirchenrat abgewiesen, woraufhin die betreffende Pfarrperson Klage bei der Verwaltungskammer der EKD erhoben hat.

Der Landeskirchenrat hat einen Anwalt beauftragt, die Klage abzuweisen. Sobald eine rechtskräftige Entscheidung vorliegt, wird die Landeskirche auch die anderen Widersprüche bearbeiten. Ein Verfahren kann sich ein bis zwei Jahre hinziehen, auch weil die

Verwaltungskammer mit ehrenamtlichen Richterinnen und Richtern besetzt ist.

Das anhängige Verfahren hat unseres Erachtens auch Auswirkungen auf den Auftrag, über andere Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung nachzudenken. Zu dieser Frage hat es ein Treffen des Kollegiums mit der Pfarrvertretung und dem Pfarrverein gegeben. Hier fand ein reger Austausch über Faktoren statt, die den Pfarrberuf attraktiv und auch unattraktiv machen. Es wurde ein erstes Brainstorming zu möglichen Maßnahmen vorgenommen. Wir haben dabei deutlich gemacht, dass wir der Überzeugung sind, dass Maßnahmen, die mit größeren Kosten verbunden sind, nicht ins Auge gefasst werden können, solange die Klage anhängig ist. Hier muss zunächst abgewartet werden, wie das Verfahren ausgeht und ob wir evtl. durch einen Gerichtsbeschluss doch die Durchstufung vollziehen müssen.

Pfarrvertretung und Landeskirchenamt haben sich dann verabredet, eine Arbeitsgruppe zu bilden, um über die vorgeschlagenen Maßnahmen, die nicht mit größeren Kosten verbunden sind, weiter zu beraten und konkrete Vorschläge zu entwickeln. Das erste Treffen dieser Arbeitsgruppe steht noch aus.

Die Studierende Jaschko fragt nach, warum die Studierenden nicht einbezogen wurden. Sie sind die zukünftige Pfarrgeneration, für die die Attraktivität eine große Rolle spielt. Dazu würden sie gerne auch Stellung beziehen.

Die Arbeitsgruppe ist noch nicht zusammengesetzt, erklärt Landessuperintendent Arends. Die Studierenden und Vikarinnen und Vikare werden dann selbstverständlich berücksichtigt.

b) Sachstand zum Antrag der Klasse Süd zum Thema Gendergerechtigkeit

Bereits im Jahr 2022 hatte die Klasse Süd einen Antrag im Hinblick auf die Gendergerechtigkeit gestellt und ein entsprechendes Gesetz angeregt, erinnert Kirchenrat Bock. Hintergrund war damals, dass viele Landeskirchen bereits über ein entsprechendes Gesetz verfügten, unter anderem die EKvW und die EKiR. Auch in Lippe hatte und hat dieses Thema eine gewisse Relevanz, da zwar ein Großteil

der Beschäftigten Frauen sind, diese jedoch in Leitungspositionen immer noch unterrepräsentiert sind.

Die Thematik wurde damals zunächst im Rechts- und Innenausschuss diskutiert. Dabei wurde kritisch angemerkt, dass bei einem entsprechenden Gesetz Kontrollorgane (Gleichstellungsbeauftragte) für die Einhaltung des Gesetzes installiert werden müssen, was in Zeiten von zurückgehenden finanziellen und personellen Ressourcen schwierig umzusetzen sei.

Zudem wurde darauf hingewiesen, dass im Landeskirchenamt eine Dienstvereinbarung vorliegt, die entsprechende Sachverhalte regelt.

Dennoch bestand Einigkeit, dass es sinnvoll und zeitgemäß ist, ein entsprechendes Gesetz zu erlassen, da die bestehende Dienstvereinbarung nur für die Mitarbeitenden des Landeskirchenamtes gilt und die Kirchengemeinden unbeachtet lässt. Zudem war Konsens im Rechts- und Innenausschuss, dass sich strukturelle Benachteiligungen nicht von selbst auflösen, sodass ein spezielles Instrumentarium erforderlich ist.

Sodann ruhte das Vorhaben, da es andere Projekte gab, die prioritisiert wurden. In der Zwischenzeit wurde das dritte Geschlecht gesellschaftlich immer präsenter und es zeigte sich, dass Geschlechtergerechtigkeit nicht nur auf der Ebene Mann und Frau gedacht werden musste, sondern auch das dritte Geschlecht zu beachten ist. Daraufhin erließ die Ev.-luth. Landeskirche Oldenburg am 22. Dezember 2024 das Kirchengesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, welches sich entgegen des Namens mit der Gleichstellung aller Geschlechter auseinandersetzt.

Dieses Bestreben soll nun auch in einem Gesetz der Lippischen Landeskirche aufgegriffen werden. Jedoch zeigt sich, dass dies bereits sprachlich eine gewisse Herausforderung darstellt. Zudem zeigt sich die bereits erwähnte Schwierigkeit, dass eine oder ein Mitarbeiter des Landeskirchenamts die Aufgabe des Gleichstellungsbeauftragten übernehmen muss, jedoch dafür keine finanziellen Mittel vorhanden sind. Deshalb muss genau geschaut werden, ob die Aufgabe noch an bestehende Stellen angedockt werden kann.

Vor diesem Hintergrund wird gegenwärtig an einem Gesetzesentwurf gearbeitet.

Madeleine Geuting berichtet, dass der Jugendkonvent das Thema schon sehr lange bearbeitet. Es besteht bereits eine Expertise für einzelne Themen wie gendergerechte Sprache, queere Jugendarbeit oder Community. Der Jugendkonvent sieht es als große Chance. Die Gendergerechtigkeit muss sehr präsent sein, sie ist nicht mehr wegzudenken.

c) Sachstand Inselhaus Juist

Kirchenrat Bock berichtet, dass auf der Insel Juist die Sommersaison beginnt und Bauaktivitäten nicht mehr möglich sind. Trotzdem steht das Projekt nicht still. Die Inselgemeinde hat einen Aufstellungsbeschluss für die Änderung des Bebauungsplanes gefasst. Dieser muss nun sorgfältig geprüft werden. Im Rahmen der Auslegung können Bürgerinnen und Bürger nun Stellung nehmen. Die Auslegung wurde vorbereitet und erfolgt demnächst. Vor der Sommerpause wird also kein Beschluss mehr gefasst werden. Das Verfahren wird sich also über die Sommerferien hinweg ziehen. Ein Gespräch mit dem Bürgermeister wird im Sommer stattfinden. Darin werden die wichtigen Punkte für die Landeskirche nochmals thematisiert. Der Kontakt zur Firma Dehrendorf besteht weiterhin. Kirchenrat Bock hat mit dem Bürgermeister telefonieren können und wird ihn im Sommer auch persönlich treffen. In diesem Zusammenhang wird er die Befindlichkeiten der Landeskirche hinsichtlich eines beschleunigten Verfahrens nochmal verdeutlichen, da jede Verzögerung auch finanzielle Auswirkungen hat.

Der Aufstellungsbeschluss ist gefasst worden. Die Synodale Diekmann interessiert der Inhalt. Sie geht davon aus, dass dieser dem Beschluss der Synode entspricht.

Die Vorschläge hinsichtlich der Nutzung wurden zu 100% aufgegriffen, bestätigt Kirchenrat Bock.

Der Präsident beendet den zweiten Verhandlungstag mit dem Lied „Lege deine Sorgen nieder“ und spricht ein Gebet aus dem EG.

Er dankt für die konstruktive und konzentrierte Mitarbeit, schließt den Verhandlungstag und wünscht allen eine gute Nacht.

Samstag, 28. Juni 2025

Andacht

Die Andacht wird von Johanna, Amelie und Simon, Mitgliedern des Jugendkonvents, gehalten.

Der Psalm 66 wird im Wechsel gesprochen.

Die Jugendlichen erzählen davon, dass sie sich freuen, an der Synode teilnehmen zu können, dass ihre Stimmen in der Zukunftssynode gehört werden und sie mitberaten und mitreden dürfen. Sie können ein Bild einer zukünftigen Kirche mitgestalten. Es geht um die besten Ideen für die Zukunft. Die Jugendlichen sind da, um mitzureden, anstatt dass über sie geredet wird. Es ist gut, dass sich möglichst unterschiedliche Menschen mit ihren Ideen und Vorstellungen beteiligen. Bei den jungen Menschen besteht aber der Eindruck, dass immer die gleichen Personen zu Wort kommen und die Entscheidungen treffen. Sie machen das bestimmt gut und sind engagiert dabei, aber die Ideen der jungen (neuen) Leute fehlen, die eine andere Wahrnehmung von Kirche und Wichtiges beizutragen haben.

Unterschiedliche Menschen mit diversen Ansichten stellen sich die Jugendlichen auch ein wenig chaotisch vor. No risk, no fun ... oder: Viel hilft viel. Es erinnert an das Kinder- und Jugendvertretungsgesetz. Die Grundidee ist, eine möglichst breite Beteiligung zu schaffen. Durch unterschiedliche Ideen und Perspektiven wird es vielfältig. Alle Ideen werden zusammengetragen, auch die der Gäste, Interessierten, Menschen aus der Nachbarschaft, nicht Getauften, einfach von allen. Lieber eine Idee mehr als eine zu wenig. Da draußen gibt es reichlich gute Ideen für unsere Kirche.

Irgendwie erinnert das auch an Weihnachten. Die frohe Botschaft wurde zuerst den Hirten weitergegeben, denen, die sonst nichts zu sagen hatten. Ihnen sind die Engel erschienen und ihnen wurde die frohe Botschaft zugerufen. So verstehen die Jugendlichen auch die heutige Tageslösung aus Jesaja 11, Vers 4: „*Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande.*“ Gott wird zum Menschen und kommt zu denen, die sonst unscheinbar sind, nichts zu sagen haben, am Rande der Gesellschaft leben. Er setzt sie ins Licht und führt sie zur Krippe. Ein weltverändernder Moment, in dem Gott sich den Unsichtbaren

zuwendet. Er schenkt ihnen Würde. Die Jugendlichen glauben allerdings nicht, dass sich die Würde des Menschen über die Sichtbarkeit in kirchlichen Strukturen definiert. Das würde die revolutionäre Weite der Weihnachtsbotschaft schmälern. Es mag aber als Einladung gesehen werden, den Blick auf die Menschen zu weiten, die bisher ungehört sind. Die Kirche macht sich auf die Suche nach den Bedürfnissen, Eigenarten und Geschichten der Menschen.

Die Kirche soll sich an überraschenden Orten zeigen, irritieren und offen für das Ungewohnte sein, eine Kirche, die Vielfalt als Reichtum versteht und über Grenzen geht. Es soll laut eingeladen werden mitzumachen. Es wird nicht nur die Zusammensetzung der Gremien verändern, sondern auch die Sprache, Lieder und Gebete. Sie werden vielstimmiger und hoffentlich lauter sein.

Es wird das Lied „Wir wollen aufsteh'n, aufeinander zugeh'n“ gesungen, ein Gebet gesprochen und der Brausesegen verteilt.

TOP 10 Eröffnung, Begrüßung, Namensaufruf, ggf. Verpflichtungen

Der dritte Verhandlungstag wird von Präses Keil eröffnet. Er dankt für die Andacht des Jugendkonvents und den erfrischenden Segen am Schluss.

Präses Keil begrüßt das Kollegium des Landeskirchenamtes, Landessuperintendent Dietmar Arends, Kirchenrat Martin Bock und Kirchenrat Thomas Warnke, den Synodalvorstand Friederike Margarete Miketic, Kerstin Koch und Susanne Schüring-Pook. Des Weiteren begrüßt er die Landespfarrer Dieter Bökemeier, Susanne Eerenstein und Andreas Mattke sowie den Landesjugendreferenten André Stitz. Ferner begrüßt er die Vertreter der Studierenden und Vikare, des Jugendkonvents und der Presse. Zudem wird die Steuerungsgruppe, vertreten durch Dagmar Begemann, Antje Höper und Julia Tyson, ebenfalls willkommen geheißen.

Er grüßt die Gäste und die Zuschauer im Livestream. Des Weiteren werden die Mitarbeiterinnen aus dem Landeskirchenamt begrüßt und das Team um Henrik Begemann sowie Kim Umhofer in der Technik.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit nachstehender Synodaler (Anlage 2):

Klasse Nord

Dirk-Christian Hauptmeier (bis 14.45 Uhr), Iris Brendler, Gisela Plöger, Franziska Uthoff, Gudrun Würfel, Jasmin, Riemeier, Hans-Peter Wegner und Anne-Sophie Lahl (nur Vormittag). Die Plätze von Horst-Dieter Mellies und Margarete Petz bleiben leer.

Klasse Ost

Holger Postma, Iris Beverung, Michael Keil, Fabian Roll, Patrick Raese, Björn Kerber, Christiane Nolting, Uwe Obergöker, Hannelore Nolzen-Henze und Rainer Holste.

Klasse Süd

Juliane Arndt, Mareike Lesemann, Daniela Flor (bis 16.05 Uhr), Heike Woywod (bis 14.34 Uhr), Bianca Rolf, Sabine Diekmann, Susanne Schüring-Pook, Doris Frie, Bärbel Janssen und Friedrich-Wilhelm Kruel.

Klasse West

Birgit Krome-Mühlenmeier, Dr. Holger Teßnow, Ingrid Kuhlmann, Heidrun Fillies, Kerstin Koch, Karsten Zurheide und Heinrich Adriaans. Die Plätze von Veronika Grüber, Katrin Klei und Brigitte Kramer bleiben leer.

Lutherische Klasse

Dr. Andreas Lange (bis 12.30 Uhr), Matthias Altevogt (bis 12.40 Uhr), Ulrike Bell (ab 14.12 Uhr), Jörg Deppermann, Curt-Christian Petschick, Ernst Meuß, Miriam Graf, Friederike Margarete Mitketic, Marcus Heumann, Gerold Werner und Ingo Gurcke.

Berufene Mitglieder

Fynn Beugholt, Prof. Dr. Thomas Grosse (bis 15.17 Uhr), Dagmar Nitschke, Bettina Heuwinkel-Hörstmeier, Prof. Dr. Marco Hofheinz, Christian Kornmaul, Svenja Ollenburg, Aylin Sayin und Emilie Jaschko.

Jugendkonvent

Fynn Beugholt, Svenja Ollenburg, Jonathan Schnurr, Dana Wendt, Simon Stricker, Franka Pieper, Mathis Wöstenfeld, Amelie Waldow, Madeleine Geuting, Mirja Wöhrmann

Präses Keil stellt fest, dass die Landessynode mit 54 von insgesamt 59 Mitgliedern beschlussfähig ist.

Der Präses beginnt den heutigen Synodentag ebenfalls mit einem literarischen Text aus dem Buch von Tobias Haberl „*Unter Heiden*“, erschienen 2024. Er zitiert drei Sätze: „*Das Wort Gottes ist nicht privates Schlupfloch, sondern als verantwortungsvolle Perspektive für eine hellere Zukunft zu verstehen. Denn von einer Sache bin ich überzeugt: Dass mein Glaube Erfahrungen bereithält, die uns als Gesellschaft schmerzlich fehlen und die uns dabei helfen können, die Herausforderungen der Zukunft wenn schon nicht zu meistern, dann doch beherzt anzugehen: Solidarität, Rhythmus, Rituale, Tradition, Demut und Hoffnung.*“

Die Synodale Koch übernimmt die Sitzungsleitung. Der gestrige Tag ist dank der Unterstützung des Teams bestehend aus Herrn Karcher und Frau Haubold sehr gut gelaufen. Sie waren eine große Hilfe. Auch der Jugendkonvent hat sich sehr gut eingebbracht. Sie ist zuversichtlich, dass die Jugendlichen dies auch heute fortsetzen.

TOP 11 Serviceagentur für Transformation

Der Ablauf für die Arbeit zu diesem Tagesordnungspunkt wird von der Synodalen Koch erläutert.

TOP 11.1 Vorstellung

Präses Keil und die Synodale Nolting übernehmen die Einführung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Bereits am gestrigen Synodentag kam man immer wieder an Punkte, an denen Fragen aufkamen, zu denen auf diesen Tagesordnungspunkt verwiesen wurde, erinnert der Präses. Das war dahingehend ein guter Hinweis, dass die Transformationsagentur dringend für die vor uns liegenden Veränderungsprozesse benötigt wird.

Die Synodale Nolting stellt die Serviceagentur für Transformation anhand der nachfolgenden Folien vor.



Serviceagentur für Transformation

- ▶ Wir wollen weiter auf dem Weg bleiben, eine lernende Kirche zu werden. Dies schließt eine Haltung von neugieriger Offenheit und kritischer Selbstreflexion ein.
- ▶ Unsere Kirche soll ein relevanter Ort für Menschen sein (sinnhaft-spirituell, unterstützend in Lebensfragen, gesellschaftspolitisch).
- ▶ Für die komplexen Veränderungsprozesse braucht es ein Zentrum, an dem Erkenntnisse gebündelt, Informationen in alle Richtungen weitergespielt und die Weiterarbeit koordiniert wird (Transmissionsriemen).
- ▶ Zusätzlich braucht es inspirierende Impulse, um die vorhandenen Strukturen zu hinterfragen und festgefahrenen Denkmuster aufzubrechen.



Lippische Landeskirche

Langfristig sollen dabei alle Abteilungen des Landeskirchenamtes einbezogen werden, damit unser Handeln und unsere Organisationsstruktur verändert werden kann.

Praktische Beispiele für die Arbeit der Serviceagentur für Transformation (eine kleine Auswahl an möglichen Aufgaben)

- ▶ Beispiele von Veränderungsüberlegungen und -modellen in den regiokalen Räumen sammeln, dokumentieren, kategorisieren, darstellen und anderen zugänglich machen
- ▶ Förderung des Austausches zwischen den Beteiligten in den verschiedenen regiokalen Räumen
- ▶ Begleitung und Hilfsangebote bei Innovationsplanungen (z.B.: Entwicklung von liturgischen/feierlichen Formen für die Aufgabe von Gebäuden oder Angeboten)
- ▶ Sammeln von Bedarfen an gesetzlichen Veränderungen und Informationsweitergabe an JuristInnen und Rechts- und Innenausschuss
- ▶ Bindeglied zwischen den Gemeinden im Wandel und den Fachabteilungen im LKA



Lippische Landeskirche

Zu 1.: Nicht jede Region muss „das Rad neu erfinden“ für eine regiokale Zusammenarbeit, sondern man partizipiert an dem Wissen, das andere eingebracht haben. Dafür ist der Transmissionsriemen gut. Der bekannteste Transmissionsriemen, von dem die meisten Menschen bereits gehört haben, ist der Keilriemen im Motor eines Autos. Er soll Energie in den Prozess bringen.

Zu 2.: Man stellt fest, dass alle die gleichen Fragen umtreiben, wenn sich die verschiedenen Arbeitsgruppen begegnen und sich besprechen. Gemeinsam kann man Antworten finden und Solidarität miteinander lernen.

Zu 3.: Haben Sie schon einmal einen Kirchenchor beerdig? Oder ein Gebäude aufgegeben, von dem man weiß, dass Gemeindeglieder selbst beim Bau die Steine geschleppt haben? Das ist nicht einfach. Für das Abschied nehmen muss eine gute Form oder Tradition gefunden werden. Es gibt sicher gelungene Beispiele für die Umsetzung von Exnovation, von denen wir lernen und profitieren können. Der Präses selbst kennt sie nicht, hofft aber auf die Unterstützung durch die Transformationsagentur, die Beispiele liefern könnte, die eine Erleichterung bei der Durchführung dieser Prozesse darstellen könnten.

Zu 4.: Die juristischen Fragen im Bereich der regiolokalen Kirchenentwicklung sind unglaublich vielfältig. In der Klasse Ost wurden vier Regionen gegründet. Man wird sich die Frage stellen müssen, wie die einzelnen Gemeinden im Klassentag vertreten sein werden, wenn diese wirklich fusionieren und schließlich nur noch vier Körperschaften öffentlichen Rechts darstellen. Die Vertretung der Kirchengemeinden in der Synode muss ebenfalls geklärt werden. Vermutlich werden noch ganz andere Fragen aufgeworfen, wenn eine Region über die Klassengrenze hinausgeht. In Hiddesen beispielsweise sitzen Reformierte, Lutheraner und Katholiken an einem Tisch. Die Agentur für Transformation soll solche Fragen sammeln, in die richtigen Kanäle führen und sie so aufbereiten, dass die einzelnen Regionen damit weiterarbeiten können und der Informationsfluss nicht behindert wird.

Zu 5.: Die Transformationsagentur übernimmt eine Lotsenfunktion. Die Frage der Kirchengemeinde wird an die Transformationsagentur gerichtet. Dort wird sie z.B. als neu eingeschätzt und an die entsprechenden Fachbereiche der Landeskirche oder einem Ausschuss zur Bearbeitung weitergeleitet. Falls die Frage bereits von anderer Seite gestellt wurde, gibt es vielleicht schon eine Antwort. Diese kann zeitnah und unkompliziert weitergegeben werden, man muss sich nicht erst durch verschiedene Fachbereiche fragen.

Beschlussvorschlag in Kurzfassung



ZUKUNFTS
PROZESS
KIRCHE IN LIPPE

Lippische Landeskirche

Serviceagentur für Transformation

- Eine Serviceagentur für Transformation soll unverzüglich eingerichtet werden mit bis zu 1,5 Stellen für 1,5 Jahre.
- Die Stellen werden mit vorhandenem Personal besetzt.
- Im ersten Jahr wird auf der Grundlage eines Konsultationsprozesses mit den Kirchengemeinden ein Konzept für eine Serviceagentur für Transformation entwickelt.
- Die Frühjahrssynode 2026 entscheidet über die Finanzierung der Serviceagentur ab Januar 2027 Landeskirchenrat/Steuerungsgruppe.
- Finanzmittel aus Restmitteln der Erprobungsräume und Rückstellungen 2025 für Innovation

ZUKUNFTS
PROZESS
KIRCHE IN LIPPE

Lippische Landeskirche

- Ab Juli 2025 bis Dezember 2025 werden die Personalstellen des Prozessmanagements für die Erprobungsräume umgewidmet, so dass zunächst insgesamt ca. eine Personalstelle zur Verfügung steht.
- Von Januar bis Dezember 2026 sollen diese auf insgesamt 1,5 Personalstellen aufgestockt werden.

Und jetzt?

- ▶ Rückfragen (Verständnisfragen)
- ▶ Kurze Pause zum Raumwechsel und Zeit für ein Brötchen und Kaffee/Tee (bitte nicht mehr als 10 Minuten)

- ▶ TOP 11.2 Weiterarbeit im Gemeindesaal
- ▶ Leitung: Prof. Florian Karcher und Katharina Haubold

- ▶ Raumwechsel (ohne Pause)

- ▶ TOP 11.3 Beschlussfassung im Plenum (Kirche)



Die Synodale Koch bittet um Rückfragen zum Vortrag.

Landesposaunenwart Kornmaul nimmt noch einmal das Thema des gestrigen Tages auf. Als Bindeglied zwischen Kirchengemeinden und Landeskirche ist der direkte Weg über die Fachberatung kürzer. Sie beantwortet direkt die Fragen aus den Kirchengemeinden. Der Umweg ist nicht verständlich. Er bittet darum, dass die Fachberatungen der Landeskirche nicht marginalisiert werden.

Die Fachberatungen sollen nicht ausgeschaltet werden, bestätigt Präs. Keil, deshalb hat er den Begriff Lotsenfunktion verwendet. Natürlich ist bekannt, dass man bei Fragen zur Kirchenmusik bei den Fachkollegen richtig aufgehoben ist. Es macht aber Sinn, dass Fragen zum selben Thema dennoch bei der Transformationsagentur bekannt sind und dort gesammelt werden, um Antworten auf Fragen geben zu können, die aus anderen Kirchengemeinden kommen. Die Transformationsagentur soll nicht über allem schweben und die Fachabteilungen dominieren. Sie soll vielmehr den Weg öffnen und die richtige Ansprechstelle finden. Auf keinen Fall soll hier ein Gegen- oder Untereinander entstehen. Es geht um Solidarität und Miteinander.

Die Perspektive möchte der Synodale Deppermann für sich richtig einordnen können. Wir reden zunächst über den Zeitraum bis Ende 2026, denken dann aber weiter bis 2030 oder sogar 2035. Die Zeitschiene beeinflusst die finanzielle Perspektive enorm, deswegen

wüsste er gerne, was von den Kirchengemeinden getragen werden muss.

Die Entscheidung über die Dauer steht noch aus. Präses Keil erklärt, dass es zunächst um die Konzeption geht. Eine Entscheidung über eine Fortsetzung und ggf. die Länge der Zeitspanne fällt erst, wenn die Konzeption steht. Das wird dann im nächsten Jahr zu beschließen sein.

Die Superintendenten sollen den Prozess steuern und vorantreiben, hat der Synodale Gurcke verstanden. Damit wären aber nicht die Mitarbeitenden in der Transformationsagentur, sondern die Superintendenten ansprechbar. Die Agentur wäre dann lediglich Back-office. Es wird nicht deutlich, was diese 1,5 Stellen tun sollen.

Präses Keil wendet sich bei einem juristischen Problem nicht an den Superintendenten, sondern an eine Person im Landeskirchenamt. Er sucht dann die zuständige Mitarbeiterin oder den zuständigen Mitarbeiter. Manchmal benötigt es dafür mehrere Zwischenstationen, manchmal ist man aber auch direkt bei der richtigen Person. Die Transformationsagentur soll helfen, im Landeskirchenamt an die richtige Adresse zu kommen. Das muss nicht immer über die Superintendentin oder Superintendenten gehen. Diese haben eher die Herausforderung, in der Klasse dafür zu sorgen, dass über die Frage diskutiert wird.

Der Synodale Gurcke betont noch einmal, dass die Mitarbeitenden im Landeskirchenamt in der Regel nicht unbekannt sind, weil die Landeskirche nicht so groß ist. Er versteht nicht, was die konkrete Aufgabe der Transformationsagentur ist. Für ihn erscheint es wie eine Doppelstruktur, die nicht notwendig wäre.

Der Landessuperintendent sieht diese Anfrage eher passend für eine Diskussion in der Runde. Er hört sie als Einwand verbunden mit der Frage, ob das gut durchdacht ist. Inhaltlich ist er der Auffassung, dass es wichtiger ist, die offenen Fragen zu klären. In der regionalen Kirchenentwicklung ist so viel neu, dass es darauf nicht immer eine einfache Antwort gibt. Hier müssen zunächst Klärungen erfolgen. Die Transformationsagentur soll die aufkommenden Fragen bündeln.

Von der Synodalen Rolf wird angefragt, ob für die 1,5 Jahre nur das Konzept verabschiedet werden soll, oder ob es auch darum geht, dass die Transformationsagentur die Arbeit aufnehmen kann.

Das wird vom Präsidenten bestätigt. Die Menschen sollen den Konsultationsprozess für die Kirchengemeinden in Gang bringen. Es soll um großflächige Kommunikation innerhalb der Landeskirche gehen, um die Fragen zu identifizieren, die in dem Konzept vorkommen müssen.

Gewisse Bauchschmerzen äußert die Synodale Würfel, sie kann jedoch 1,5 Jahre als Testphase mittragen. Allerdings wünscht sie sich eine inhaltliche Ansiedelung der Personen in der Organisation.

Es wird eine Stabstelle eingerichtet, die dem Kollegium zugeordnet wird, erklärt der Präsident.

Superintendent Dr. Lange greift noch einmal die Frage des Synodalen Gurcke auf. Durch die letzte Bemerkung des Präsidenten ist es unklarer geworden. Es hat eine sehr intensive Diskussion im Rechts- und Innenausschuss zu dieser Frage gegeben. Gerade zuvor wurde gesagt, dass die Serviceagentur Konsulationsprozesse in Gang bringen soll. Das wurde gestern fast wortgleich auch für die Superintendentin und Superintendenten beschlossen. Der Rechts- und Innenausschuss hat die Diskrepanz genauso bereits im Vorfeld wahrgenommen und die unklare Beauftragungssituation als Problem gesehen. Reibungsverluste wegen unklarer Zuständigkeiten wären sehr ungünstig. Das muss geklärt werden, weil es sich ansonsten von Beginn an reibt.

Diese Punkte sollten in der Diskussionsrunde geklärt werden, ordnet die Synodale Koch ein.

Die Tagung wird für eine Frühstückspause um 9.50 Uhr für 20 Minuten unterbrochen.

Die Synodalen wechseln den Raum.

TOP 11.2 Weiterarbeit

Die Synode setzt ihre Arbeit im anderen Setting im zweiten Tagungsraum sowie in Kleingruppen weiter fort.

TOP 11.3 Beschlussfassung

Die Synodale Koch fragt nach, ob es weitere Rückfragen gibt.

Superintendent Hauptmeier beantragt geheime Abstimmung.

Beschluss Nr. 5 (38/7)

Die Synode beauftragt den Landeskirchenrat, eine Serviceagentur für Transformation für 1,5 Jahre einzurichten.

Das Landeskirchenamt hat im Rahmen der üblichen Verfahren für die angemessene personelle Ausstattung Sorge zu tragen.

Die Frühjahrssynode 2026 entscheidet über die Finanzierung der Serviceagentur ab Januar 2027.

Das der Synode vorzulegende Konzept soll ein Organigramm der Zuständigkeiten enthalten. Dieser Prozess soll von der künftigen Steuerungsgruppe koordiniert werden.

Unabhängig von diesem Konzept soll der Landeskirchenrat der Synode ein Konzept zur Stellenbesetzung ab 2027 vorlegen, das auch externe, fachkompetente Perspektive und Kompetenz (z.B. Change-Management) berücksichtigt.

Präfaufträge:

- **Die personelle Anbindung an den juristischen Kirchenrat ist zu prüfen, da erhebliche juristische Fragestellungen anstehen.**
- **Die Einrichtung eines ehrenamtlichen Beirats für die Arbeit der Agentur sollte geprüft werden (ggf. bereits jetzt oder im Konzept).**

Die Synode stimmt mit 49 Ja-Stimmen und 4 Nein-Stimmen ohne Enthaltungen der Beschlussvorlage zu.

Der Präses unterbricht die Tagung für die Mittagspause. Es wird das Lied „*Herr, wohin sonst sollten wir gehen?*“ gesungen.

TOP 12 Bericht: Social Media

Die Synodale Koch ruft den Tagesordnungspunkt 12 auf und bittet Frau Jost um ihren Bericht.

00



SOCIAL MEDIA ARBEIT
IN DER LIPPISCHEN LANDESKIRCHE

BERICHT

00

VORSTELLUNG

REFERENTIN
ANN-KRISTIN JOST

Social Media Redakteurin
seit 10/2024 bei der Lippischen Landeskirche
beruflich auf Social Media seit 2019

@evangelippisch @LippischeLandeskirche auf

WAS MACHT EIGENTLICH EINE
SOCIAL MEDIA REDAKTEURIN?

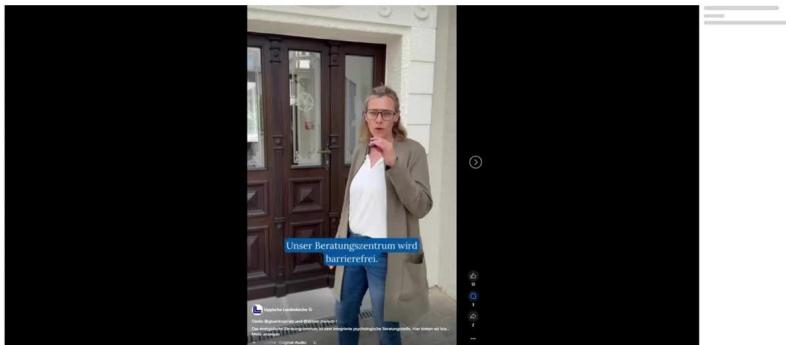
Frau Jost präsentiert einige Beispiele:



Reel zum Chormusical „7 Worte vom Kreuz“.

01

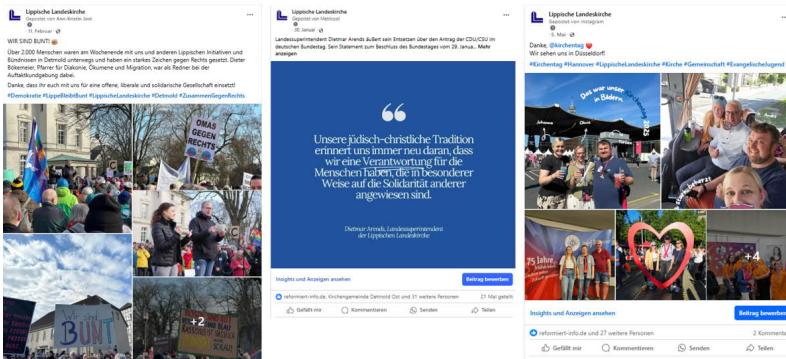
WAS? L



Reel zum barrierefreien Beratungszentrum.

01

WAS? L



Unterschiedliche Postings auf facebook.



WAS?

Ausschnitte aus BlueSky.



AUFGABENBEREICH SOCIAL MEDIA REDAKTION

- Planung,
 - Entwicklung und
 - Erstellung von Inhalten



Die Erstellung solcher Inhalte, also die operative Arbeit, stellen den größten und hauptsächlichen Aufgabenbereich dar, für den Frau Jost als Social Media-Redakteurin nach ihrer Stellenbeschreibung verantwortlich ist. In dieser Rolle sammelt sie Informationen, recherchiert relevante Themen, plant Themenreihen und Kampagnen, erstellt Texte, Grafiken, Fotos und Videos zur Veröffentlichung. Über die redaktionelle Arbeit hinaus übernimmt sie auch die Verwaltung

der Social Media-Kanäle. Dazu gehören das Social Media-Management und das Community-Management.

01

WAS? 

AUFGABENBEREICH COMMUNITY MANAGEMENT

- Austausch
- Netzwerken
- Beziehungspflege



Zum Community-Management gehört, dass Frau Jost nach der Veröffentlichung der Beiträge mit den Followern interagiert, die Nachrichten und Kommentare dazu schreiben. Sie nutzt die Social Media-Kanäle aber auch zur Beziehungspflege, zum Netzwerken und um sich mit Christinnen und Christen, Gemeindegliedern, auch aus anderen Landeskirchen, der EKD und anderen sozialen Akteurinnen und Akteuren unserer Region auszutauschen, Ressourcen zu bündeln und sich gegenseitig zu unterstützen.

01

WAS? 

AUFGABENBEREICH SOCIAL MEDIA MANAGEMENT

- Monitoring
- Analyse
- strategische Weiterentwicklung
- Optimierung



Unter Social Media-Management fällt, dass Frau Jost die Performance unserer Social Media-Beiträge überwacht. Sie schaut sich die Kennzahlen der einzelnen Postings an und analysiert, welche Beiträge, welche Art von Content und welche Themen gut oder weniger gut angenommen werden. Aufgrund der Erkenntnisse nimmt sie Anpassungen vor trifft strategische Entscheidungen, die dabei helfen sollen, unsere Ziele und Zielgruppen besser zu erreichen.

01

WAS? 

AUFGABENBEREICH SCHULUNG UND BERATUNG

- Vorträge
- Workshops
- Schulung und Beratung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden



Als Social Media-Expertin ist Frau Jost Ansprechpartnerin für alle Interessierten. Ein Teil ihrer Stelle ist für die Beratung der Kirchengemeinden und der Landeskirche in Social Media-Fragen vorgesehen. Sie hat in unterschiedlichen Runden Vorträge gehalten und einen Workshop zum Thema „Social Media-Strategie“ angeboten.

**DEFINITION
SOCIAL MEDIA MARKETING**

Social Media Marketing ist, wenn wir als Kirche soziale Medien – allein oder in Kombination mit anderen Kanälen – dafür nutzen, unsere Ziele zu erreichen und Aufmerksamkeit und Interesse für Kirche, ihre Angebote, Inhalte oder Dienstleistungen zu wecken.

- vgl. Universität Bamberg: Glossar: Definition Social Media Marketing, URL: uni-bamberg.de, Stand: 30.03.25

Die Summe all ihrer Tätigkeiten nennt man Social Media-Marketing, das oben beschrieben wird.

**WARUM BRAUCHT DIE LIPPISCHE LANDESKIRCHE EINE
SOCIAL MEDIA PRÄSENZ?**

3 GUTE GRÜNDE FÜR KIRCHE IN SOCIAL MEDIA

- Öffentlichkeitsarbeit gehört zum Kerngeschäft unserer Kirche.
- Kirche muss dahin, wo Menschen sind.
- Unsere Kirche sind Menschen.

Öffentlichkeitsarbeit gehört zum Kerngeschäft der Kirche. Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit werden Gemeindebriefe versendet, Schaukästen bestückt, Web-Seiten gestaltet, Flyer gedruckt, Zeitungsartikel geschrieben, Gottesdienste gefeiert und Veranstaltungen geplant. All diese Maßnahmen sind Strategien, um Menschen für Kirche zu gewinnen, über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen, Beziehungen zu pflegen und zu informieren. Social Media sind genau solche Medien, wie die anderen auch. Sie sind Kommunikationskanäle, die auch wir als Kirche nutzen können, um sichtbarer zu werden, zu interagieren und zu informieren.

Kirche muss dahin, wo Menschen sind. Die Zahl der Gottesdienstbesucher sinkt, die Freiburger Studie prognostiziert hohe Austrittszahlen. Menschen suchen nicht mehr selbstverständlich physische Orte wie Kirchen auf, um über ihren Glauben zu sprechen. Spätestens seit der Pandemie haben Menschen sich daran gewöhnt, ihre Fragen, Herausforderungen, emotionalen Bedürfnisse eher digital als analog zu bewältigen, nämlich in den sozialen Medien. In Deutschland sind fast 68 Mio. Menschen auf Social Media unterwegs, das sind mehr als 80% der Bevölkerung. Im Durchschnitt verbringen wir fast zwei Stunden täglich auf Social Media, bei den 18- bis 34-Jährigen ist die Tendenz steigend. Man kann das gut heißen oder auch nicht, aber wenn wir als Kirche über den christlichen Glauben reden, das aber nicht auf Social Media tun, reden wir an einer sehr großen Menge von Menschen vorbei. Hier findet

Beziehungspflege statt. In den sozialen Medien muss Kirche sichtbar und ansprechbar sein.

Unsere Kirche sind Menschen, eine Gemeinschaft aus Menschen mit Fragen, Problemen, Bedürfnissen und Träumen, Menschen auf der Suche nach Anerkennung, Liebe, Orientierung und Antworten. Soziale Medien sind genau das: Ein Netzwerk aus Menschen, die auf der Suche nach Anerkennung, Liebe, Orientierung und Antworten sind und sich dabei mit anderen Menschen identifizieren. Hier kommen Menschen zusammen, die außerhalb sozialer Medien vielleicht nie ins Gespräch gekommen wären, sei es aus sozialen, räumlichen, institutionellen oder anderen Gründen. Hier gibt es Gemeinschaft ohne hierarchische Strukturen und große Instanzen. Hier kann sich Jede und Jeder beteiligen und in ihrer und seiner Sprache über den Glauben sprechen. Hier können wir als Kirche persönlich werden, Sinn und Identität stiften und Menschen dazu bringen, uns zu folgen – im doppelten Sinne.

03



WIE NUTZT DIE LIPPISCHE LANDESKIRCHE SOZIALE MEDIEN? SOCIAL MEDIA STRATEGIE

Um das vorhandene Potential von Social Media für die Lippische Landeskirche nachhaltig und erfolgreich nutzen zu können, hat Frau Jost in den ersten zwei Monaten ihrer Beschäftigung eine Social Media-Strategie ausgearbeitet, die festlegt, wie wir als Kirche soziale Medien nutzen, damit die Inhalte die Menschen erreichen, an die sie sich richten.

**DEFINITION
SOCIAL MEDIA STRATEGIE**

Eine Social Media Strategie ist ein strukturierter Plan, der festlegt, wie wir als Kirche soziale Medien nutzen, um unsere Ziele zu erreichen. Sie entsteht in Abhängigkeit zu Werten, Zielen, Zielgruppen, Themen und Ressourcen unserer Kirche.

- vgl. Prof. Dr. Oliver Bendel: Social-Media-Strategie, in: Gabler Wirtschaftslexikon, URL: wirtschaftslexikon.gabler.de, Stand: 25.06.25

Social Media-Strategie entsteht in Abhängigkeit zu Werten, Zielen, Zielgruppen, Themen und Ressourcen aus der Kirche und kann nie-mals alleine stehen. Daraus ergibt sich die folgende Struktur.

WER? WERTE	01	
WARUM? PRIMÄRE ZIELE	02	
SOCIAL MEDIA ZIELE	03	
WEN? ZIELGRUPPEN	04	
WO? PLATTFORMEN	05	
WAS? THEMEN	06	
WIE? CONTENT-STRATEGIE	07	
	08	
	09	
	10	
	COMMUNITY MANAGEMENT	
	ANALYSEN	
	OPTIMIERUNG	

Für die Social Media-Arbeit in der Kirche ist vor allem die inhaltliche Ausrichtung relevant. Als Grundlage hat Frau Jost daher aus den Leitlinien kirchlichen Handelns, den sieben Zielbereichen für den Zukunftsprozess und dem Papier „Wege und Horizonte“ Werte und

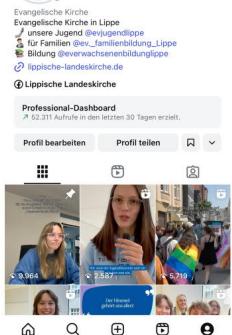
Ziele herausgearbeitet. Darauf aufbauend hat sich Frau Jost mit den Zielgruppen beschäftigt und insgesamt acht Zielgruppen gebildet. Sodann hat sie die beliebtesten Social-Media-Plattformen in Deutschland analysiert und im Anschluss zielgruppen- und plattformspezifische Schwerpunktthemen entwickelt. In der Content-Strategie wird überlegt, wie man diese Themen nach Zielgruppe und Plattform am besten verpackt, um Reichweiten und interaktionsstarke Beiträge zu kreieren. Die Punkte 8 bis 10 beschäftigen sich dann noch mit den notwendigen Maßnahmen des konkreten Social Media-Managements. Dazu gehört z.B. eine Social Media-Netiquette, also offizielle Verhaltensregeln für den respektvollen Umgang miteinander auf Social Media. Die Strategie hat bis dato mehrere Feedbackschleifen durchlaufen und wird bis zum Ende der Sommerferien fertiggestellt sein. Nach dem Beschluss der Strategie durch den Landeskirchenrat soll dann im Anschluss ein Leitfaden daraus entstehen, der es auch Gemeinden und Vereinen der Lippischen Landeskirche erleichtern soll, sich eine Social Media-Präsenz auf- oder auszubauen.

04



SOCIAL MEDIA PERFORMANCE UND HIGHLIGHTS

Frau Jost arbeitet bereits seit Jahresanfang mit der Social Media-Strategie und hat noch einige Zahlen mitgebracht, die verdeutlichen sollen, wie hilfreich eine solche Strategie für ressourcenschonende und effiziente Contenterstellung ist. Beispielhaft hat sie die Performance des Instagram-Kanals und der Facebook-Seite aufbereitet.



PERFORMANCE 12/24 BIS 06/25 INSTAGRAM

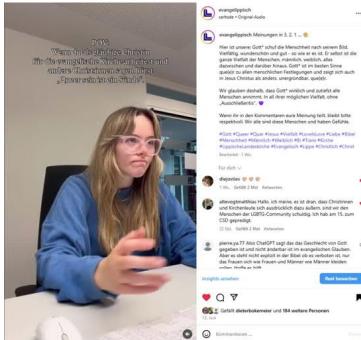
- 282 neue Follower:innen
- 56 veröffentlichte Beiträge mit 2874 Interaktionen
- 33 veröffentlichte Reels mit 2762 Interaktionen
- insgesamt 168.000 Aufrufe
- fast 29.000 erreichte Konten

Die Follower-Rate auf Instagram ist in den letzten sechs Monaten um 25% gestiegen.



ERFOLGREICHSTER BEITRAG INSTAGRAM

- Reichweite: 2.300 erreichte Konten, 3.200 Aufrufe, davon 70% Nicht-Follower:innen
- Engagement: 98 Likes, 7 Kommentare, 15 geteilte und 2 gespeicherte Inhalte



ERFOLGREICHSTES REEL INSTAGRAM

- Reichweite: 4.600 erreichte Konten, 10k Aufrufe, davon 80% Nicht-Follower:innen
- Engagement: 185 Likes, 75 Kommentare, 4 geteilte und 7 gespeicherte Inhalte
- Durchschnittl. Wiedergabedauer: 11 Sek.

Erfolgreichstes Reel auf Instagram anlässlich des Pride-Month (Juni).



PERFORMANCE 12/24 BIS 06/25 FACEBOOK

- 30 neue Follower:innen
- 57 veröffentlichte Beiträge mit 3173 Interaktionen
- 19 veröffentlichte Reels mit 289 Interaktionen
- insgesamt 51.300 Aufrufe
- 6.000 erreichte Konten

Die Wachstumsrate bei Facebook liegt bei 3%, also deutlich geringer als bei Instagram, aber immer noch gut.

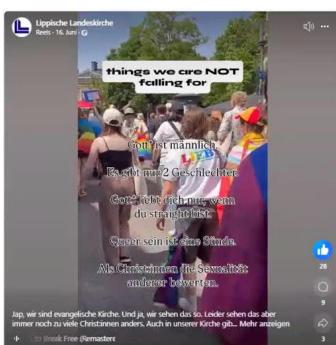
04



ERFOLGREICHSTER BEITRAG FACEBOOK

- Reichweite: 642 erreichte Konten, 1.500 Aufrufe
- Engagement: 79 Reaktionen, 12 Kommentare und 6 geteilte Inhalte

04



ERFOLGREICHSTES REEL FACEBOOK

- Reichweite: 488 erreichte Konten, 1.150 Aufrufe
- Engagement: 29 Reaktionen, 9 Kommentare, 3 geteilte Inhalte und 1 gespeicherter Inhalt
- Durchschnittl. Wiedergabedauer: 9 Sek.

VIELEN DANK

Die Synodale Koch bedankt sich für den Bericht. Es ist ein umfangreiches Arbeitsfeld, die viel Expertise erfordert.

Ein ausdrücklicher Dank wird auch von der Synodalen Sayin für die Social Media-Arbeit ausgesprochen. Sie wird auch von Theologiestudierenden anderer Landeskirchen sehr aufmerksam wahrgenommen.

Der Jugendkonvent dankt ebenfalls für die Arbeit. Die positiven Veränderungen auf Instagram werden auch dort bemerkt und positiv gesehen.

TOP 13 Durchführung eines CI-Prozesses in der Lippischen Landeskirche

Präses Keil ruft den Tagesordnungspunkt auf und bittet Antje Höper und Ann-Kristin Jost um die Vorstellung des CI-Prozesses.

TOP 13.1 Vorstellung

Beschlussvorlage „Durchführung eines CI-Prozesses in der Lippischen Landeskirche“ vom 28.06.2025

Referentinnen: Antje Höper, Ann-Kristin Jost
Lippische Landeskirche

Beschlussvorschlag

► Beschlussvorschlag

„Der Landeskirchenrat empfiehlt der Synode, der Durchführung eines CI-Prozesses für die Lippische Landeskirche zuzustimmen. Dafür wird ein Kostenrahmen von 90.000,- € im laufenden Haushaltsjahr 2025 aus den Rücklagen des landeskirchlichen Haushalts bereitgestellt.“



Davon soll die Synode überzeugt werden. Es ist im Bewusstsein, dass dieser Beschluss umstritten ist. Umso wichtiger erscheint es, genau hinzuschauen, warum das jetzt vorgeschlagen wird. Dafür ist es wichtig zu verstehen, was eine Corporate Identity überhaupt ist. Wir möchten transparent machen, warum wir als Kirche davon profitieren werden, warum wir dafür Geld in die Hand nehmen müssen und warum das jetzt sein muss.

Inhalt

- ▶ Fragen zur Beschlussvorlage
 - Was ist Corporate Identity?
 - Warum profitiert die Lippische Landeskirche von einer Corporate Identity?
 - Was kostet uns das und warum?
 - Warum muss das jetzt sein?
- ▶ Durchführung eines Corporate Identity-Prozesses
- ▶ Erfahrungsberichte



Dafür haben wir nicht nur Erfahrungsberichte anderer christlichen Institutionen und Meinungen von Marketingexpertinnen und -experten gesammelt, sondern auch diese vier Fragen mitgebracht, die im Laufe der Planungen sehr oft gestellt wurden oder unklar waren. Diese werden wir hier beantworten.

Was ist Corporate Identity?

▶ Definition

„Corporate Identity - kurz CI - kennzeichnet die Persönlichkeit eines Unternehmens.“

vgl. Helmut Schmitt-Siegel, Gestalter, Kommunikationsdesigner und Unternehmensberater



Der Fachbegriff setzt sich zusammen aus den beiden englischen Wörtern „Corporate“ und „Identity“. „Corporate“ wird hier häufig mit dem Begriff des „Unternehmens“ gleichgesetzt, bedeutet aber eigentlich so viel wie „gemeinsam“, „zu einer Körperschaft gehörig“,

„Zusammenschluss“ und „Persönlichkeit“, definiert also unsere Persönlichkeit als Kirche.

Das Konzept der Corporate Identity beruht dabei auf der Annahme, dass Institutionen und Organisationen wie unsere Landeskirche als Personen sowie soziale Systeme wahrgenommen werden können. So, wie wir eine Person anhand ihres Erscheinungsbildes sowie der Art und Weise zu sprechen und zu handeln, einschätzen und in eine Schublade packen, machen wir und andere das auch mit unserer Kirche. Es ist also wichtig, dass Menschen unsere Persönlichkeit oder ihre wichtigsten Merkmale auf einen Blick erkennen, wenn sie der Lippischen Landeskirche begegnen. Dazu gehören ein sichtbar gelebtes Wertesystem, eine ausgeprägte Umgangskultur, eine Kommunikationsstrategie und unser visuelles Auftreten. Ergeben diese Teile ein einheitliches Ganzes, entsteht eine stabile Wahrnehmung unserer Landeskirche, ein Wiedererkennungswert, die Corporate Identity.

Die Corporate Identity besteht aus vier großen Bausteinen.

Was ist Corporate Identity?

► Corporate Culture

„Die Corporate Culture, also die Kultur einer Organisation, beschreibt die Werte, das Leitbild, die Philosophie und die Überzeugungen, die diese Gemeinschaft ausmachen.“

vgl. Carsten Pohlmann, Deutsches Institut für Marketing



Foto: Brooke Cagle, Unsplash

Diese zeigt sich wiederum in den Verhaltensweisen und der Art und Weise des Umgangs miteinander, im Corporate Behavior.

Was ist Corporate Identity?

► Corporate Behavior

„Corporate Behavior umfasst das Verhalten aller Mitglieder einer Gemeinschaft.“

vgl. Carsten Pohlmann, Deutsches Institut für Marketing



Foto: Vitaly Garber, Unsplash

Dabei geht es zum Beispiel um den Führungsstil, den Umgang mit Feedback und Kritik, das Verhalten der Mitarbeitenden untereinander und das Verhalten gegenüber Gemeindegliedern, Partnerinnen und Partnern sowie Dienstleistenden. Der Fokus soll auf die Corporate Behavior gelegt werden.

Was ist Corporate Identity?

► Corporate Communication

„Die Corporate Communication definiert, wie, warum und mit welchem Ziel eine Organisation intern und extern kommuniziert.“

Eine Kommunikationsstrategie ist entscheidend, um sicherzustellen, dass eine einheitliche Botschaft vermittelt wird, die die gemeinschaftliche Vision und Werte widerspiegelt und die Mitarbeiterbindung und -motivation stärkt.“

vgl. Carsten Pohlmann, Deutsches Institut für Marketing



Foto: Clem Onojeghuo, Unsplash

Dazu gehört auch die sorgfältige Abstimmung zwischen den Kommunikationskanälen, also u.a. der Außenwerbung, Printmedien und Social Media.

Was ist Corporate Identity?

► Corporate Design

„Das Corporate Design ist das visuelle Erscheinungsbild der gesamten Organisation. Mit Hilfe von Gestaltungsrichtlinien soll die Organisation nach außen und nach innen als Einheit erscheinen.“

vgl. Carsten Pohlmann, Deutsches Institut für Marketing



Foto: Timothy Estes, Unsplash

Dazu gehören zum Beispiel die Typography und Gestaltung des Logos, die Visitenkarten, das Briefpapier, die elektronischen Medien, der Internetauftritt, die Gestaltung des Landeskirchenamtes.

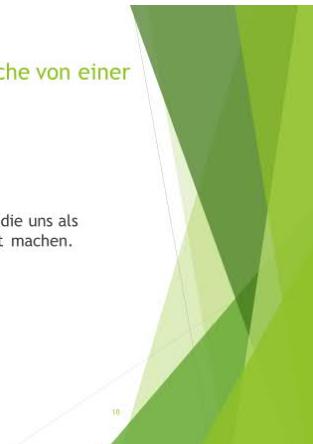
Warum profitiert die Lippische Landeskirche von einer Corporate Identity?

► Unsere Landeskirche ist komplex.

Darum brauchen wir, aufbauend auf unseren Grundlagenpapieren, eine erkennbare Persönlichkeit und klare Vision, mit der wir gut ausgerüstet in eine herausfordernde Zukunft gehen können.



Wir sind 65 Gemeinden, 130.000 Gemeindemitglieder, hunderte Haupt- und Ehrenamtliche und mindestens genauso vielfältige Meinungen, Perspektiven, Aufgaben und Themen.



Warum profitiert die Lippische Landeskirche von einer Corporate Identity?

- Unsere Gesellschaft ist gespalten.

Darum brauchen wir verbindliche Werte und Regeln, die uns als Einheit stärken und zu einer sichtbaren Gemeinschaft machen.



Und so sind es auch viele Christinnen und Christen in Lippe.



Warum profitiert die Lippische Landeskirche von einer Corporate Identity?

- Unsere Glaubenskultur ist an vielen Stellen veraltet, exklusiv und unattraktiv.

Darum brauchen wir eine veränderte, einladende und inklusive Kirche, die Menschen wieder anzieht und ihnen ein Zuhause schenkt.



Menschen, Jugendliche und junge Erwachsene, marginalisierte Gesellschaftsgruppen, Suchende wie Distanzierte, Haupt- und Ehrenamtliche, auch Mitglieder fühlen sich teilweise nicht mehr willkommen, unbeachtet und kaum bis gar nicht repräsentiert. Darum brauchen wir eine veränderte, einladende und inklusive Kirche, die sich reflektiert, die ihre Zielgruppen kennt und die weiß, wie man sie anspricht, damit wir Menschen wieder anziehen und ihnen ein Zuhause geben können.

Warum profitiert die Lippische Landeskirche von einer Corporate Identity?

- ▶ Friederike Nordholt, Head of Marketing bei ChurchDesk

„Ein gelungener CI-Prozess ermöglicht mehr als nur Orientierung: Er schafft Verständnis für eine stabile Marke, die intern verbindet und extern Vertrautheit schafft.“



Foto: privat

Um diese Antworten auf die Frage nach dem Nutzen einer Corporate Identity aus Marketingsicht zu unterstreichen, haben wir eine Expertinnen-Meinung mitgebracht.

Was kostet uns das und warum?

- ▶ Finanzielle Ressourcen in Höhe von 90.000,- EURO
- ▶ Personelle Ressourcen
- ▶ Resilienz

Krisenzeiten erfordern Ausdauer, Mut und Überwindungskraft.
Krisenzeiten bergen aber auch die große Chance der Neuausrichtung und Veränderung. Dazu kann ein CI-Prozess sehr nützlich sein.



Finanzielle Ressourcen in Höhe von 90.000,- € sind erforderlich. Auf der Basis von konkreten Angeboten ist die realistische Summe so angesetzt, dass ein Puffer für Unvorhergesehenes eingeplant ist. Damit erscheint die Summe realistisch. 90.000,- € decken die folgenden Leistungen ab: Leitbildentwicklung, Erarbeitung der

Markenidentität, d.h. eines erkennbaren Profils, Zielgruppenanalyse, Wettbewerbsanalyse, Definition der wichtigsten Marketing-Ziele, Strukturierung der Webseiten-Inhalte, Screendesign der Webseite, Implementierung des Content-Management-Systems, Corporate Design-Entwicklung, Workshops, Feedback und Korrekturen, exemplarische Umsetzung der Geschäftsausstattung und der Werbemittel, Datenschutz und Lizenzen.

Es kostet auch personelle Ressourcen. Die Besetzung einer Steuerungsgruppe CI-Prozess wird erforderlich sein, die gemeinsam mit der Agentur in Workshops die neue Markenidentität erarbeitet, um die Corporate Identity möglichst nah an den Mitarbeitenden und Mitgliedern der Lippischen Landeskirche zu entwickeln. Darüber hinaus erfordert die weiterführende Umsetzung der neuen Markenidentität z.B. auf der Webseite professionellen Support beispielsweise durch die Schaffung einer neuen Stelle oder Beauftragung einer Agentur. Es kann außerdem sinnvoll sein, personelle Ressourcen für den Bereich Marketing einzuplanen, um den langfristigen Erfolg eines Corporate Identity-Prozesses zu sichern und Veränderungen zu überwachen.

Sie kostet uns Resilienz, Widerstandskraft. Die Überarbeitung der Webseite liegt noch nicht lange zurück. Dennoch zeigt sich, dass wir einen größeren Schritt gehen müssen, um die über Jahrzehnte gewachsenen Strukturen der Website und unserer Landeskirche übersichtlich, verbindend und zeitgemäß aufzustellen. Krisenzeiten erfordern immer Ausdauer, Mut und Überwindungskraft. Wir müssen aus unserer Komfortzone heraustreten, mit Veränderungen umgehen und Widerstände aushalten. Krisenzeiten bergen aber auch die große Chance der Neuausrichtung und Veränderung. Dazu kann ein CI-Prozess sehr nützlich sein.

Was kostet uns das und warum?

- Tanja Könemann, Leiterin Marketing beim Versicherer im Raum der Kirchen (VRK), staatl. gepr. Betriebswirtin/Marketing, PR-Spezialistin

"Die Corporate Identity ist weit mehr als nur ein Kommunikationskonzept, sondern ist zentraler Bestandteil einer strategischen Unternehmensführung. Sie ist damit in jedem Fall gut investiertes Kapital. Bei Institutionen in der Größenordnung unserer Landeskirche ist die Summe von 90.000,- € realistisch und nicht zu hoch angesetzt."



Foto: privat

Auch hierzu kommt eine Expertin zu Wort, die sich auf dem Klassentag der Klasse Süd zum finanziellen Rahmen geäußert hat.

Warum muss das jetzt sein?

- Unsere Kirche steckt in einer Krise.
- Identität schafft Verbundenheit.
- Zielgruppen verstehen heißt Beziehungen gestalten.
- Veränderung ist eine Chance.



Kirche steckt in einer Krise. Wir verlieren Menschen und Mittel. Jetzt ist die Zeit dafür, wenn wir darauf reagieren und dem etwas entgegensetzen wollen. Da hilft die Corporate Identity.

Identität schafft Verbundenheit und wirkt nach innen und außen. Unsere Landeskirche ist ein großes Gebilde. Wir können uns nicht mit allen an einen Tisch setzen, und trotzdem brauchen wir eine

gemeinsame Grundlage, ein erkennbares Profil, wenn wir uns verändern wollen. Eine verbindliche, einheitliche und einladende Corporate Identity schafft diese Grundlage und stärkt nicht nur, wie wir von außen wahrgenommen werden, sondern darüber hinaus unsere Verbundenheit. Gemeinsame Werte, ein einheitliches Erscheinungsbild und eine klare Sprache schaffen Orientierung, fördern Zugehörigkeit. Durch dieses Gefühl des Zusammenhalts können wir die großen Herausforderungen dieser Zeit bestehen.

Zielgruppen verstehen heißt Beziehungen gestalten. Eine kirchliche Corporate Identity hilft, sich zielgerichtet an die unterschiedlichen Menschen zu wenden, die Kirche heute noch oder wieder erreichen will. Sie klärt, wie wir sprechen, wen wir ansprechen und was wir ihnen sagen können.

Veränderung ist eine Chance. Von einem solchen CI-Prozess kann eine Kraftquelle für den weiteren Weg ausgehen. Ein Neuanfang macht Mut für die Zukunft.

An dieser Stelle zitieren wir unseren Landessuperintendenten:

Warum muss das jetzt sein?

- ▶ Dietmar Arends, Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche

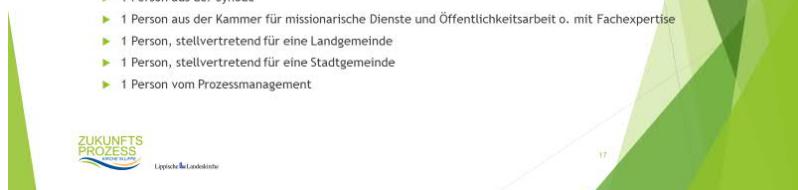
„Wir gehen auf herausfordernde Zeiten zu. Da ist es gut, sich im Vorfeld auf unseren gemeinsamen Kern zu verständigen und darauf, was das für unseren Umgang miteinander bedeutet.“



16

Durchführung eines Corporate Identity-Prozesses

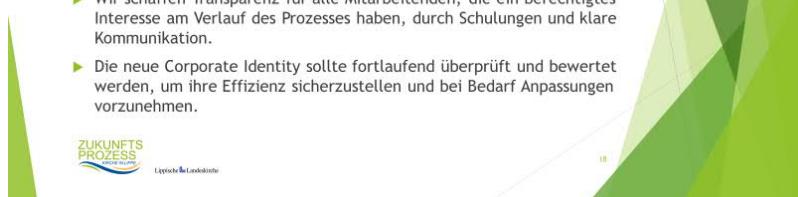
- ▶ Eine Steuerungsgruppe von 9 Menschen begleitet den CI-Prozess.
- ▶ Die Gruppe setzt sich repräsentativ zusammen:
 - ▶ 1 Person aus dem Kollegium
 - ▶ 1 Person aus dem Referat Öffentlichkeitsarbeit
 - ▶ 1 Person aus der Verwaltung des LKA
 - ▶ 1 Person aus den Referaten des LKA
 - ▶ 1 Person aus der Synode
 - ▶ 1 Person aus der Kammer für missionarische Dienste und Öffentlichkeitsarbeit o. mit Fachexpertise
 - ▶ 1 Person, stellvertretend für eine Landgemeinde
 - ▶ 1 Person, stellvertretend für eine Stadtgemeinde
 - ▶ 1 Person vom Prozessmanagement



Was passiert, wenn die Durchführung eines CI-Prozesses bewilligt wird? Es wird eine Steuerungsgruppe bestehend aus neun Personen gebildet, die den Prozess begleitet. Die Perspektiven der Kirchengemeinden sollen von Beginn an mitgedacht werden. Die Plätze für die Land- und Stadtgemeinden müssen noch besetzt werden. Dafür wird es ein Interessenbekundungsverfahren geben.

Durchführung eines Corporate Identity-Prozesses

- ▶ Begleitet wird der Prozess durch eine externe Agentur.
- ▶ Der Auftakt soll möglichst nach den Sommerferien 2025 beginnen.
- ▶ Der Prozess dauert ca. 10 - 14 Monate.
- ▶ In Beteiligungsformaten kann über die Steuerungsgruppe hinaus ein wechselnder erweiterbarer Personenkreis einbezogen werden.
- ▶ Wir schaffen Transparenz für alle Mitarbeitenden, die ein berechtigtes Interesse am Verlauf des Prozesses haben, durch Schulungen und klare Kommunikation.
- ▶ Die neue Corporate Identity sollte fortlaufend überprüft und bewertet werden, um ihre Effizienz sicherzustellen und bei Bedarf Anpassungen vorzunehmen.



Durchgeführt und begleitet wird der CI-Prozess von einer externen Agentur. Angebote hierfür wurden bereits eingeholt und geprüft.

Besonders wichtig ist die Transparenz für alle Mitarbeitenden durch Schulungen und klare Kommunikation.

Für das Danach ist außerdem wichtig zu wissen: Die neue Corporate Identity sollte fortlaufend überprüft und bewertet werden, um ihre Effizienz sicherzustellen und bei Bedarf Anpassungen vorzunehmen.

Das bisher gesagte soll abschließend mit den drei angekündigten Erfahrungsberichten christlicher Institutionen unterstrichen werden.

Erfahrungsberichte

- Katharina Heiser, Werbe- / Diplom-Kauffrau, Spezialistin für Transformationsprozesse und Developerin Marketing bei ERF - Der Sinnsender

„Meines Erachtens können insbesondere Kirchen von professionell gesteuerten Entwicklungsprozessen ihrer Identitäten profitieren.“

Als ERF - Der Sinnsender möchten wir dem Evangelium die bestmögliche Ausgangslage für seine mediale Verbreitung bieten. Deshalb haben wir bewusst in die Entwicklung unserer Unternehmensidentität investiert.

Unsere Erfahrung dabei war: Wenn Werte, Verhalten, Sprache und Aussehen zielgerichtet entwickelt werden, entstehen Klarheit und Orientierung nach innen und außen. Das wirkt intuitiv anziehend.“



Foto: privat



The screenshot shows the homepage of the ERF - Der Sinnsender website. At the top, there is a navigation bar with links to HÖREN & LÜBEN, LEBEN, ENTDECKEN, UNTERSTÜZEN, and SPENDEN. Below the navigation is a large red banner featuring three people standing in front of a stage with the text "TALKWERK". A subtitle below the banner reads: "Wenn der Traum vom Glück wahr wird kann es passieren, dass es zwischen Ihnen, Peter Stast und Ihre Werte, ein Gespräch kommt." Below the banner, there is a section titled "Das könnte Sie auch interessieren" with three thumbnail images and their respective titles and dates:

- 15.06.2018 | Leben: **Die Kraft einer Entschuldigung** 5 Tipps, die helfen, dich aufrecht zu entschuldigen.
- 16.06.2018 | Leben: **Die Versprechen Gottes: Die Zusage zu helfen** Warum gibt es Menschen mit Behinderung? Heilt Gott Heute?
- 17.06.2018 | Talkwerk: **Anders als erwartet** Zuerst eine Fehlgebet, dann Zwillings mit einem Gedächtnis, ihres Vaters nicht erachtet.

At the bottom of the page, there is a footer with links to "SINNSENDER", "SINNSENDER", "SINNSENDER", "SINNSENDER", and "SINNSENDER".

The screenshot shows the Instagram profile for ERF - Der Sinnsender (@erf_sinnsender). The profile has 303 posts, 3.684 followers, and 81 following. The bio reads: "Missionarisch und Medienunternehmen. Wir möchten, dass Menschen Gott kennenlernen und er ihr Leben verändert." Below the bio, there is a link: "linktr.erf_sinnsender und 1 weiterer". There are two buttons: "Folgen" and "Nachricht". A post from June 19, 2018, titled "Besucherstag" is shown, featuring a photo of a woman. The Instagram interface includes a search bar and navigation icons for home, search, and more.

Erfahrungsberichte

- Prof. Dr. Germo Zimmermann, Prorektor der CVJM-Hochschule Kassel

„Der CI-Prozess hat uns sichtbar nach vorne gebracht - nach innen wie nach außen. Die entstandene Markenidentität stiftet Identifikation und wirkt bis heute nachhaltig nach.“



A screenshot of the official website of CVJM-Hochschule. The header features the university's logo and navigation links for "HOMEPAGE", "STUDIEN", "ANMELDUNG", "AKADEMISCHE", and "PERSONAL". The main banner has a red-tinted image of students and the text "WEIL DIE WELT BEWEGERINNEN BRAUCHT". Below the banner, there are sections for "Neuigkeiten" (News) and "GALERIE". The news section includes items like "Mini-Forbildung Wandelbar auch 2025", "Förderverein und neue Kooperationsvereinigung zwischen CVJM-Hochschule und Diakonie Hessen ermöglicht", and "Neugründung einer Evangelischen Hochschule Darmstadt plänen Gründung". The galerie section shows various photos of campus life and events. On the right side, there is a sidebar with social media links and a "Folgen" button for the Instagram account @cvjmhochschule.

Erfahrungsberichte

- **Holger Hansmann, Geschäftsführung Blattwerk Hannover GmbH,
Mitglied im Kirchenvorstand der Ev.-ref. Kirchengemeinde SiliXen**

„In unserer Kirchengemeinde haben wir in den letzten Jahren ein neues CI entwickelt, eingeführt und umgesetzt - mit Erfolg. Ziel war es, die Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit zu erhöhen, unsere Gemeinschaft nach innen zu stärken und einen klaren, wiedererkennbaren Eindruck nach außen zu vermitteln.“

Das Feedback unserer Gemeindeglieder zeigt deutlich, dass die Einführung unserer neuen CI sehr gut angekommen ist. Viele haben die einheitliche Gestaltung als professionell und einladend empfunden, was dazu beiträgt, unsere Botschaft noch klarer zu kommunizieren und neue Menschen anzusprechen.“



Foto: privat

23



evangelisch-reformierte
KIRCHENGEMEINDE

SiliXen
Lünenhöhe - Lünenhöhe - Silixen



[Home](#) [Gottesdienst](#) ▾ [Aktuelles](#) ▾ [Über uns](#) ▾ [KITA & Familienzentrum](#) [MGH](#) ▾ [Finde Anschluss](#) ▾ [Hilfe](#) ▾



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Referentinnen: Antje Höper, Ann-Kristin Jost
Lippische Landeskirche

23

Der Präses dankt und bittet um Verständnisfragen.

Der Synodale Heumann wünscht sich nähere Angaben dazu, wie in den Angeboten der Leitbildentwicklungsprozess angedacht ist und ob das darin bereits deutlich wird. Ihn interessiert weiterhin, ob eine Form der Partizipation über Workshops oder die Steuerungsgruppe angedacht ist, insbesondere auf Ebene der Kirchengemeinden bzw. Kirchenvorstände.

Dazu können keine Angaben gemacht werden, teilt Frau Höper mit. Der Leitbildprozess soll auf den Papieren fußen, die es bereits gibt. Der Schwerpunkt wird zunächst im landeskirchlichen Bereich sein. Ein Leitbildprozess kann nicht für die Gemeinden durchgeführt werden. Darum ist es so wichtig, die Perspektive von vornherein mit hineinzunehmen. Diese soll in die Steuerungsgruppe zum CI-Prozess eingebracht werden. Wie sich die Workshops genau aufzubauen, ist in den Angeboten aber noch nicht festgeschrieben.

Die Gesellschaft sei gespalten, und das spiegelt sich auch bei der Kirche wider, hat Superintendent Hauptmeier verstanden. Er möchte das gerne hinterfragen.

Gemeint ist die Wahrnehmung, dass wir in heutigen Diskussionen oft vor der Schwierigkeit stehen, eine Meinung konstruktiv zu vertreten, erklärt Frau Jost. Das ist nicht nur auf die Landeskirche bezogen, sondern auf Kirche oder Christinnen und Christen in Lippe ganz

allgemein. An sehr vielen Stellen gibt es unterschiedliche Meinungen und Auffassungen zu verschiedenen Themen. Die Lippische Landeskirche muss sich da klar positionieren. Meinungen werden oft nicht mehr stehen gelassen. Insbesondere bei gesellschaftlichen Themen entsteht der Eindruck, dass Menschen und Meinungen aneinandergeraten und Konflikte entstehen, die nicht auf fachlicher Ebene bleiben, sondern sehr persönlich ausgetragen werden.

Die Synodale Nolting hätte sich gewünscht, die Unterlagen im Vorfeld zur Verfügung gehabt zu haben. Das hätte ihr ermöglicht, sich mit dem Inhalt vertraut zu machen. Aus persönlicher Erfahrung weiß sie, dass für solche Prozesse ein Lastenheft erstellt werden muss. Aus diesem Lastenheft, in unserem Fall also aus den Wünschen der Landeskirche, wird dann von den Unternehmen ein Angebot erstellt. Sie fragt nach, ob ein solches Lastenheft existiert.

Der Begriff ist Frau Höper unbekannt. Es wurden Anfragen an fünf Agenturen gestellt, die die wichtigen Punkte beinhalteten.

Die Synodale Nolting beschreibt, dass ein Lastenheft ein Dokument ist, das die Anforderungen eines Auftraggebers an ein Projekt oder Produkt beschreibt. Es dient als Grundlage für die Erstellung von Angeboten und die spätere Umsetzung des Projekts durch den Auftragnehmer. Das Lastenheft wird vom Auftraggeber erstellt und definiert, welche Leistungen und Ergebnisse er vom Auftragnehmer erwartet.

In der Anfrage an die Agenturen wurden schon einzelne Wünsche angegeben, erklärt der Präses.

Das Gegenstück ist das Pflichtenheft, beschreibt die Synodale Nolting, das die detaillierten technischen Anforderungen und Spezifikationen für ein Projekt beschreibt. Es basiert auf dem Lastenheft, das die Anforderungen des Auftraggebers zusammenfasst, und legt fest, wie diese Anforderungen umgesetzt werden sollen. Das Pflichtenheft dient als Grundlage für die Umsetzung und Abnahme eines Projekts und ist oft Teil des Vertrags zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer.

Frau Höper beschreibt, dass sie in Absprache mit der Steuerungsgruppe in einer E-Mail zusammengefasst hat, was sie sich

vorstellen. Wichtig war Corporate-Behaviour auf der Grundlage der vorhandenen Papiere und mit viel Partizipation. Das haben fünf Agenturen bekommen, drei haben ein Angebot abgegeben. In der Regel war es so, dass die Agenturen dann mit der Steuerungsgruppe ins Gespräch gekommen sind. Darin wurde genauer gefragt, was genau benötigt wird. Die Angebote fielen schließlich sehr unterschiedlich aus. Ihr ist nicht bewusst, dass sie etwas anders handhaben müssen.

Die Begriffe, wie der gesamte CI-Prozess, kommen aus der Betriebswirtschaft, klärt die Synodale Nolting auf. Darüber hinaus interessiert sie, wie viele Stunden im Landeskirchenamt in etwa für diesen Prozess aufgewendet werden müssen und welche Kosten im weiteren Verlauf noch entstehen werden.

Werte gibt es dafür nicht, erklärt Frau Höper. Der CI-Prozess ist in der Transformationsagentur angesiedelt, so dass die Koordination dort liegen wird. Die erwähnten Mitarbeitenden der multiperspektivisch besetzten Steuerungsgruppe werden auch Stunden dafür einsetzen. Ein großer Teil wird allerdings bei der Agentur liegen.

Das ist der Synodalen Nolting bewusst. Es handelt sich um eine erhebliche Summe, die aufgewendet werden soll, und um Geld, das wir eigentlich nicht haben.

Der Jugendkonvent begrüßt den CI-Prozess. Aber es stellt sich ihnen die Frage nach der Fortführung der JugendApp. Derzeit ist das noch ein Erprobungsraum, der ausläuft. Die App wird von den Jugendlichen zur Vernetzung, Gemeindearbeit und Terminabsprache täglich genutzt. Sie fragen nach, wie es mit der App nach der Erprobungsphase weitergeht oder ob es im Rahmen des CI-Prozesses ein anderes, gleichwertiges Angebot gibt.

Über die Fortsetzung der JugendApp und die dadurch entstehenden Kosten wurde bereits gestern gesprochen, erinnert der Präs. Andere Planungen gibt es derzeit nicht, er geht aber davon aus, dass die Kosten von 900 € jährlich für die JugendApp zur Verfügung gestellt werden können. Eine andere Kommunikationsebene ist derzeit nicht geplant.

Frau Bornemann fragt nach, inwieweit das Preisgeld für das Verfahren zur Umgestaltung des Landeskirchenamtes in den 90.000 € enthalten ist. Darüber hinaus merkt sie an, dass die Mitarbeitenden den Überblick über die Steuerungsgruppen verloren haben. Sie bittet um eine Übersicht, welche Steuerungsgruppe wie besetzt ist, welche Aufgaben sie jeweils hat, wer die Aufsicht darüber ausübt und wer die Mitarbeitenden darin vertritt.

Im Wesentlichen gibt es zwei Steuerungsgruppen, klärt der Präses auf. Die eine begleitet den Transformationsprozess bis 2030 weiter und ist bei der Transformationsagentur angedockt, die andere ist die Steuerungsgruppe für den CI-Prozess, die aber mit unterschiedlichen Vertretungen besetzt werden soll. Das wurde im Vortrag erläutert.

Ein CI-Prozess wurde vor vielen Jahren schon einmal angestoßen, erinnert Frau Bornemann. Offenbar ist er damals nicht als besonders wichtig angesehen worden. Sie fragt nach, ob mitgedacht ist, dass im Landeskirchenamt ganz praktisch Kosten für Drucker, IT-Ausstattung, neue Briefköpfe, Visitenkarten etc. zu berücksichtigen sind.

Das Preisgeld für die Umgestaltung des Landeskirchenamtes ist nicht enthalten, teilt Frau Höper mit. Alle anderen angesprochenen Kosten sind in dem Puffer für Unvorhergesehenes eingepreist.

Als Landesposaunenwart Kornmaul vor über 20 Jahren in die Landeskirche kam, hatte der Vorgänger im Öffentlichkeitsreferat eine Schriftart eingeführt (simon1605), die alle nutzen sollten. Daraufhin wurde das Logo der Posaunenarbeit in dieser Schriftart erstellt und eine Farbgebung verwendet, die im Logo der Landeskirche enthalten ist, um eine Corporate Identity und Wiedererkennbarkeit zu erzeugen. Einige andere Arbeitsbereiche haben sich ebenfalls ein Logo gegeben und werden darüber wiedererkannt. Er fragt sich, ob die Neugestaltung all dieser Logos mitbedacht wurde.

Es ist nicht mit bedacht, dass alle, die sich bereits ein Logo gegeben hatten, jetzt ein neues Logo bekommen, erläutert Frau Höper. Ihrer Auffassung nach wird sich etwas entwickeln, was sich mit Vielem verbinden lässt, das schon vorhanden ist. Es entsteht auf dem Weg. Das Anliegen der Kirchengemeinden, dass sie einbezogen werden

möchten und am Ende ein Logo entwickelt wird, das sie ebenfalls nutzen können, wurde gehört. An mehreren Stellen wurde der CVJM zitiert. Dort existiert ein Grundgedanke, eine Textzeile, die in vielen Bereichen wieder auftaucht. Sie kann nicht vorwegnehmen, was der Prozess bringen wird, aber in ihrer Vorstellung wird ein Standard entwickelt, den andere mit nutzen und ihr eigenes Logo dazustellen können.

Das aktuelle Logo nutzt die Schriftart simon1605 nicht, klärt der Präses auf. Eine Einheitlichkeit ist also ohnehin nicht gegeben.

Im letzten Absatz ist zu lesen, dass mehrere Firmen angefragt wurden, die schon Erfahrungen mit solchen Projekten haben, entnimmt der Synodale Werner der Beschlussvorlage. Ihn interessieren die preislichen Unterschiede. Es entsteht der Eindruck, dass freihändig 90.000 € irgendeiner Firma gegeben werden, ohne dass ein konkretes Ausschreibungsverfahren stattgefunden hat.

Es gab preisliche Unterschiede, mit der sich eine Arbeitsgruppe befasst hat, bestätigt Frau Höper. Diese hat die eingegangenen Angebote geprüft und eine Firma favorisiert. Darum wird es nach dem Ermessen der Arbeitsgruppe kein erneutes Ausschreibungsverfahren geben. Die angegebene Summe ist inklusive eines Puffers realistisch angesetzt.

Es waren unterschiedliche Angebote, die aber auch unterschiedliche Inhalte haben, beschreibt der Präsident den Vergleich. Die Entscheidung fiel aufgrund der Fragestellung, ob der Inhalt zu dem passt, was die Landeskirche möchte.

Der Synodale Werner besteht noch einmal auf der Vergleichbarkeit der Angebote, die jedoch nur dann gegeben ist, wenn eine konkrete Beschreibung der zu leistenden Aufgaben für die Angebote vorgelegt wird. Die Entscheidung muss dann aufgrund der eingegangenen Angebote getroffen werden.

Frau Höper beschreibt noch einmal, dass ein Anforderungsprofil in einer E-Mail formuliert wurde. Im Nachgang wurde mit mehreren Agenturen gesprochen, bevor diese ihr Angebot abgegeben haben. Die Angebote wurden schließlich hinsichtlich der Inhalte und der Kosten vergleichend nebeneinander gestellt. Sie kommt nicht aus

der Wirtschaft, aber sie ist der Auffassung, dass es mehrere Wege der Herangehensweise gibt.

In der Präsentation wurde dargestellt, dass Herr Hansmann für die Kirchengemeinde Silixen bereits Erfahrungen in dem Bereich gesammelt hat. Die Synodale Würfel fragt an, ob davon nicht profitiert werden könnte. Sie hält 90.000 € auch für eine enorme Summe.

Frau Höper hält eine Entwicklung für eine Kirchengemeinden nicht für kompatibel mit einem Prozess in der Landeskirche. Herr Hansmann hat aber sehr ausführlich zu diesem Thema geschrieben. Frau Höper ist bereit, Interessierten diese Ausführungen ergänzend zur Verfügung zu stellen.

Die Tagung wird für die Kaffeepause von 15.34 bis 15.45 Uhr unterbrochen.

TOP 13.2 Weiterarbeit

Die Synodaltagung wird im anderen Raum fortgesetzt.

TOP 13.3 Beschlussfassung

Die Synodale Nolting beantragt geheime Abstimmung.

Beschluss Nr. 6 (38/7)

Der Durchführung eines Corporate-Identity-Prozesses für die Lippische Landeskirche wird zugestimmt. Dafür werden Finanzmittel von max. 90.000,- € aus den Rücklagen des landeskirchlichen Haushalts bereitgestellt.

Der CI-Prozess soll erst Anfang 2026 beginnen, um keine Überlastung zu generieren, den Prozess kommunikativ vorzubereiten und die nächsten Schritte des Transformationsprozesses abzuwarten (z.B. regiokale Kirchenentwicklung, Service-Agentur für Transformation). Die Agentur für Transformation wird beauftragt, bereits jetzt Vorbereitungen zu treffen und kommunikativ darauf hin zu wirken, dass die Bereitschaft

wächst und Strukturen etabliert werden, die nicht zu Überlastung führen.

Der Prozess soll modular in zwei Phasen verlaufen. In der ersten Phase soll eine inhaltliche Auseinandersetzung (Vision, Werte, Umgang, Markenkern etc.) vorgenommen werden. In der zweiten Phase folgt dann die Umsetzung im Marketing (Corporate Design, Geschäftsausstattung etc.).

In der Steuerungsgruppe soll auch eine Person vom Jugendkonvent vertreten sein. Bei den anderen vorgesehenen Plätzen der Steuerungsgruppe sollen auch junge Menschen (z.B. Theologiestudierende / Vikar*innen) berücksichtigt werden.

Die Landessynode nimmt den Beschluss 35 Ja-Stimmen, sieben Nein-Stimmen, sechs Enthaltungen und einer ungültigen Stimme an.

An dieser Stelle dankt der Präses den beiden Moderierenden für die wertvolle Begleitung. Die Synodenalnen haben sich jederzeit wohlgefühlt. Die Moderierenden haben die Synode gut durch die drei Beschlussvorlagen geführt, Räume für Diskussionen eröffnet, wie der Prozess angegangen werden soll. Durch die Methoden sind die Synodenalnen deutlich besser und weniger kontrovers ins Gespräch gekommen. Das wäre ohne die Moderation so nicht möglich gewesen.

TOP 14 Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Sichtung der Lebensordnung

Die Synodale Koch übernimmt die Sitzungsleitung und bittet Superintendentin Arndt und die Synodale Miketic um Ausführungen zu dieser Beschlussvorlage.

**TOP 14 Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur
Sichtung der Lebensordnung**

Vorstellung der Beschlussvorlage

Juliane Arndt
Friederike Miketić

Lippische  Landeskirche



Lebensordnung

Die Verkündigung des Evangeliums findet ihren Ausdruck in zeitgemäßen Formen und in geeigneten, der Lebenswelt angepassten Rituale.

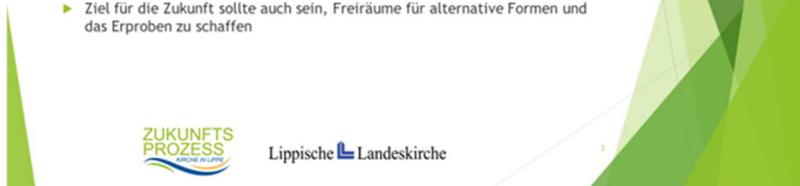
Lippische  Landeskirche

Die Steuerungsgruppe hat angesichts eines Kirchenbildes für die Zukunft und der regionalen Kirchenentwicklung auch die Lebensordnung in den Blick genommen, die vor einigen Jahren neu bearbeitet wurde und seit sechs Jahren gültig ist. Die Lebensordnung ist unter der Federführung des Theologischen Ausschusses in kleinen Arbeitsgruppen von Theologinnen und Theologen sowie Ehrenamtlichen beider Konfessionen neu bearbeitet und zusammengestellt worden, es ist viel gedacht und umgedacht worden, viel Zeit investiert worden. Die Lebensordnung ist in einer Zeit vor Corona, in

„guten“ Kirchensteuerzeiten verabschiedet worden. Heutzutage zeichnet sich innerhalb der Gesellschaft ein verändertes Zusammenleben ab.

Lebensordnung

- ▶ Ist eine Lebensordnung mit Gesetzescharakter in unserer sich schnell ändernden Zeit noch das richtige Instrument zu Orientierung in der praktischen Gemeindearbeit?
- ▶ Der Umgang mit der Lebensordnung in den Gemeinden sehr unterschiedlich, die Regelungen werden oft freier ausgelegt oder umgangen.
- ▶ Die kirchliche Realität ist somit durch die Lebensordnung nicht mehr abgebildet.
- ▶ Ziel für die Zukunft sollte auch sein, Freiräume für alternative Formen und das Erproben zu schaffen



Die Lebensordnung trifft auf die Realität:

Theologische Grundlegung zum Gottesdienst.

„3. Auch in der Gesamtgestalt des Gottesdienstes kommt zum Ausdruck, dass alle Gemeindemitglieder zum Leib Christi zusammengeschlossen sind.“

Längst feiern nicht nur Gemeindeglieder gemeinsam Gottesdienst, sondern es kommen auch Menschen zum Gottesdienst, die noch nie oder nicht mehr in der Gemeinde Mitglied sind. Gehören sie dann nicht zum Leib Christi? Können wir uns so eine verbale Ausgrenzung leisten?

Regelungen zum Gottesdienst

§1 „Christliche Gemeinde feiert wöchentlich, in der Regel sonntags und an kirchlichen Feiertagen Gottesdienst. Gemeinsame Gottesdienste in einer Region sind möglich.“

Hier ist offenbar noch nicht mitgedacht, dass das „in-der-Region-Gottesdienst-feiern“ die Regel sein wird. Superintendentin Arndt gibt zu, dass sie für „die Verminderung der Zahl der Gottesdienste“ nicht jeweils im Landeskirchenamt um Zustimmung gebeten hat.

§ 3: Die neue Realität ist, das in der Regel in vielen Gottesdiensten die Verwendung der Basisbibel und anderer Liederbücher wie

„Lieder zwischen Himmel und Erde“, „freiTÖNE“, „feiert Jesus!“ oder „Wiedenester“ Alltag ist, und der Luthertext und das Ev. Gesangbuch mindestens deutlich in den Hintergrund getreten sind, für manche Gottesdienstformate sogar ganz ausgedient haben.

Taufen

Die Realität bei Taufen ist, dass es Familien immer schwerer fällt, Taufpaten zu finden. Wir sollten viel deutlicher die gemeinsame Taufverantwortung der Gemeinde betonen und Ideen entwickeln, wie diese Verantwortung auch gelebt werden kann. Nebenbei ist zu loben, dass die jetzige Lebensordnung in § 5 Eltern, die nicht Mitglied in der Kirche sind, ermöglicht, ihr Kind taufen zu lassen und die Gemeinde dabei die Taufverantwortung übernimmt. Das ist tatsächlich nah an der Realität.

Regelungen zum Heiligen Abendmahl

In § 2 heißt es: „Zur Feier des Abendmahls ist jede getaufte Christin und jeder getaufte Christ eingeladen“. Wie halten wir es mit Menschen, die zwar getauft, aber mittlerweile ausgetreten sind? Und wie wissen wir das überhaupt? Mehr noch: Wie denken wir die Teilnahme beim Abendmahl, wenn jemand nie getauft wurde, und man das nicht weiß? Die Realität bei Abendmahlfeiern zum Beispiel im Rahmen von Konfirmationen oder Jubelkonfirmationen ist doch, dass eingeladen wird und man froh ist über Jede und Jeden, der an dieser Feier der Versöhnung, des Bundes, des Trostes, der Stärkung, der Gemeinschaft, des Dankes teilnimmt.

§ 4 Abs. 3: „Das in den Einsetzungsworten begründete Trinken aus dem Kelch darf bei allen Fragen der Gestaltung nicht ausgeschlossen werden“, heißt es weiter. Saft und Wein, Einzelkelch und Gemeinschaftskelch, Brot und Oblate. Wir verzetteln uns und nehmen der Feier durch die Vielfalt die Würde. Die Realität holt uns auch hier ein.

Konfirmandenarbeit

Im Passus des Kommentars ist vom gültigen Rahmenplan (Ergänzung: Aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts), der zu beachten sei, und von einer Zeitspanne von zwei Jahren die Rede. Die Realität ist eher eine subjektorientierte Konfizeit in ein- oder eineinhalbjährigen Zeitmodellen.

Und noch was Schönes zum Schluss:

Trauung

Als Sollvorschrift wird genannt, dass der Traugottesdienst mindestens 14 Tage vor dem beabsichtigten Termin angemeldet wird. Vermutlich können alle Kolleginnen und Kollegen bestätigen, dass das gar nichts mit der Realität zu tun hat. In der Regel werden im Frühjahr schon Termine für das darauffolgende Jahr angefragt.

Beschlussvorschlag in Kurzfassung



ZUKUNFTS
PROZESS

Lippische Landeskirche

Der Vorschlag der Steuerungsgruppe lautet, dass eine Sichtung der Lebensordnung durch eine Arbeitsgruppe erfolgen soll. Mögliche Ergebnisse könnten sein: Erarbeiten einer fokussierenden und praxisorientierten Handreichung, die mit einer prägnanten Präambel und theologischer Grundsatzlegung eröffnet und Regelungen für Taufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung, Ein- und Austritt enthält. Oder: Formulierung eines Erprobungsgesetzes, das die Trennung zwischen Gesetzten und Kann-Regelungen deutlich machen würde, Vorschriften und Spielregeln aufzeigen würde.

Hierzu eine Erklärung von Kirchenrat Bock: Ein Erprobungsgesetz ist ein juristisches Instrument, das es bislang in der Lippischen Landeskirche noch nicht gibt, in anderen Landeskirchen wohl. So würde in diesem Fall eine Verfassungsänderung notwendig. Das Erprobungsgesetz hätte einen Richtliniencharakter. Die Lebensordnung wäre somit ein Vehikel für die Schaffung eines Erprobungsgesetzes.

Weiterer Vorschlag der Steuerungsgruppe: Um von Kirchengemeinden und ihrem Umgang mit der Lebensordnung zu erfahren, könnte die Arbeitsgruppe neben mündlichen wie schriftlichen Umfragen beispielsweise einen „Tag der Lebensordnung“ in Form einer Abendveranstaltung organisieren. An der Arbeitsgruppe sollen im besten Fall Menschen beteiligt sein, die in verschiedenen Bereichen engagiert sind: Theologischer Ausschuss, Rechts- und Innenausschuss, Jugendkonvent, Pfarrvertretung und Kammer für Kirchenmusik.

Lebensordnung

- ▶ Auftrag an eine Arbeitsgruppe, die Lebensordnung zu sichten und eine Verfassungsänderung in verschiedene Richtungen zu prüfen
- ▶ Handreichung als Orientierung für die praktische Gemeindearbeit
- ▶ Einführung eines Erprobungsgesetzes

- ▶ Arbeitsgruppe soll mit Vertreter*innen verschiedener Gremien besetzt sein (Theologischer Ausschuss, Rechts- und Innenausschuss, Jugendkonvent, Pfarrvertretung, Kammer für Kirchenmusik)

- ▶ Zwischenbericht durch den Landeskirchenrat auf der Frühjahrssynode 2026



Lippische Landeskirche

Die Arbeitsgruppe sollte baldmöglichst ihre Arbeit beginnen, so dass ein Zwischenbericht seitens des Landeskirchenrates auf der Frühjahrssynode 2026 erfolgen kann.

Die Synodale Koch fragt nach, ob es Rückfragen zu den Ausführungen gibt.

In den Anmerkungen der Klassentage hat die Synodale Jaschko gelesen, dass Gruppen beteiligt werden sollen. Sie fragt nach der Möglichkeit, zeitweilig bestimmte Gruppen wie Theologiestudierende oder marginalisierte Gruppen zu hören, so dass man miteinander und nicht übereinander redet.

In der Zusammenfassung im Beschlussvorschlag gibt es einen Hinweis auf die Einbeziehung externer Gruppen, stellt die Synodale Koch fest.

Die Synodale Rolf regt für die Arbeitsgruppe an, dass auch ein Mitglied aus einem Kirchenvorstand, also eine ehrenamtlich Mitarbeitende Person, die nicht unbedingt einer dieser Zielgruppen angehört, mit dazukommt, um mehr Praxisbezug herzustellen.

Der Landeskirchenrat berät kurz und entscheidet, dass die Formulierung „sollen“ in Satz 4 ausreichend Spielraum bietet, auch weitere Gruppen anzusprechen. Es wird aber ins Protokoll aufgenommen und dann berücksichtigt.

Eine grundsätzliche Anmerkung äußert der Synodale Deppermann. Mit einer kompletten Öffnung oder Freigabe dessen, was Orientierung gibt, könnte der Beliebigkeit die Tür geöffnet werden. Das hängt mit einer Erfahrung aus seiner Jugend zusammen, als Pfarrerinnen und Pfarrer anfingen, neben dem damals gültigen EKG Zettel mitzubringen. Er erlebt in seiner pastoralen Arbeit, dass wegbricht, was im Singen mal gemeinsamer Kanon war. Gemeinschaftliches und Wiedererkennung geht verloren. Er hält es nicht für sinnvoll, den Gemeinden die Entscheidungshoheit zu überlassen. Darüber hinaus beschäftigt ihn ein deutliches Votum des Rechts- und Innenausschusses. Er befürchtet, dass man sich zu viel auf einmal vornimmt. Die Lebensordnung wurde mit großer Expertise erstellt. Man kann seine Anfragen daran stellen, aber er bittet zu überlegen, ob jetzt der richtige Zeitpunkt dafür ist. Die bestehende Ordnung lässt Freiheiten, die genutzt werden können. Er plädiert dafür, etwas Luft für die wichtigen Dinge zu lassen, die jetzt begonnen werden.

Da kein weiterer Gesprächsbedarf besteht, stellt die Synodale Koch den Beschluss zur Abstimmung.

Beschluss Nr. 7 (38/7)

„Da in der Lebensordnung die kirchliche Realität teilweise nicht mehr abgebildet wird, beauftragt die Synode den Landeskirchenrat, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die die Lebensordnung sichtet. Das Ziel ist, Freiräume für alternative Formen und

Erprobungen zu schaffen, damit die Gemeinden der sich schnell verändernden gesellschaftlichen Situation angemessener begegnen können. Dafür muss eine Verfassungsänderung in den Blick genommen werden. Der Arbeitsgruppe sollen Vertreter*innen aus verschiedenen Gremien und Gruppen angehören (u.a. Theologischer Ausschuss, Rechts- und Innenausschuss, Jugendkonvent, Pfarrvertretung, Kammer für Kirchenmusik). Der Landeskirchenrat wird gebeten, auf der Frühjahrsynode 2026 erste Ergebnisse vorzustellen.“

Die Synode beschließt die Einsetzung der Arbeitsgruppe bei sechs Gegenstimmen und sechs Enthaltungen.

Der Tagesordnungspunkt 15 wurde bereits am Vortag verhandelt.

TOP 16 Bericht: Organisationsentwicklung

Die Synodale Koch bittet Kirchenrat Warnke um seinen Bericht.

Kirchenrat Warnke führt aus, dass spätestens seit Veröffentlichung des LUMEN-Berichts, in dem die Arbeitsweise des Landeskirchenamts analysiert wurde, deutlich geworden ist: Das Landeskirchenamt steht vor der Aufgabe, seine Strukturen, Abläufe und Arbeitskulturen anzupassen und weiterzuentwickeln. Der Bericht enthält zentrale Empfehlungen, die insbesondere auf Verbesserungen im Projektmanagement, Qualitätsmanagement, Aufgabensteuerung sowie in der internen und externen Kommunikation zielen.

Einzelne Arbeitsbereiche haben in den vergangenen Monaten bereits mit Maßnahmen auf diese Empfehlungen reagiert. So wurden etwa im Bereich Social Media neue, deutliche Akzente gesetzt und es wurden interne Arbeitsgruppen zu ausgewählten Aufgaben eingerichtet. Dennoch sind die grundlegenden strukturellen Fragen, insbesondere zu den Themen Projektmanagement, Qualitätsmanagement, Aufgabekritik und Arbeitskultur, bislang noch nicht tiefgründig bearbeitet.

Im Zuge der Überlegungen zum landeskirchlichen Konsolidierungsprozesses hat sich nunmehr gezeigt, dass eine tragfähige Konsolidierung nicht ohne eine parallele Organisationsentwicklung im LKA zu leisten ist. Die strukturellen und kulturellen Veränderungen, die notwendig sind, um das jährliche Einsparziel von 3% bis zunächst

2031 zu erreichen, müssen systematisch und partizipativ erarbeitet werden.

Organisationsentwicklung bildet daher das zentrale Gestaltungsprinzip für den Konsolidierungsprozess im Landeskirchenamt. Alle Maßnahmen, Veränderungen und strukturellen Anpassungen stehen unter der Maßgabe, sowohl qualitative Verbesserungen als auch notwendige Einsparungen zu ermöglichen.

Der Organisationsentwicklungs-Prozess folgt einer klaren Struktur:

1. Prozesssteuerung:

Eine übergreifende Steuerungsgruppe, ergänzt durch externe Fachberatungen für Finanzen und strukturelle Steuerung, koordiniert den Gesamtprozess. Die konkrete Besetzung ist derzeit noch in Klärung.

2. Beteiligung:

Referate, Abteilungen und Sachgebiete werden aktiv in die Entwicklung und Umsetzung einbezogen. Aufgrund der unterschiedlichen Arbeitsprofile wird der Prozess zweigleisig organisiert: Einerseits für den Verwaltungsbereich, andererseits für die thematisch orientierten Referate. Beteiligung und Dialog prägen stets im Spannungsfeld zwischen Partizipation und klarer Zielorientierung den Prozess. Die Steuerungsgruppe gibt jeweils die Aufträge und den zeitlichen Rahmen vor.

Zentrale Arbeitsphasen:

Phase 1 – Finanzielle Analyse & Personalstruktur (2025):

Referate und Abteilungen haben in einem ersten Schritt ihre finanzielle Ausgangslage und die vorhandenen Personalressourcen analysiert. Dieser Schritt ist nahezu abgeschlossen. Die Ergebnisse werden derzeit aufgearbeitet.

Phase 2 – Selbstverständnis, Aufgabenklärung und Zukunftsvision (2025/2026):

Im Mittelpunkt stehen hier die Klärung des Selbstverständnisses und der Aufgaben der einzelnen Bereiche: Wer und was sind wir in der Lippischen Landeskirche? Was wollen wir mit unserer Arbeit bewirken? Das geschieht immer vor dem Hintergrund einer sich wandelnden kirchlichen Landschaft und den Koordinaten einer wachsenden und konkreter werdenden Vision für die

Lippische Landeskirche. Ziel ist eine realistische Aufgabenbeschreibung und das Entwickeln erster strategischer Perspektiven.

Phase 3 – Gemeinsamer Workshop & strategische Ausrichtung:

Die in den jeweiligen Bereichen erarbeiteten Ergebnisse werden in einem gemeinsamen Workshop zusammengeführt. Es geht u.a. auch darum, neue Formen der Zusammenarbeit im Landeskirchenamt, mit Gemeinden und Regionen zu denken, Versäulungen aufzubrechen und das Zusammenspiel verschiedener Arbeitsfelder neu zu gestalten. Im Fokus stehen:

- Effizienzsteigerung und Prozessverschlankung (u. a. durch Qualitätsmanagement)
- Entwicklung einer Digitalisierungsstrategie
- Prüfung von Kooperationen und möglichen Outsourcing-Maßnahmen
- Orientierung an einem zukunftsfähigen Kirchenbild, auch im Hinblick auf die Auswirkungen der regionalen Kirchenentwicklung auf das Landeskirchenamt

Phase 4 – Leitung und Entscheidungsfindung (bis Frühjahr 2026):

Die Steuerungsgruppe wird im Zusammenspiel mit Kollegium und Landeskirchenrat aus den Ergebnissen Vorschläge für ein Gesamtkonzept erarbeiten. Dabei können auch verschiedene Szenarien zur Entscheidung stehen, die dann der Landessynode im Frühjahr 2026 unterbreitet werden.

3. Umsetzung der Organisationsentwicklungsmaßnahmen (ab 2026):

Der Organisationsentwicklungsprozess ist als lernender Prozess angelegt. Er wird nicht starr auf ein vorab festgelegtes Zielbild hin durchgezogen, sondern enthält bewusst Phasen der Evaluation und Reflexion. Erste Umsetzungsschritte und Pilotprojekte werden frühzeitig auf ihre Wirksamkeit hin überprüft, um gegebenenfalls nachzusteuern. Über Fortschritte und Ergebnisse wird die Steuerungsgruppe regelmäßig berichten.

Die Mitarbeitenden im Landeskirchenamt sind über diesen Prozess informiert worden und werden weiterhin transparent über die jeweiligen Schritte informiert werden.

Es besteht kein Bedarf, sich über den Bericht auszutauschen.

TOP 17 Vorschläge für die Erarbeitung eines Konzepts zur Beteiligung von externen und marginalisierten Gruppen in der Lippischen Landeskirche

Die Synodale Miketic übernimmt die Sitzungsleitung und bittet Landesfarrer Bökemeier und den Synodalen Kruel um ihre Erläuterungen zur Beschlussvorlage.

Der Synodale Kruel bringt gemeinsam mit Landesfarrer Bökemeier die Vorlage „Vorschläge für die Erarbeitung eines Konzepts zur Beteiligung von externen und marginalisierten Gruppen in der Lippischen Landeskirche“ zur Beratung ein. Sie bitten die Synode, die entsprechenden Vorschläge zu beschließen und den Landeskirchenrat mit der Einsetzung einer Steuerungsgruppe für den Prozess zu beauftragen. Auf der Synodaltagung im Herbst letzten Jahres wurde mit den Zielbereichen des Zukunftsprozess beschlossen, dass die Kirche die Diversität der Gesellschaft abbildet, Offenheit und Akzeptanz aktiv fördert und diskriminierende Strukturen abgebaut werden. Mit dem Maßnahmenpaket „Beteiligung“ des Zukunftsprozesses wurden nun konkrete Schritte auf dem Weg zu einer offenen Kirche aufgezeigt, wie hier die Beteiligung von externen und marginalisierten Gruppen an Entscheidungen in der Landeskirche. Die Jugendbeteiligung, die wir hier auf der Synode eindrucksvoll erleben, die Feedback-Prozesse und das noch zu erarbeitende Gendergesetz gehören auch zu diesem Maßnahmenpaket. Hier geht es darum, wie die Beteiligung von denen, die bis jetzt oft am Rande stehen, die externen und marginalisierten Gruppen, verstetigt werden kann und sie in die Entscheidungsprozesse der Lippischen Landeskirche eingebunden werden können.

Der Landeskirchenrat hat am 10. Dezember 2024 auf Empfehlung der Steuerungsgruppe des Zukunftsprozesses die Kammer für öffentliche Verantwortung federführend beauftragt, ein entsprechendes Konzept für diesen Prozess in Form von Leitlinien zunächst für die landeskirchlichen Gremien zu erarbeiten. Dabei sei zunächst zu prüfen, welche Gruppen oder Gremien noch zu beteiligen seien. Für diese Aufgabe wurde eine entsprechende Arbeitsgruppe aus der Kammer für öffentliche Verantwortung und einem Mitglied der

Kammer für Weltmission, Ökumene und Entwicklung gebildet. Die Gruppe stellte bereits bei ihrem ersten Treffen fest, dass sie zeitlich nicht in der Lage sein würde, bis zu dieser Synodaltagung das gewünschte Konzept zu erstellen. Sie war zudem der Meinung, dass es einen Prozess geben müsse, der die gesamte Landeskirche umfasse. Sie hat deshalb zunächst Beispiele für externe und marginalisierte Gruppen benannt, wie zum Beispiel Menschen mit Behinderung, Menschen mit internationaler Geschichte, LGBTQ+-Personen, alleinerziehende Personen und Menschen mit geringer Schulbildung. Auch allgemeine Anforderungen für Gremienarbeit wie die Tagungskultur, die Sprache und wie eine echte Beteiligung aussieht, die nicht nur eine Anhörung ist, wurden beraten.

Diese Überlegungen wurden der Kammer für öffentliche Verantwortung am 12. Februar 2025 vorgestellt und dort diskutiert. Es wurde auf die Beachtung grundsätzlicher Fragen hingewiesen, zum Beispiel auf den durch die Beteiligung von externen und marginalisierten Personen im Vorfeld von Beschlüssen entstehenden Aufwand, die Unklarheit über die zu beteiligenden Gruppen, die entstehende Größe der Gremien und die notwendigen Änderungen der Regelungen zum Stimmrecht und zu beratender Mitgliedschaft. Die Kammer beauftragte daraufhin die Arbeitsgruppe, einen Weg zu beschreiben und ein Format festzulegen, wie Betroffene schon bei der Erarbeitung eines Beteiligungskonzepts einbezogen werden können, und zu prüfen, ob die Etablierung von Beauftragten für Beteiligung in den Gremien sinnvoll sei.

Am 21. Februar 2025 hat die Arbeitsgruppe nun die Vorschläge erarbeitet, wie sie hier zur Beschlussfassung vorliegen. Sie wurden von der Kammer für öffentliche Verantwortung so angenommen und in den weiteren Beratungsgang der Steuerungsgruppe zur Erstellung der Vorlagen für die Klassentage gegeben.

Auf dem Klassentag Süd wurde der Begriff „marginalisiert“ kritisch hinterfragt. Seine Beibehaltung in der Beschlussvorlage ist in einer Anmerkung in der Anlage zur Beschreibung der vorgeschlagenen Schritte für einen Beratungsprozess begründet worden. Gruppen, die durch Diskriminierung und Machtungleichgewichte benachteiligt werden, müssen klar benannt werden.

Landespfarrer Bökemeier stellt nun die vorgeschlagenen Schritte für diesen Prozess vor.

Grundsätzlich ist folgendes Vorgehen angedacht:

1. Bildung einer Steuerungsgruppe
2. Recherche- und Kontaktphase hinsichtlich zu beteiligender Personen und zu behandelnder Themen
3. Auftaktveranstaltung
4. Arbeitsgruppen zu Themen
5. Entwicklung des Gesamtkonzepts

Zu 1.: Es braucht eine Steuerungsgruppe für diesen Prozess. Schon hier ist Diversität wichtig.

Zu 2.: Es schließt sich eine Recherche- und Kontaktphase mit folgenden Aufgaben an:

- Externe Moderation finden (MIDI, spezialisierte Person?)
- Betreffende Gruppen identifizieren und Ansprechpersonen kontaktieren
 - Grundgedanke: in der Gesellschaft marginalisierte Gruppen bedenken, die oft in unserer Form von Kirche nicht vertreten sind.
 - Und diejenigen, „über die wir reden“
- Mögliche Themen und Aufgaben vorüberlegen zu den beiden Oberthemen Kommunikation und Entscheidungsstrukturen
 - Barrierefreiheit bei kirchlichen Veranstaltungen (allgemein).
 - Stufen, leichte Zugänglichkeit, Homepage und Infokästen, Sprachen inkl. Gebärdensprache
 - Barrierefreiheit und Beteiligung in den Gremien
 - Beteiligung dauerhaft und punktuell je nach Thema
 - Agendasetting: Was thematisieren wir überhaupt?
 - Kirchliche Sprache und kirchliche Kommunikationswege
 - Vielleicht Partizipationsbeauftragte
 - Abklärung, wer welche Gruppen vertreten kann

Zu 3.: Auftaktveranstaltung

- ein großer Workshoptag mit breiter Beteiligung
- offen einladen, aber auch gefundene Personen-(gruppen) besonders ansprechen
- soll auch Spaß machen und begeistern für die Idee, neue Zielgruppen zu erreichen
- Arbeit an den o.g. Themen
- Bildung von Arbeitsgruppen zur Weiterarbeit

Zu 4.: Arbeitsgruppen arbeiten an den identifizierten Themen

Zu 5.: Zusammentragen zu einem Gesamtkonzept

- Leitlinien / Regeln / Formate formulieren
- Benennung von Ressourcen
- Beschluss durch Synode

Im Ganzen zu berücksichtigende Aspekte und Grundsätze (hier werden nur einige in Auswahl genannt, weitere Informationen findet man im Konzept):

- Keine Beschlüsse über, sondern mit betroffenen Personengruppen fassen. Beispiel: Thema Armut, Flucht ...
- Beteiligen, nicht nur hören, d.h. auch ein Stück Mitentscheidungskultur!
- Die zu beteiligenden Gruppen und Organisationen benennen ihre Vertreterinnen oder Vertreter selbst. Es sollen nicht (nur) aus Kirchensicht handverlesene Personen sein und auch nicht-kirchliche Organisationen einbezogen werden.
- Beratungsformen und Sprache vom Gottesdienst bis zu Gremien: Einfache Sprache, leichte Sprache, Gebärdensprache.
- Zusammensetzung (Delegierte und Gäste)
- Einbettung in eine grundlegende Beteiligungskultur der Landeskirche, also nicht nur für marginalisierte Gruppen.

Es ist zu bedenken, dass der Begriff „marginalisiert“ für viele ungewohnt ist und gelegentlich als stigmatisierend empfunden wird. Dennoch ist er wichtig, weil er präzise beschreibt, wie Gruppen durch Diskriminierung und Machtungleichgewichte benachteiligt werden, sei es durch Diskriminierung oder eingeschränkten Zugang zu Ressourcen, politische Teilhabe oder gesellschaftliche Anerkennung. Aus der Perspektive marginalisierter Personen ist eine klare Benennung zentral, um Erfahrungen sichtbar zu machen und strukturelle Ungleichheiten zu analysieren.

Die Synodale Miketic dankt den Berichtenden und fordert die Synoden zu Rückfragen und Austausch auf.

Der Jugendkonvent dankt für den Vortrag, der sehr positiv aufgenommen wurde. Die Mitglieder wünschen sich, dass die Expertise der Jugendlichen mit einbezogen wird. Der Jugendkonvent hat bereits begonnen, an verschiedenen Stellen in diese Richtung zu

arbeiten, wie z.B. mit queeren Jugendprojekten und einem Verfahren für gendergerechte Sprache. Die Jugendlichen zeigen sich offen für Anfragen.

Landesjugendreferent Stitz verabschiedet sich, weil er einen Gottesdienst in Pivitsheide feiern darf, und dankt dem Jugendkonvent für die Beteiligung und Mitwirkung. Sie haben die 6. Klasse mit Leben gefüllt. Den Synodalen empfiehlt er, diesen Moment einzufrieren. Vielleicht ergibt sich demnächst die Möglichkeit, darüber zu entscheiden, ob es andere oder weitergehende Formen der Beteiligung gibt.

Nachdem kein weiterer Gesprächsbedarf besteht, stellt die Synodale Miketic den Beschlussvorschlag zur Abstimmung.

Beschluss Nr. 8 (38/7)

„Auf Empfehlung der Kammer für Öffentliche Verantwortung beschließt der Landeskirchenrat, die Vorschläge für die Erarbeitung eines Konzeptes zur Beteiligung von externen und marginalisierten Gruppen in der Lippischen Landeskirche der Synode zur Beschlussfassung vorzulegen. Er bittet die Synode, den Landeskirchenrat zu beauftragen, eine Steuerungsgruppe für den Prozess in Absprache mit der Kammer für öffentliche Verantwortung einzusetzen.“

Die Synode spricht sich einstimmig für den Beschluss aus.

TOP 18 Einsetzung einer Steuerungsgruppe zur Weiterarbeit im Zukunftsprozess

Landessuperintendent Arends wird von der Synodalen Miketic um seine Einführung gebeten.

Die Synode hat Unglaubliches geleistet, stellt Landessuperintendent Arends fest. Die zahlreichen Beschlussvorlagen so intensiv zu beraten und Vieles auf den Weg zu bringen, war eine besondere Sternstunde der Synode. Die Herausforderung, die damit zusammenhängt, ist, dass die Umsetzung der Beschlüsse vorangetrieben

werden muss. Dazu dient die folgende Beschlussvorlage. Es wird ein Ort benötigt, an dem die Informationen, Beschlüsse, das Vorantreiben und auch das Gespräch miteinander weiter zusammenlaufen. Daraus erwächst der Vorschlag, eine neue Steuerungsgruppe einzusetzen. Der Auftrag der bestehenden Steuerungsgruppe, die Zukunftssynode vorzubereiten, endet mit dem heutigen Tag. Aufgabe der neuen Steuerungsgruppe ist die Begleitung und das Vorantreiben des nun beginnenden Prozesses. Es wird darum gebeten, dass die Einsetzung der neuen Steuerungsgruppe dem Landeskirchenrat in die Hand gegeben wird. Die Zusammensetzung der neuen Steuerungsgruppe ist in Teilen beschrieben: Eine Person aus dem Landeskirchenrat, eine Person aus dem Kollegium, eine Person aus der Synode, zwei Personen aus dem Kreis der Superintendenten bzw. Superintendentin (weil die regiokale Kirchenentwicklung einen wichtigen Prozess darstellt), die Transformationsagentur und drei weitere Personen, die durch ein Interessenbekundungsverfahren gefunden werden sollen. Schließlich entscheidet der Landeskirchenrat über die Zusammensetzung der Gruppe. Derzeit ist die Besetzung eher erwachsenenlastig, was vom Jugendkonvent zu Recht angemerkt wurde. Deswegen sollen von den zu findenden Personen zwei unter 45 Jahre, von diesen auch eine unter 30 Jahre sein. Damit soll die Altersstruktur etwas jünger werden. Die Synode wird gebeten, dem Beschluss in dieser Form zuzustimmen.

Die Synodale Riemeier fragt nach, ob die Person aus der Synode eine ehrenamtliche oder einer Pfarrperson sein wird.

Der Landessuperintendent rät dem Landeskirchenrat, eine ehrenamtliche Person zu wählen. Ansonsten wäre die Besetzung zu pfarrelerlastig.

Die Steuerungsgruppen sind ein Zeichen dafür, dass in der Landeskirche viel mitüberlegt, mitentschieden und mitgearbeitet werden kann. Superintendentin Arndt hat die Zeit in der Steuerungsgruppe als sehr intensiv wahrgenommen. Sie ermutigt ausdrücklich dazu, in der Steuerungsgruppe mitzuarbeiten, wenn man sich das einrichten kann. Darüber hinaus kann man auch Ideen und Vorschläge in die Steuerungsgruppe einbringen, selbst wenn man nicht Teil der Gruppe ist. Das ist eine besondere Chance und sie hofft, dass alle

Steuerungsgruppen schnell besetzt werden und die Arbeit aufnehmen können.

Beschluss Nr. 9 (38/7)

„Auf Empfehlung der Steuerungsgruppe für den Zukunftsprozess beauftragt der Landeskirchenrat eine Steuerungsgruppe mit der Weiterarbeit am Zukunftsprozess. Der Landeskirchenrat entscheidet über die Zusammensetzung der Gruppe. Dabei soll auch ein Interessenbekundungsverfahren berücksichtigt werden.“

Der Einsetzung einer Steuerungsgruppe wird einstimmig beschlossen.

Die Synodale Krome-Mühlenmeier ist beeindruckt, was die Synode heute geschafft hat. Sie wird die Beschlüsse am Mittwoch im Pfarrkonvent vorstellen müssen und merkt, dass sie keinen Überblick mehr hat. Sie bittet um ein Organigramm, welche Steuerungsgruppe mit welcher Arbeitsgruppe in welcher Zusammensetzung und in welchem Verhältnis mit anderen Gruppen zusammenarbeitet. Ein solches Organigramm wird allen in der kommenden Zeit sehr helfen.

TOP 19 Ersatzwahlen in synodale Gremien

Die Synodale Miketic weist darauf hin, dass die Wahl zur Schiedskommission geheim erfolgt, die Wahl in den Ausschuss offen durchgeführt werden kann.

TOP 19.1 Wahl eines stellvertretenden Mitglieds in die Arbeitsrechtliche Schiedskommission

Der ehemalige Synodale Dirk Henrich-Held vertritt die Landeskirche in der Schiedskommission. Als Vertretung war bisher der ausgeschiedene Kirchenrat Dr. Schilberg gewählt. Nach seinem Ausscheiden muss nun für den Rest der Amtszeit der Arbeitsrechtlichen Schiedskommission eine neue Vertretung gewählt werden. Vorgeschlagen wird Kirchenrat Bock. Die Synodale Miketic bittet um

Durchführung der Wahl, da keine weiteren Vorschläge gemacht werden.

Beschluss Nr. 10 (38/7)

„Für die restliche Amtszeit der Arbeitsrechtlichen Schiedskommission für Rheinland-Westfalen-Lippe vom 01.01.2023 bis zum 31.12.2026 wird von Seiten der Lippischen Landeskirche und ihres Diakonischen Werkes als Vertreter der kirchlichen Arbeitgeber Herr Kirchenrat Martin Bock als 1. Stellvertreter entsandt (Art. 86 Ziff. 7 Verfassung, § 16 Abs. 1 Arbeitsrechtsregelungsgesetz).“

Kirchenrat Bock wird einstimmig als Stellvertretung für Herrn Henrich-Held gewählt. Er nimmt die Wahl an.

TOP 19.2 Wahl eines Mitglieds in den Ausschuss für theologische Fort- und Weiterbildung, Personalplanung und -entwicklung

Der Präses teilt mit, dass sich der Landeskirchenrat auf Empfehlung des Nominierungsausschusses für eine Nominierung der Synodalen Miketic zur Nachbesetzung des Platzes im Ausschuss für theologische Fort- und Weiterbildung, Personalplanung und -entwicklung ausgesprochen hat.

Beschluss Nr. 11 (38/7)

„Die 38. ordentliche Landessynode wählt Frau Friederike Miketic in den Ausschuss für theologische Aus- und Fortbildung, Personalplanung und -entwicklung.“

Die Synodale Miketic wird bei einer Enthaltung gewählt und nimmt die Wahl an.

TOP 20 Tagungen der Lippischen Landessynode am 25./26. November 2024 und 5. März 2025

TOP 20.1 Verhandlungsberichte

Die Verhandlungsberichte sind den Synodalen zugegangen. Es sind keine Einsprüche eingegangen. Somit sind die Verhandlungsberichte in der vorgelegten Form angenommen.

TOP 20.1 Bericht zur Ausführung der Beschlüsse

Zu diesem Tagesordnungspunkt ist nichts zu berichten. Zu den Sachständen zu den Anträgen und Eingaben ist bereits am vorangegangenen Synodentag berichtet worden.

Es liegt ein neuer Antrag des Synodalen Beugholt vor, der von etwa zwanzig Personen unterstützt wird. Er betrifft die Beteiligung des Jugendkonvents: „**Die Landessynode möge beschließen, das Landeskirchenamt zu beauftragen, die Beteiligung des Jugendkonvents in Form der 6. Klasse wie auf der Zukunftssynode 2025 auch zukünftig zu ermöglichen.**“ Dieser Antrag wird an den Rechts- und Innenausschuss zur Erarbeitung einer Beschlussvorlage verwiesen.

TOP 21 Termine und Orte der nächsten Synodaltagungen

Nachrichtlich: Übersicht über die kommenden Synode der aktuellen Synodalperiode:

Synode	Termin	Ort
Herbstsynode 2025	Montag, 24.11.2025 und Dienstag, 25.11.2025	Landeskirchenamt Detmold
Frühjahrssynode 2026	Freitag, 12.6.2026 und	Der Ort wird zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

	Samstag, 13.6.2026	
Herbstsynode 2026	Montag, 23.11.2026 und Dienstag, 24.11.2026	Landeskirchenamt Det-mold

TOP 22 Verschiedenes

Die Synodale Janssen stellt den Antrag, dass die Mitarbeitervertretung auch bei der nächsten Synodaltagung eingeladen wird und ihr ein Rederecht eingeräumt wird. Sie hat die Zusammenarbeit als sehr konstruktiv wahrgenommen und ist der Auffassung, dass die Ansichten der Mitarbeitenden auch in der nächsten Synode hilfreich sein könnten.

Der Präses teilt mit, dass dies aus formalen Gründen nicht möglich ist. Unter dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ können keine Anträge gestellt werden. Das Anliegen wird aber gehört und im Protokoll vermerkt.

Wort auf den Weg

Es war eine lange Wegstrecke, die die Synode von Donnerstagabend bis zu diesem Moment zurückgelegt haben. Der Präses zeigt sich überzeugt, dass es gut war, sich die Zeit genommen zu haben und nicht im Galopp und in der üblichen Form durch die Tagesordnung gerauscht zu sein.

Der Präses dankt allen, die diese Synode vorbereitet und durchgeführt haben. Es waren viele beteiligt und er hofft, niemanden zu vergessen:

- Den Kirchengemeinden Barntrup und St. Pauli für ihre Gastfreundschaft, wir haben uns sehr wohl gefühlt in den Räumlichkeiten und dem gesamten Umfeld
- Das Catering
- Die technische Betreuung, insbesondere Herrn Begemann, aber auch Herrn Umhofer
- Dem Synodalbüro

- Den Mitgliedern der Steuerungsgruppe und des Landeskirchenrates für die sehr aufwändige und umfangreiche Vorbereitung dieser Zukunftssynode
- Darüber hinaus war es phantastisch, wie sich der Jugendkonvent eingebracht hat, es war eine sehr gute und konstruktive Zusammenarbeit, man hat gemerkt, dass sie gut vorbereitet waren
- Der Presse für die Berichterstattung
- Danielle Mucha für die wunderbare musikalische Begleitung,
- Frau Höper und Frau Begemann im Vorfeld für den sehr engen Austausch in diversen Sitzungen
- Der Mitarbeitervertretung für ihre Anwesenheit und ihre Beiträge und
- Der Synodalen Sayin für Auswahl der Lieder und Vorbereitung der PPP

Die Synode singt das Lied „*Herr wir bitten, komm und segne uns*“ und der Präses spricht ein Gebet, es wird das gemeinsame „*Vater unser*“ gebetet und Präses Keil spricht einen Segen.

Der Präses schließt die 7. Tagung der 38. ordentlichen Landessynode um 17.47 Uhr.

Detmold, den 30. September 2025

Geschlossen: Gudrun Würfel (Schriftführerin)

In der vorstehenden Fassung festgestellt:

DER SYNODALVORSTAND

Michael Keil	(Präses)
Friederike Miketic	(1. Beisitzerin)
Kerstin Koch	(2. Beisitzerin)

Die Übereinstimmung der Abschrift mit dem
Original wird beglaubigt.

Detmold, 30. September 2025



Sabine Adler